Mystery of Shun

Von Linchen-chan250

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Kapitel 1	2
Kapitel 2: Kapitel 2	7
Kapitel 3: Kapitel 3	12
Kapitel 4: Kapitel 4	17
Kapitel 5: Kapitel 5	23
Kapitel 6: Kapitel 6	28
Kapitel 7: Kapitel 7	34
Kapitel 8: Kapitel 8	38
Kapitel 9: Kapitel 9	43
Kapitel 10: Kapitel 10	47
Kapitel 11: Kapitel 11	53
Kapitel 12: Kapitel 12	59
Kapitel 13: Kapitel 13	64
Kapitel 14: Kapitel 14	69
Kapitel 15: Kapitel 15	74
Kapitel 16: Kapitel 16	77
Kapitel 17: Kapitel 17	80

Kapitel 1: Kapitel 1

Das erste Mal traf ich Itachi Mitte Juni und das war an einem Dienstag. Ich war mit meinen Appaloosa Nanami im Wald unterwegs und wir hatten eben unseren Geländeritt abgeschlossen. Meine Mutter und mein Vater waren der Meinung, dass es für mich zu gefährlich wäre, darum haben sie es mir verboten.

Doch über dieses Verbot habe ich mich schon oft hinweggesetzt. Den Reitpfad sind wir schon oft geritten, so dass wir jeden Meter kannten außerdem bewegen Nanami sich sicher auf den Waldboden. Und das verbotene reizt ein und macht alles umso spannender!

Gerade, als ich mit Nanami gemütlich dahin schritt und die Zügel schon locker hielt, krachte und knackte es nicht weit von uns im Wald. mein Pferd blieb mit gehobenem Kopf und gespitzten Ohren stehen. „Was ist los?“ fragte ich und strich ihr beruhigend über den Hals „Es war bestimmt nur ein Reh.“

In diesen Wald gibt es viele davon. Nanami hat nur vor wenigen Sachen angst eine davon waren Rehe, eine andere der Tierarzt. Sie fällt jedes Frühjahr fast in Ohnmacht, weil sie eine Spritze bekommen soll, obwohl es nur ein kleiner Pieks ist, den sie kaum spürt. Jedes Mal amüsiert sich der Tierarzt darüber und sagt, dass Nanami ein Hasenfuß ist. Dabei muss ich ihn sogar zustimmen, ansonsten ist sie das mutigste und intelligenteste Peers der Welt.

Doch das im Wald war kein Reh. Es war ein schlanker, fuchsfarbener Vollbluthengst, der direkt aus dem Wald auf uns zu kam. Er war komplett gesattelt, doch es fehlte der Reiter. Mir war klar, dass das Pferd von unserem Nachbarshof war. Tsunade und Jiraja, die Besitzer des Hofes, züchten Rennpferde, als war mein Schluss ganz logisch.

Der Hengst blickte auf und wieherte leise, als er Nanami sah. Ich sprang mit einem Satz aus dem Sattel, machte Nanami an einem Baum fest und versuchte den Hengst einzufangen. Er war sicherhaltshalber schon in einigen Abstand von uns stehen geblieben. Eigentlich gut so, denn Nanami könnte sich drehen und nach ihn ausschlagen.

In diesem Moment tauchte auf den Reitpfad, in einiger Entfernung, der Reiter des Pferdes auf. Er kam einfach so aus dem Wald gekrochen und sah sich verwirrt um. Sein Helm hielt er in der Hand, er trug schwarze Reithosen, dreckige Stiefel und ein T-shirt, welches vorher bestimmt weiß war.

Seine schwarzen Haare waren etwas länger und hinten zusammen gebunden. Seine Augen waren ebenso schwarz. Ich hatte ihn zwar noch nie gesehen, wusste aber, dass es der neue Stalljunge von Jiraja und Tsunade ist. Tsunade hat meiner Mutter erzählt, dass sie einen neuen Stalljungen anstellen.

Die Beiden arbeiten zusammen im Krankenhaus. Ich nahm den Hengst an den Zügeln und ging mit ihm zu den Jungen. Er sah missmutig drein, doch konnte ich mir ein

Grinsen nicht verkneifen als ich ihn die Zügel gab. Wer ist denn noch nicht unfreiwillig abgestiegen? Soetwas passierte eben.

„Danke.“ brummte er. „Shun muss sich wohl vor irgend etwas erschreckt haben. Wahrscheinlich ein großes Tier, welches im Wald unterwegs war.“ „Es gibt manchmal Rehe hier drinnen.“ erklärte ich. „Du bist doch der, der den Job bei Tsunade und Jiraja angenommen hat?“ Der Jungs nickte und nahm sich die Zügel, um wieder aufzusitzen, doch die Riemen von den Steigbügel waren zu kurz und der Hengst begann sich nervös im Kreis zu drehen, während der Jungs versuchte seinen Fuß in den Steigbügel zu setzen, ohne Erfolg.

Irgendwann konnte ich nicht mehr zu sehen. „Soll ich dir helfen? Ich kann ihn fest halten.“ sagte ich möglichst freundlich. „Ja wenn du willst, vielen Dank.“ murmelte er. Ich nahm wieder die Zügel in meine Hand und um die Aufmerksamkeit des Hengstes zu bekommen, krauelte ich ihn an der Stirn. Er hielt einige Sekunden still, sodass der Junge wieder in den Sattel kommen konnte. „Danke.“ sagte er und straffte die Zügel „Das war nett und jetzt kann ich mich wieder auf den Weg nach Hause machen. Es war das erste mal, dass ich durch den Wald geritten bin. Hier gibt es eine menge Wege zur Auswahl.“

„Wir können ja zusammen zurück reiten.“ meinte ich und hielt Nanamis Zügel ebenfalls kürzer. „Ich bin Sakura und das ist Nanami. Meinem Dad gehört der Hof neben eurem.“ „Ach ja. Ich bin Itachi.“ erwiderte er. „Vor zwei Wochen hab ich den Job bei Jiraja und Tsunade übernommen.“ Der Hengst tänzelte unruhig hin und her, er wollte sich endlich in Bewegung setzen.

Ich stieg bei Nanami auf und ritt zu ihnen. Danach trabten wir, Seite an Seite, den Reitpfad entlang. Es war nicht mehr weit bis zum Hof von Jiraja und Tsunade. Der Wald lichtete sich und es begann eine Wiese, die sich bis zu unserem Haus, welches weiter weg am Waldrand stand, erstreckte. „Für mich ist hier Schluss.“ sagte ich und hielt mit Nanami an „Ich nehme einen anderen Weg.“ Itachi sah mich verdutzt an. Verständlich, denn ein kleines Stück von Jirajas und Tsunades Anwesen lag unser Hof.

Auf den Feldweg entlang waren es nur noch ein paar hundert Meter. Doch ich wollte nicht quer über das Grundstück der Beiden reiten. Itachi wusste ja nicht, dass mein Dad und Jiraja seit Jahren zerstritten sind. Eigentlich ist das total ideotisch. Es geht nur um ein paar Quadratmeter Wald.

Mein Dad war der Meinung es sei sein Land, Jiraja natürlich das es seins ist. Es musste sogar ein Mann vom Vermessungamt kommen und alles neu Vermessen. Dieser notierte sich alles und es wurde exakt eingetragen, welcher Teil zu welchem Hof gehörte. Am Ende stellte sich heraus, dass ungefähr die Hälfte meinem Dad gehörte und die andere Jiraja.

Niemand konnte verstehen, wieso dieser Streit begonnen hat und immernoch fortgesetzt wird. Man könnte der Meinung sein der Streit wäre beendet, aber mein Dad war stur. Wenn er schlechte Laune hatte schimpfte er immer wieder darüber und ich könnte wetten, dass es bei Jiraja genauso ist.

Obwohl meine Mom und Tsunade zusammen arbeiten und befreundet sind, verkehren unsafe Familien nicht länger miteinander. Aus dem Grund ritt ich nicht über das Grundstück, obwohl es die kürzeste Strecke nach Hause ist. Naja jedenfalls kommt Itachi schnell nach Hause.

Er lächelt mir zu und ich erwiderte es. „Okay, Danke für deine Hilfe. Vielleicht sehen wir uns öfter...“ verabschiedete er sich. „Ganz bestimmt.“ sagte ich und wendete Nanami um zurück in den Wald zu reiten. Einmal drehte ich mich noch zurück und sah wie Itachi gerade den Hof erreichte.

In der Abendsonne schimmerte Shuns Fell golden. Das war eines der schönsten Pferde, die ich jemals gesehen hatte. Und Itachi war -musste ich zugeben- auch nicht übel.

Danach ließ ich Nanami den Weg zurück nach Hause traben. Ich hatte hunger und war mich sicher, dass das Essen schon fertig war.

„Kannst du nach dem Essen mit Ino noch etwas springen üben?“ fragte mich Dad, als wir zusammen essen. Wir bedeutet Mom, Dad und meine kleine Schwester Ino. Neben uns am Tisch saß außerdem unser Berner Sennenhund Lucky. Er war immer da, wenn es etwas zu essen gab und beobachtete alles mit seinen großen braunen Augen. Für ihn könnte ab und zu ein Bissen abfallen, welchen er mit Genuss verzehren dürfte.

Ino war fast zwei Jahre jünger als ich und eben erst 15 geworden. Obwohl wir Schwestern sind, ähnelten wir und überhaupt nicht. Ich war kleiner als normal, meiner Meinung nach zu dicke Oberschenkel, grüne Augen und eine Stupsnase. Meine Haare waren rosa, von Natur aus, und kurz gehalten.

Von Schminke hiel ich zu diesem Zeitpunkt überhaupt nichts, da ich davon überzeugt war, dass es an mir richtig affig aussah. Dagegen sah Ino mit ihren langen blonden Haaren wie ein Model aus. Sie hatte lange Beine und eine Ausstahlung, dass ihr die Jungs reihenweise zu Füßen liegen.

Manchmal beneide ich sie darum, doch traf ich selten ein Jungen, für den ich mich hinfallen lassen würde. Ino dagegen war ständig verliebt. In ihren Klassenkameraden, in den Bruder ihrer Freundin oder in irgendein Star.

Außerdem waren wir auch im Wesen ganz unterschiedlich. Ich liebe es draußen im Stall zu sein und mich um die Pferde zu kümmern und ich hatte Spaß am reiten. Es war mir auch egal wenn es mal malt war oder regnete. Ino dagegen war die Faulheit in Person.

Am liebsten lag sie auf dem Sofa und las dabei in ihren Magazinen. Bei schlechtem Wetter konnte es sein, dass sie sich tagelang im Stall nicht blicken ließ. Sie hatte mein altes Rennpony Yuki übernommen, doch trainierte sie zu wenig mit ihr, um es für Wettkämpfe fit zu halten. Es war einzig und allein ihre Schuld, denn Yuki war ein gutes Pony, das genau sprang und sich auf seinen Reiter einstellte.

Obendrein streiten wir uns in letzter Zeit ständig. Wenn ich so darüber nachdenke, kann ich nicht genau sagen, welche Meinungsverchiedenheit wir überhaupt hatten,

doch manchmal bringt Ino mich einfach zur Weisglut und dasselbe behauptete sie von mir. Doch das stimmt nicht! Es geschah nur dann, wenn sie sich wieder einmal ziemlich blöd anstellte, dann konnte ich mich einfach nicht beherrschen, ich musste es ihr sagen. Denn wer, wenn nicht ich?

Jedenfalls verzog ich mein Gesicht bei der Frage. Das war das Letzte, auf das ich Lust habe. „Sie hört doch eh nicht auf mich.“ beschwerte ich mich. Dad sah mich an. „Sie soll nächstes Wochenende an einem Wettkampf teilnehmen und dafür muss sie trainieren. Ich muss noch etwas für die Arbeit erledigen.“ „Ich will aber heute abend nicht trainieren.“ protestiert Ino. „Ich hatte mir gedacht ich fahre mit dem Fahrrad zu TenTen und wir wollten uns zusammen einen Film ansehen.“

„Was? An diesem schönen Sommerabend wollt ihr drinnen sitzen?“ kam es von Mom. „Das ist ja schade.“ „Achja?“ antwortete Ino und zuckte mit den Schultern. „Zuerst trainierst du. Andernfalls lass ich dich von der Wettkampfliste streichen.“ sagte Dad verärgert. „Okay, Okay...“ seufte Ino. „Und du wirst ihr helfen“ fuhr Dad fort und sah mich an „Du musst ein paar Hürden aufstellen und aufpassen, dass sie nicht vom Pferd fällt.“. Ich starrte Ino an, die genauso missmutig zurückstarrte. Weder sie noch ich waren begeistert, doch gegen Dad hatten wir keine Chance. Er wusste, wie viel Training man für einen guten Platz brauchte.

Kurze Zeit später saß ich auf einem Stuhl am Trainingsplatz und beobachtete wie Ino Yuki aufwärmte. Sie hatte sich nicht mal umgezogen und ritt im rosa T-shirt, gepunkteten Shorts, Reitstiefeln und einem alten Reithelm. Es sah nicht sehr professionell aus.

Yuki sah auch so aus, wie wenn sie lieber kehrt machen würde um auf der Weide ein Schläfchen zu halten. Sie war gute 135 cm hoch und ein Schimmel. Ihr Fell wurde jedes Jahr hellen und jetzt ist es ganz weiß. Außer an einer Stelle, was ich bemerkte, als sie die Bahn wechselte.

Yuki hatte einen großen grün-braunen Fleck am Bauch. Mein erster Gedanke war, dass Ino sie vor dem Satteln nicht gestriegelt hat. „Was für ein schönen Fleck sie am Bauch hat.“ sagte ich schadenfroh, als Ino an mir vorbei trabte. „Du weißt selbst, wie schwer es ist sie sauber zu halten.“ sagte sie wütend. Wenn Dad sie gesehen hätte, hätte er sie zurück in den Stall geschickt, um Yuki ordentlich zu putzen. Vorher hätte sie nicht weiterreiten dürfen.

Ich lächelte hinterhältig und entschloss mich meiner Schwester noch ein paar Gute Ratschläge zu gehen: „Mehr antreiben“ rief ich ihr zu „Du musst schneller reiten!“ „Hör auf mich anzuschreie.“ keifte sie zurück „Sie geht völlig richtig.“ „Sie bewegt sich wie ein Kamel in der Wüste, welches gerade verdurstet.“ Ein bisschen später hielt Ino mit Yuki genau vor mir. Ihr Gesicht war vor Anstrengung und Wut ganz rot.

„Dad meinte du sollst Hürden für mich aufbauen und dich nicht wie meine Reitlehrerin benehmen.“ sagt sie wütend „Ich reite so, wie ich will. Also misch dich nicht ein.“ „So langsam, wie ihr unterwegs seid, springt ihr nicht über ein einziges Hindernis. Ich kenne Yuki. Du musst sie antreiben.“ sagte ich.

Ino zog eine Grimasse, begann zu tragen und viel dann in den Galopp. „Baust du jetzt endlich die Hürden auf?“ schrie sie mir zu. „Ich möchte einen Oxe, ein aufrechtes Hindernis und ein kleines Kreuz zwischen den Tonnen zum Aufwärmen.“ „Und warum hast du nichts davon hergetragen?“ murmelte ich und stand auf.

Wir hatten ein Abkommen, dass der, der die Hürden reitet, diese auch anschleppen muss. Doch Ino ignorierte das. Wie immer, einfach zu faul. Ich baute ihr dass auf, was sie haben wollte und setzte mich dann wieder. Yuki war ein lässiges Pony und ich dachte, dass sie genau wusste, wann es einem harten Training ausweichen konnte und das geschah immer, wenn Ino sie ritt.

Völlig richtig, sie verweigerte. Noch nicht mal das kleine Kreuz, welches nicht höher wie 40 cm war, übersprangen sie. „Soetwas passiert, wenn man nicht richtig Reiter.“ rief ich voller Schadenfreude. Ino schwang die Gerte in meine Richtung „Halt den Mund.“

Danach ritt sie wieder auf eine Hürde zu und trieb Yuki mehr an und siehe da sie sprang. Doch hob sie ihre Hinterbeine nicht hoch genug, warf beide Balken ab und die Fässer vielen laut zu Boden. „Nächste Mal wirst du die Hürden selbst auf stellen.“ rief ich. „Vergiss es. Dad hat gesagt, dass du mir helfen sollst.“ mauelt sie. Was sagt man dazu? Es macht jedenfalls überhaupt keinen Spaß Ino zu helfen. Eigentlich konnte sie gut reiten, wenn sie wollte.

Eine Stunde später saß ich mit einem Glas Cola und einer Pferdezeitschrift auf der Veranda. Ich sah mir die Verkaufsanzeigen an, da Dad schon länger davon sprach mir ein neues Pferd zu kaufen. Insgesamt haben wir drei: Nanami, Yuki und Sora.

Sora ist ein fuchsfarbenes schwedisches Halbblut, das Dad früher auf Turnieren geritten hat. Jetzt aber ist er im Ruhestand und ist die meiste Zeit auf der Weide, wo er sich voll fraß. Trotzdem war er immer begeistert, wenn jemand ihn ritt. Er springt wie kein Zweiter.

Das Telefon läutet und da kein anderer in der Nähe war, ging Ich ran. „Hallo, ist da Sakura?“ „Ja, am Apparat. Und wer ist dort.“ fragte ich. „Hier ist Itachi. Ich bin der, der bei euren Nachbarn arbeitet. Wir haben uns Heute im Wald getroffen.“ Ich merkte ein kribbeln durch meinen Körper gehen. Warum ruft er an? „Du Kannst dich doch noch an den Fuchs erinnern, auf den ich geritten bin?“ sagte er und klang sonderbar. „Ja, natürlich. Was ist mit ihm?“ fragte Ich neugierig. „Er ist verschwunden.“

Kapitel 2: Kapitel 2

„Ich geh mit Lucky etwas spazieren.“ rief ich und nahm den Berner Sennenhund an die Leine. „Das ist gut. Mach das.“ rief meine Mom geistabwesend zurück. Sie saß in der Hängematte und las ein dickes Buch über Rosen, denn sie liebte ihren Garten.

Ich verstehe einfach nicht, wie man so gerne im Garten arbeiten konnte. Nein, Gott sei Dank hatte ich mein Pferd! Dad war immer noch mit der Arbeit beachäftigt und Ino war schon vor einiger Zeit zu ihrer Freundin TenTen geradelt. Sie wohnte ein paar Kilometer von uns weg in einer Villenanlage in der Nähe der Hauptstraße. Ino war in letzter Zeit ständig dort. Anscheinend war es wegen TenTens überaus netten Bruder, in den- und das weis ich- Ino verknallt war.

Ich maschierte Richtung Wald, während Lucky an allem, was in den Weg kam, interessiert war und fast an jedem Grashalm das Bein hob. Ich konnte ja verständlicherweise nicht erzählen, dass ich mich auf den Weg zu Jirajas und Tsunades Haus machte, deshalb nahm ich den Pfad entlang des Waldes, statt den um einiges kürzeren Feldweg. Eigentlich fand ich es selbst nicht ganz in Ordnung einfach so zu Jiraja und Tsunade zu gehen, doch klang Itachi am Telefon so verzweifelt, als er mich bat rüber zu kommen. Ich konnte es ihm nicht abschlagen.

Außerdem waren Jiraja und Tsunade auch nicht zu Hause. Sie waren die ganze Wochen in England, denn dort wollte Tsunades Schwester einen Engländer heiraten. Und Itachi, der keine Menschenseele in diesem Ort kannte, war ganz allein mit 5 Zuchtstuten, deren Fohlen und ein paar Jungtieren.

Alle Tiere waren natürlich auf der Weide, auch Shun, der einige Tage zuvor angekommen war. Als ich am Waldrand entlang lief, dacht ich über das nach, was mir Itachi am Telefon gesagt hat. Er ist mit Shun vor einigen Stunden nach Hause gekommen und hat ihn gleich auf die Weide gebracht. Als er nach einer Weile wieder hinaus ging, um ihn in den Stall zu bringen, war der Hengst verschwunden.

Mich hätte schon sehr interessiert, was Tsunade und Jiraja mit dem Hengst vor hatten. Von Früher wusste ich, das Jiraja eigentlich keine Pferde wollte, die trainiert werden mussten. Er meinte Training sei zu teuer und darum verkaufte er die Jungtiere, nachdem sie ein paar mal an Rennen gestartet sind.

Doch Shun war in fantastischer Laufkondition. Er war muskulös und hatte eine Statur wie ein Windhund. Außerdem war er nicht aus Jirajas eigener Zucht. Er hatte zwar vor ein paar Jahren zwei fuchsfarbene Fohlen, doch die hatten eine helle Blesse auf der Stirn, wenn ich mich noch richtig erinnere.

Itachi wartete vor dem Stall auf uns. Lucky freute sich und wedelte mit dem Schwanz, denn er lernte gern neue Leute kennen. Itachi streichelt ihn nur kurz ganz abwesend und wir gingen danach rüber zur Weide. Es war eine kleine, sehr hübsche Weide. Sie wurde von einem hohen, weißen Holzzaun umrahmt, der im hinteren Teil in einer kleinen Waldung verschwand. Für mich sah sie perfekt aus. Hier fanden Pferde

genügend Futter und durch die Bäume wurden sie auch vor der Sonne geschützt. Wenn ich Nanami auf so eine schöne Weide geführt hätte, hätte sie sich zu tode gefressen. Sie ist ein richtiger Vielfrass.

„Ich kann mir nicht erklären, wie Shun hier rauskommen konnte.“ sagte Itachi, während sein Blick über die Weide schweifte. „Der Zaun ist gute eineinhalb Meter hoch und als ich das letzte Mal nach ihm sah, stand er dahinten bei den Bäumen. Wenn ihn jemand durch das Gatter geholt hätte, wäre mir das aufgefallen. Ich war im Stall mit einigen Arbeiten beschäftigt und hatte die ganze Zeit den vollen Überblick auf den Platz vor den Hof.“

Itachi hatte Recht. Es wäre wirklich nicht gut machbar gewesen. „Hast du die Polizei gerufen?“ fragte Ich und Itachi schüttelte den Kopf. „Nein, zuerst wollte ich selbst nach ihm suchen. Ich hatte versprochen, dieses Pferd keine Sekunde aus den Augen zu lassen. Ich schlafe deshalb in der Nacht schon auf dem Sofa im Büro.“ Ich sah ihn ungläubig an.

„Was? Warum das denn?“ „Komm ich erzähle es dir, während wir auf der Weide nach ihm suchen. Vielleicht siehst du ja etwas, was ich übersehen habe.“ Wir öffneten das Gatter und gingen am Zaun entlang. „Shun ist am Montag hier eingetroffen. Der Kerl, der ihn hergebracht hat, fuhr das schäbigste Auto, das ich je gesehen habe und der Pferdetransporter war auch schon schrottplatzreif. Er stellte sich als Osamu vor und gab an, dass Shun ihn gehörte.“

Ich nickte also fuhr Itachi fort: „Ich war darüber sehr überrascht, denn Jiraja hatte nicht erwähnt, dass ein neues Pferd angeliefert werden sollte. Der Kerl war jedoch fest davon überzeugt, dass Shun hier untergebracht werden soll. Also macht ich eine Box bereit und der Kerl überließ mir Hafer und Heu. Ich versprach das Shun seine tägliche Bewegung bekommt. Er meinte, dass es dem Pferd gut tun würde, wenn er ebenfalls täglich auf die Weide käme.“

„Okay, und danach?“ fragte Ich neugierig. „Als der Kerl dem Hof verlassen hatte, rief ich Jiraja in England an. Der Mann war Jiraja nicht unbekannt, er soll wohl Trainer auf der Galopprennbahn sein. Jiraja hatte die Pferde gezüchtet, die Osamu dann ausgebildet hat.“ Jiraja kannte bestimmt eine Menge Leute im Pferdesport.

Itachi atmet durch und erzählt weiter: „Jiraja sagte mir, das er diesem Kerl versprochen hat, diese Pferd für einige Tage bei sich unterzustellen, doch dachte er, dass es in der nächsten und nicht in dieser Woche sein soll. Jiraja wollte jedenfalls mit dem Mann telefonieren und Näheres besprechen. Bis dahin soll Ich mich um das Pferd kümmern.“ Itachi seufzte, bevor es weiter redet.

„Am Dienstagabend rief der Kerl hier an. Er wirkte außerordentlich nervös und ich hatte Schwierigkeiten ihn zu verstehen, denn er sprach leise und im Hintergrund war ein starkes Rauschen. Es klang, als ob er von einem Restaurant aus anrief. Er sagte, dass ich Shun keine Sekunde aus den Augen lassen lassen darf und, dass das äußerst wichtig ist. Als ich fragte wieso antwortete er: ‚Es darf meinem Pferd nichts zustoßen. Es gibt Leute, die es auf Shun abgesehen haben, denn er ist sehr wertvoll. Du hast jetzt die Verantwortung!‘ Danach knallte er den Hörer auf.“

Zuerst dacht ich, vergiss es, denn alles klang so übertrieben. Warum rief er nicht die Polizei an, anstatt mich zu bitten, auf sein Pferd aufzupassen? Doch gestern Abend dachte ich mir dann, mach doch lieber das, was der Kerl dir aufgetragen hat und darum schlief ich die Nacht im Stall. Und trotzdem ist er jetzt verschwunden!" Itachi sah wirklich verzweifelt aus.

Wer hatte Shun gestohlen? Ich sah mich um. Die einzige Stelle, an der sich ein Pferd auf dieser Weide hätte verstecken können, war zwischen den Bäumen am Ende der Weide, doch dort hatte Itachi gleich am Anfang gesucht. Wir gingen weiter am Zaun entlang und mir fiel mir auf, dass am hinteren Teil die Stangen des Zaunes anders waren. „Ist dort hinten nicht ein altes Gatter?" fragte ich, während ich darauf zu lief. Itachi nickte bejahend.

„Ja schon, Doch das wird nicht benutzt. Außerdem ist es mit einem dicken Brett zugenagelt. Jedenfalls war es so, als ich einen Kontrollgang gemacht habe, bevor ich Shun am Dienstag das erste Mal auf die Weide führte." „Schau mal, das Brett ist weg! Das Gatter kann man jetzt ganz leicht zu öffnen." stellte ich fest und tippte gegen das Gatter, welches sich mit leisen Knarren auftat. „Irgendjemand hat das Brett entfernt und dann konnte Shun hier heraus kommen." Itachi wurde bleich. „Du meinst er wurde gestohlen?" fragte er. „Und ich hatte garnicht gemerkt, das das Gatter offen war..."

„Ich kann es mir auch nicht erklären", antwortete Ich nachdenklich. „Was denkst du?" „Ich weiß nicht" erwiderte Itachi langsam „Eigentlich hatte ich gehofft, dass er über den Zaun gesprungen ist und auf den Weg zu einer rossigen Stute war. Sometwas bringen Hengste ab und zu schon fertig. Aber Nägel herausziehen... Nein, du hast Recht. Jemand muss ihn mitgenommen haben."

Ich ging durch das Gatter hindurch und sah auf das lange, dicke Brett weiter entfernt im Gras liegen. Es waren keine Spuren auf dem Boden zu sehen, außer einer Pfütze. In diesem dunklen Lehm war ein äußerst sonderbarer Hufabdruck. „Schau." sagte ich und zeigte auf die Stelle. „Kennst du diesen Abdruck?" „Es ist Shun." antwortete Itachi aufgeregt.

„Irgendetwas stimmt mit dem Vordehuf nicht und deshalb waren seine Hufeisen anders geformt als die von anderen Pferden." Unschlüssig sahen wir uns um. Weit und breit war nichts zu sehen und der Wald um uns herum wirkte dunkel und düster. Man hörte nur eine Amsel, die Ohr Liedchen zwitscherte. „Sollen wir nach ihm suchen? Vielleicht ist er ja noch in der Nähe. Wenn du nach rechts gehst, gehe ich nach links..." Ich schüttelte den Kopf.

„Das ist keine gute Idee. Der Wald erstreckt sich über mehrere Kilometer in alle Richtungen. Außerdem- wenn er wirklich entführt wurde ist er schon über alle Berge. Itachi stimmte mir zu und wir gingen über die Weide zurück zum Haus. „Ich muss wohl Jiraja und die Polizei anrufen." sagte Itachi resigniert, als wir das Gatter zum Hof erreichten.

„Die Polizei ist bestimmt in der Lage herauszufinden, in welche Richtung Shun verschwunden ist. Ich weiß nur nicht, wie ich das Jiraja sagen..." Im selben Augenblick

wurde Itachi von gellenden Gewieher unterbrochen, worauf wir uns anstarrten. War das Shun? Plötzlich knackte es am Waldrand und keine Minute später kam Shun.

Ich konnte mich gerade noch zur Seite werfen, bevor er über mich hinweg springen wollte und dann am Zaun in Richtung Stall weiterraste. Am Ende verlangsamte er sein Tempo etwas. Dann blieb er mit pumpenden Flanken und erhobenem Kopf stehen. In seinen Augen konnte man totale Panik ablesen. Wir trauten unseren Augen nicht. „Da bist du ja.“ bemerkte ich nicht gerade intelligent, denn ich wusste nicht, was ich sonst sagen soll.

„Wo kommt er her? Kann es sein das wir ihn übersehen haben?“ fragte Itachi ganz verwirrt. „Auf keinen Fall. Wir haben überall nachgesehen. Außerdem gab es auch Hufabdrücke außerhalb des Zauns.“ „Das war nicht gerade witzig- ganz und gar nicht witzig! Aber ich bin froh, dass er wieder da ist.“ sagte Itachi und ging zurück zur Weide. Itachi beobachtete Shun, wie er seinen Kopf hin und her warf, während er auf ihn zu ging.

Shun wich zurück, so als will er gleich wieder abhauen. Doch Itachi schaffte es ihn vorher am Halfter zu fassen. Gemeinsam führten wir ihn in den Stall. Während Itachi einen Eimer mit lauwarmen Wasser und einen Schwamm holte, sah ich mich neugierig um. Ich war schon ewig nicht mehr in Jirajas und Tsunades Stall.

Der Gang zwischen den Boxen war breit und die Boxen sehr geräumig. Alles war in Grün und Weiß frisch gestrichen. Es war sehr hübsch, dass mich ein gewisser Neid überkam. Das ist etwas ganz anderes im Gegensatz zu unseren Kuhstall. Ich liege Dad schon seit Jahren in den Ohren, dass wir mal neu streichen sollen, aber er sagt die Farbe sei zu teuer. Irgendwann werden wir mehr oder weniger dash gezwungen sein, wenn ich mein neues Pferd bekomme und ich wusste jetzt schon ganz genau, dass der Anstrich genau in diesen Farben gemacht werden muss.

Ich stand außerhalb der Box und beobachtete Itachi, wie er Shun untersuchte. Er strich mit den Händen über die Brine und fühlte vorsichtig den Rücken und die Wirbelsäule ab. „Es wird immer sonderbarer.“ sagte Itachi bedächtig und wand sich mit zu. „Er scheint in Ordnung zu sein. Doch schau mal hier...“ Itachi zeigte auf Shuns hintere Seite und ich ging zu ihm. Genau hinten unterhalb des Schweifs, fast unten an den Sprunggelenken, war das Fell an beiden Hinterläufen aufgeraut. Man konnte fast etwas wie Striemen im Fell erkennen. „Komisch, was kann das sein?“ fragte ich und wir standen für eine Weile da und grübelten.

Nach einiger Zeit verließ ich die Box und Itachi folgte mir. Er verschloss die Box und schien sehr nachdenklich. „Du musst auf jeden Fall die Polizei benachrichtigen.“ sagte ich. Itachi schüttelte den Kopf. „Was soll ich den sagen, dass Shun verschwunden ist aber wieder zurück kam?“ „Er ist ja nicht freiwillig verschwunden. Irgendjemand hat das Gatter aufgebrochen und ist mit ihm abgehauen.“ „Könnten es nicht ein paar Jugendliche gewesen sein?“ fragte er. „Vielleicht ein paar Mädchen, die sich einen ferien ritt ergaunern wollten...“

Ich schüttelte den Kopf. „Ein Jugendlicher hat kaum die benötigten Werkzeuge, um das Brett vom Gatter abzumachen. Es muss schon ein Erwachsener gewesen sein.“

„Okay, stimmt." stimmte Itachi zu. „Es kann ja sein, das versucht wurde Shun zu stehlen, aber wenn ich die Polizei anrufe, erfährt Jiraja davon. Er wird dann bestimmt richtig böse." Ich nickte. Jiraja war wegen seines hitzigen Wesens bekannt.

„Jetzt ist Shun ja wieder da und wie es aussieht, hat er es unbeschadet überstanden. Außer diesen seltsamen Stellen an der Rückseite, was aber auch nicht gerade schlimm aussieht." bemerkte er und klopfte dem Hengst den Hals. „Ich muss ab sofort einfach nur besser auf ihn aufpassen." fuhr er fort und hängte das Halfter an die Außenseite der Box. Danach ging er noch mal zu Shun und wusch ihn ab. Shun genoss es offensichtlich in vollen Zügen. Ich sah auf die Uhr. Es ist fast zehn und bald wundert sich Mom, wo ich so lange bleibe.

„Ich muss nach Hause." sagte ich und Itachi nickte mir zu. „Verstehe. Es war lieb von dir, dass du her gekommen bist. Du bist die Einzige, die ich hier kenne und deshalb habe ich angerufen. Ich hoffe es war in Ordnung. Ich weiß ja, dass Jiraja und dein Dad nicht gerade beste Freunde sind" „Kein Problem, sonst wäre ich ja nicht gekommen." erwiderte ich. Wie mussten beide lachen und als sich unsere Blicke trafen, wurde mir ganz warm.

Itachi hatte ein ganz spezielles Lächeln, welches mein ganzen Körper zum kribbeln brachte. Verschämt sah ich zu Lucky, der auf den Stallboden lag. Ich war es nicht gewohnt, dass mich ein Junge auf diese Weise anlächelte. Es war ganz anders und auf gewisse Weise schämte ich mich dafür. „Wirst du heute Nacht auch im Stall schlafen?" fragte ich, um auf ein anderes Thema zu kommen. Itachi nickte und kam aus der Box heraus. „Ich bin ja dazu gezwungen, weil ich es dem Kerl versprochen habe. Doch Lust habe ich keine. Am liebsten würde ich in meinem eigenem Bett schlafen."

„Wenn etwas ist, kannst du anrufen." bot ich an. „Ich hab mein eigenes Handy." Itachi horchte auf. „Im Ernst? Das ist toll. Wie ist deine Nummer?" Ich sagte sie ihm und er schrieb sie auf einen Zettel, den er von einem Futtersack abgerissen hat. Er wollte sie auswendig lernen und sagte sie deshalb noch ein paar mal halblaut vor sich hin. „Jetzt muss ich wirklich los." sagte ich und zog an Luckys Leine.

„Komm Lucky, wir müssen los." Lucky stand auf und ging zu Itachi, der ihn den Kopf streichelt. „Ich lasse von mir hören, sobald sich etwas tut." sagte er und wir gingen zur Stalltür. Ich wünscht, ich könnte bleiben. Er sah so beunruhigt aus. Aber vielleicht möchte er das garnicht. „Du kannst jederzeit anrufen. Ich bin nämlich genauso neugierig, was die Sache betrifft." versuchte ich ihn aufzumuntern. „Auch Nachts ich habe das Handy direkt am Bett." Itachi nickte und nahm das Angebot an, als wir und draußen verabschiedeten. Er wollte ins Haus, um etwas zu essen. Lucky und ich liefen den schmalen Waldweg entlang nach Hause. Als ich zu Hause ankam, wusste ich, dass ich eigentlich gar nichts wusste und schon garnicht, was das alles bedeuten soll.

Kapitel 3: Kapitel 3

Am nächsten Morgen wachte ich schon sehr früh auf. Normalerweise war ich ein Langschläfer, doch jetzt war ich schon hellwach und es konnte mich nichts wieder zum Einschlafen bringen. Es war gerade mal 5 Uhr, als ich meine Hand ausstreckte, um das Rollo hoch zu machen.

Draußen schien bereits die Sonne und es wehte ein leichtes Lüftchen. Als Ich mich richtig gestreckt hatte wanderten meine Gedanken zurück zu Gestern, zu Shun- und zu Itachi... So jemanden wie ihn hatte ich noch nie getroffen. Ein Grund dafür könnte sein, dass ich bis jetzt auch noch nie richtige Bekanntschaften mit Jungs machen wollte.

Die Jungs in meiner Klasse sind sehr kindisch, obwohl wir die 11 Klasse schon angefangen haben, denkt man sie sind nicht älter wie zwölf. Sie machen viel Lärm, prügeln sich und mit ihnen kann man kein richtiges Wort reden. Doch mit Itachi ist das anders, er behandelt mich wie eine Gleichaltrige, obwohl er bestimmt schon achtzehn war, da er bereits den Führerschein hat. Es war, als wenn er viel von dem hält, was ich sage oder denke.

Ich stieg aus dem Bett und schaute zum Fenster hinaus. Nanami und Yuki stehen Nachts immer im Stall, damit sie nicht so dick werden. Sora stand draußen und graste. Er sah gut aus, mit seinem goldrotem Fell, welches in der Morgensonne glänzte. Ich hoffe, ich bekomme auch so ein wunderschönes Pferd. Am liebsten ein Vollblut. Einen großen, langbeinigen Wallach, der keine Hindernisse scheut, im Gelände gut vorankommt, beim Dressur gelassen ist und Springreiten mag.

Doch, wo konnte man so ein Pferd finden? Ich wusste es nicht. Dad und ich suchen schon über ein halbes Jahr in den Annoncen von Pferdeverkäufern- ohne Erfolg. Die Pferde, die wir fanden, waren entweder zu teuer oder hatten irgendetwas anderes was nicht ganz in Ordnung.

Ich träumte weiter von meinem Traumpferd und in Zwischenzeit hatte ich ja Nanami. Plötzlich hatte ich das Bedürfnis auszureiten. Der Morgen war zu schön, um ihn zu verschlafen. Ich sprang in meine Reithose, zog mir ein Pullover über und schlich die Treppe hinunter. Meine restliche Familie schlief noch. Nicht einmal Lucky rührt sich, als ich an ihn vorbeilaufe. Er schlief auf seinem alten Teppich wieder ein, nachdem er mir beim Schuhe anziehen zusah.

Nanami spitzte die Ohren, als ich in den Stall ging und Yuki wiehrte leise. Ich gab ihnen etwas Heu und striegelte Nanamis Fell. Sie sperrte ihr Maul bereitwillig auf, als ich ihm die Trense anlegte und sie sah ganz zufrieden aus, als sie von mir ohne Sattel nach draußen an die alte Bank vor der Stallwand geführt wurde.

Heute wollte ich ohne Sattel reiten, doch das aufsteigen ist nicht ganz einfach und Ich brauchte einige Zeit, bis ich auf Nanamis Rücken saß. Sie verstand nämlich gar nicht, was ich vorhatte und bewegte sich ständig, bis sie endlich so lange still stand, dass ich

mein Bein hinüberschwingen und mich aufrecht hinsetzen konnte.

Danach ritten wir auf den kleinen Pfad, den ich sonst auch immer benutzte Richtung Wald. Ich ließ die Zügel locker und Nanami schritt leicht dahin. Ich fühlte mich auf ihren Rücken in bester Stimmung. Es war eine gute Idee so früh aufzustehen und auszureiten. Das sollte ich öfter machen, dachte ich und strich Nanami über den Hals. Das funktionierte nur, wenn ich auch früh genug aufstand.

Nach kürzester Zeit war ich am Hof von Jiraja und Tsunade vorbei. Ich ritt auf die umzäunte Weide zu, um mir das Tor genauer anzusehen. Es war verschlossen und die Planke, die in die Wiese geworfen worden war, lag jetzt am Zaun. Itachi und ich hatten das Gatter ganz vergessen. Wir waren so damit beschäftigt, Shun einzufangen, dass wir an nichts anderes mehr dachten.

Ich konnte mich nur erinnern, dass ich das Gatter weit aufgemacht habe, um nach dem Pferd zu suchen. Wer hätte es danach wieder zu gemacht? Es konnte kaum Shun selbst gewesen sein. Und wer hat das Brett weggeräumt? Ich konnte mich genau erinnern, dass es ein Stück weiter in der Wiese lag. Es hätte natürlich auch Itachi gewesen sein können, der es geschlossen hat. Doch das wusste ich natürlich nicht.

Nachdenklich studierte ich das Gatter und versuchte nachzuvollziehen, was gestern Abend passiert ist. Irgendjemand hat Shun eingefangen und fortgebracht. Ihn gestohlen! Soweit war alles klar. Die Weide war leer, als Itachi und ich den Zaun abgegangen sind. Danach hatten die Diebe Shun wieder zur Weide geführt, ihn durch das Gatter gebracht und es dann vielleicht hinter ihm wieder geschlossen. Das schien doch schon sehr verrückt.

Warum sollte man zuerst ein Pferd stehlen, um es wieder zurück zu bringen? Plötzlich fiel mir etwas auf. Nicht weit vom Hof gibt es einen kaum noch benutzten Waldweg. Ino und ich sind dort ab und zu entlanggeritten, da einem dort neimals ein Auto entgegen kam. Der Weg führt nämlich nirgendwohin. Doch wollte man ein Pferd stehlen, musste man ja auch ein Auto und ein Pferdeanhänger dabei haben. Vielleicht war er oder sie den schmalen Waldweg entlanggefahren und hatte beides dort abgestellt.

Die mutmaßliche Person war dann die zweihundert Meter durch den Wald gegangen. Man konnte von dort einige kleine Pfade wälen, unter anderem den alten, fast zugewachsenen Waldweg, der zum aufgebrochenen Gatter führte. Für einen Menschen, der Erfahrungen mit Pferden hatte, war es bestimmt eine Leichtigkeit Shun von der Weide zu holen, ihn in den Transporter zu führen und wegzufahren.

Doch warum wurde Shun wieder zurück gebracht? Dafür hatte ich keinerlei Erklärung, doch entschied ich mich erstmal zum alten Waldweg zu reiten, um ihn mir genauer anzusehen. Vielleicht finde ich dort Reifenspuren oder etwas anderes...

Während ich mich auf Nanami Richtung Waldweg bewegte, spürte ich ein Kribbeln in meinem Bauch. Ein entsprungenes Pferd, das unbeschadet wieder zurückkommt, ist schon eine komische Geschichte. Außerdem ist ein richtiger Pferdedieb in unserem Wald nicht gerade beruhigend. Ganz ehrlich, ich hatte mehrmals das Bedürfnis

umzukehren, doch nach kurzer Zeit waren Nanami und ich schon auf dem Waldweg.

Ich konnte mich aber auch täuschen. Eigentlich war ich mir ganz sicher, das ich mich täuschte- redete ich mir jedenfalls ein. Als wir den Weg erreicht hatten, wurde Nanami unruhig und begann zu trippeln, denn Sie wolte Geschwindigkeit. Ich hielt sie aber zurück und redete leise auf sie ein, um sie zu beruhigen. Wie soll ich denn nach Spuren suchen, wenn ich darüber hinweg galoppiere?

Außerdem war ich mir nicht sicher, ob ich mich festhalten konnte, wenn ich Nanami freien Lauf gebe. Zwischendurch machte sie ein paar Sprünge, die mich fast abwerfen. Ohne Sattel hatte ich bei solchen Sprüngen auf Dauer nicht die geringst Chance, das war nun mal ganz sicher! So ritten wir den ganzen Weg bis zum Ende in gemäßigtem Tempo dahin, obwohl Nanami die ganze Zeit galoppieren wollte.

Als wir dort angekommen waren, wendeten wir und reiten auf dem selben Weg wieder zurück bis zur Kreuzung, wo der Waldweg in einen Kiesweg übergang, der fast bis zur Villengegend führt, wo Inos Freundin TenTen wohnt. Nirgends war eine Spur auszumachen, weder von einem Auto, noch Pferd also lenkte ich Nanami wieder zurück zum Wald auf einen schmalen Pfad, der uns heimwärts brachte.

Es wäre toll gewesen, wenn ich eine Spur entdeckt hätte und Itachi davon berichten könnte. Trotzdem war es gleichzeitig eine große Erleichterung. Wir waren ungefähr zwanzig Meter in den Wald vorgedrungen, da hörte ich plötzlich hinter uns das Brummen eines Motors. Das Geräusch kam näher und mein Herz fing laut an zu pochen. Wer ist das und was macht der hier so früh im Wald?

Ich hielt Nanami an und spähte zu dem Weg hinüber, der nun schon etwas hinter uns lag. Ich konnte einen hellblauen Pick-up mit einem Pferdetransporter erkennen. Mir wurde plötzlich ganz kalt und warm. Mein Herz schlug bestimmt tausendmal in der Minute und meine Gedanken überschlugen sich. Was soll ich jetzt machen?

Das einzige, das mir in den Sinn kam, war, dass ich schnellstmöglich Itachi warnen musste. Nicht auszudenken, wenn das der Pferdedieb war, der zurückgekommen war. Aber wie soll ich mich mit Itachi in Verbindung setzen? Wie komme ich an den Pferdedieb vorbei zu Jirajas und Tsunades Hof? Komme ich durch, wenn ich in den Wald reite? Vielleicht, dacht ich und wendete Nanami.

Ich drückte Nanami meine Schenkel in die Flanken und sie begann freudig zu traben, nachdem sie nun endlich den langsamen Schritt eines alten Arbeitspferdes aufgeben durfte. Eilig legte sie los und ich musste mich mit aller Kraft an ihrer Mähne festhalten, um nicht den Halt zu verlieren.

Nach einer Weile mündete der kleine Pfad in einen großen und ab da kannte sich Nanami wieder aus. Ich versuchte sie aufzuhalten, da ich genau wusste, was sie im Schilde führt. Doch ich hatte keine Chance, wenn sie erst einmal im galoppieren war. Bald tauchte das erste Hindernis auf der Geländebahn vor uns auf. „Halt!“ schrie ich, doch Nanami hörte auf diesem Ohr überhaupt nicht. Sie liebt es zu galoppieren und über Hindernisse zu springen.

Wenn Dad jetzt hier gewesen wäre, hatte er bestimmt gesagt, das dies jetzt meine Strafe ist für all die Male, in denen ich meine Sprünge auf der Geländebahn gemacht habe, ohne das Ino oder Dad dabei gewesen waren. Nanami nahm die erste Hürde, ein kleiner Aufbau von Birkenstämmen, ganz ordentlich.

Weiter ging es im vollen Tempo auf die nächste Hürde zu, die ziemlich hoch und mit Tannenzweigen abgedeckt war. Ich krallte mich verzweifelt in Nanamis Mähne fest. Es war völlig unmöglich, in dieser Situation Einfluss auf sie zu nehmen und das Einzige, woran ich denken konnte, ist, dass es nicht mehr lange dauert, bevor ich herunterfalle und mich zu Tode stürze.

Es grenzt fast an ein Wunder, mit welcher Leichtigkeit wir über den Berg Tannenzweige hinwegflogen und zusammen auf der anderen Seite landen. Danach schwenkte Nanami nach rechts, dort ging es ein Stück bergab. Mitten am Hang tauchte das nächste Hindernis auf. Mir wurde ganz schlecht bei den Gedanken, was auf und zu kam.

Doch Nanami ist ein erfahrenes Tunierpferd, sie verlangsamte ihren Galopp und sprang mit einem kleinen Satz darüber. Ich merkte das es gar nicht so schwer war sie ohne Sattel zu reiten. Wir konnten beide ohne nachzudenken die Hindernisse überspringen, denn auch dieses haben wir schon hundertmal genommen, doch ich hielt mich weiter krampfhaft in ihrer Mähne fest, um nicht den Halt zu verlieren. Der Pfad führte weiterhin leicht bergab und wir näherten uns einem Bach.

Nanami spitzte nun ihre Ohren und flog in einem Satz darüber hinweg. Danach zog sie ihre Hinterbeine kräftig ein, setzte auf und nahm die etwas ansteigende Gegenseite im vollen Lauf. Ich ließ die Zügel weiter locker und meine beiden Hände waren in ihrer Mähne verkrampft. Am Ende dieses Anstiegs hatte sie nur ganz wenig von ihrem Tempo verloren, doch als wir oben angekommen waren, gelang es mir die Zügel fester zu ziehen und ich versuchte sie zum stehen zu bringen.

„Brrr! Halt an, du Strolch!“ keuchte ich und zog mit aller Kraft, die mir noch verblieben war, an den Zügeln. Widerwillig brach Nanami ihren Lauf ab, schüttelte ihren Kopf hin und her und tänzelte von einem Bein aufs andere. Sie wollte dieses Rennen fortsetzen, doch ich gab nicht nach. Sie musste jetzt einfach stehen bleiben.

Zur Rechten lag der Hof von Jiraja und Tsunade und da wollten wir auch hin. Am Ende ließ sie sich von mir willig leiten und es gelang mir sie zwischen den Bäumen hindurchzuführen. Es gab dort keinen Pfad und ich wollte weiterhin möglichst ungesehen bewegen. Bald tauchte in der Morgensonne der weiße Stall auf. Ich trabte auf dem Weg zum Stall hinüber und hielt Nanami genau vor der Stalltür an. Ich sprang herunter und klopfte laut an die Tür.

Drinne im Stall wieherte Shun laut und heftig und nur wenig später knarzte es im Schloss, die Tür öffnete sich und Itachi blickte hinaus. Offensichtlich hatte er in Jeans und Pullover geschlafen. Er sah vollkommen verschlafen aus und seine langen schwarzen Haare standen ihm wild zu Berge. Mir war klar, dass ich ihn geweckt habe. „Was ist los?“ murmelte er und gähnte.

„Was machst du denn hier und wie spät ist es?“ „Die Pferdediebe!“ keuchte ich außer Atem. „Die, die versucht hatten, Shun zu stehlen, sind wieder da. Ich habe ein Auto mit einem Pferdetransporter den alten Waldweg hinauffahren sehen. Das hatten sie jedenfalls vor...“ Itachi kratzte sich am Kopf. Er machte den Eindruck, als ob er überhaupt nichts kapieren würde.

„Alten Waldweg? Wovon sprichst du?“ fragte er verwirrt und schüttelte den Kopf. „Ganz langsam, sei so lieb.“ Ich holte tief Luft und begann zu berichten. „Ein Stück im Wald drinnen, nur einige hundert Meter von hier entfernt, befindet sich ein alter Waldweg und...“

Kapitel 4: Kapitel 4

Ganz außer Atem erzählte ich Itachi von meinen Vermutungen und was geschehen war. Itachi sah nur nachdenklich drein. Dann ging er in den Stall und brachte Shun sein Frühstück. Bald darauf kam er wieder ins Freie, stand eine Weile nachdenklich da und starrte in den Wald.

„Was sollen wir jetzt machen? Soll ich wieder zum Weg reiten, ob sie noch da sind?“ fragte ich ihn und zu meiner großen Erleichterung schüttelte Itachi den Kopf. Er fuhr sich mit den Händen durchs Haar und lachte mich an. „Nach dieser Geschichte hier fügen sich einige Teile des Puzzels zusammen.“ sagte er endlich.

„Anscheinend haben die den Waldweg rein zufällig entdeckt und dachten, es wäre geschickt, Shun von der Weide zu holen und ihn ein Stück weiter zu verladen. Unser Hof liegt ja am Ende des Feldwegs. Mit dem Auto und dem Transporter bis hierher zu fahren, wäre wohl etwas zu riskant gewesen, das sie dabei beobachtet werden konnten. Besonders, da sie auch am Hof vorbeifahren müssten.“

„Aber warum haben sie Shun dann wieder auf die Weide zurück gebracht?“ wollte ich wissen. „Das ist völlig verrückt.“ „Die haben ihn sicher nicht in den Transporter hineingekommen.“ meinte Itachi und schnippte mit den Fingern. „Jetzt wird mir erst so einiges klar. Die komischen Abdrücke, die ich bei Shun hinten gefunden habe, stammen sicher von Riemen oder Stricken.“ Itachi ging wieder in den Stall und Nanami und ich folgten ihm.

„Als der Kerl am Montag mit Shun hierher kam, drehte Shun im Transporter fast durch.“ sagte Itachi. „Er schlug wie wild um sich und als wir ihn losgebunden hatten, schoss er wie ein geölter Blitz nach draußen. Das ist ein Zeichen dafür, dass er sich nicht leicht transportieren lässt.“ „Hm. Das halte ich auch für eine gute Erklärung.“ stimmte ich zu.

Er betrat die Box und strich Shun über Shuns Fell, das sich ganz weich anfühlte und glänzte. Nur nicht an den Hinterläufen, wo es den Anschein hatte, als ob irgendetwas das dünne und feine Fell abgerieben hätte. „Ich meine es müssten zwei oder drei gewesen sein.“ stellte Itachi fest. „Sie haben sicher versucht, ihn mit einem Seil in den Transporter zu zerren. Als das nicht gelang, brachte sie ihn wieder zurück auf die Weide und hofften es würde niemanden auffallen, dass er verschwunden war. Anscheinend wollten sie so schnell wie möglich wieder einen neuen Versuch starten.“

Wir lächelten uns an und Itachi gähnte. „Ich brauche dringend ein Kaffee, sonst überlebe ich das Ganze nicht.“ sagte er noch immer lächelnd. „Man kann sich gar nicht vorstellen, wie schlecht man auf diesem Sofa schläft.“ „Ja, hast du denn nicht Angst, dass die wiederkommen und Shun stehlen, während du hier frühstückst?“ wollte ich wissen und wusste im selben Augenblick wie dumm und kindisch diese Frage war.

„Nein, denn die vermuten ja keine Gefahr. Ich sperre den Stall ab und von Küchenfenster aus kann ich den ganzen Hof überblicken. Sollten die kommen, rufe ich

die Polizei an. Übrigens, möchtest du auch etwas frühstücken?" Ich sah auf die Uhr und war hin- und hergerissen. Auf der einen Seite werden sich meine Eltern und Ino wundern, wo ich abgeblieben bin. Doch auf der anderen Seite würde ich gerne mit Itachi Kaffee trinken. Wie soll ich mich entscheiden?

Wer hätte es gedacht? Die zweite Möglichkeit gewann und nachdem ich Nanami in einer leeren Box untergebracht und sie mit Heu versorgt habe, trottete ich hinter Itachi her in die kleine Stube, die er bewohnte. Dort stand ein altes Feldbett. Ich wusste, dass die Stallburschen bei Jiraja und Tsunade wohnten, doch war ich selbst noch nie hier gewesen.

Die Küche ist wirklich hübsch mit ihren weißen Wänden, den gelben Schränken und den karierten Gardinen. Itachi hatte es richtig ordentlich hier, dachte ich. Bei ihm ist es wesentlich ordentlicher als in meinem Zimmer. Ich setzte mich auf die äußerste Kante des Küchenstuhls. Auf der einen Seite empfand ich es als richtig entspannend und auf der anderen Seite war ich doch etwas nervös, dass ich Itachi auf sein Zimmer gefolgt war.

Das kam daher, weil wir uns ja nur ganz kurz kannten. Mein Herz schlug schneller als gewöhnlich und ich wusste nicht richtig, wie ich mich verhalten oder was ich sagen sollte. Darum saß ich einfach nur stumm rum, während Itachi Kaffee aufsetzte, zwei Tassen, Milch und Zucker hervorholte.

„Leider habe ich nur Knäckebrötchen da. Ist das in Ordnung?" sagte er und sah mich an. „Vollkommen in Ordnung. Kann ich dir irgendwie helfen?" fragte ich. „Nein, das brauchst du nicht. Bleib ruhig sitzen." antwortete er mir und stellte einen Brotkorb mit Knäckebrötchen hin. Danach öffnete er die Külschranktür und murmelte irgendwas, was ich nicht verstehen konnte.

„Es tut mir Leid, aber es sieht ganz danach aus, als ob ich auch keine Butter hier habe... auch keinen Aufschnitt. Gehts mit Preiselbeermarmelade? Die esse ich immer aufs Butterbrot und es schmeckt super..." „Es ist wirklich okay." sagte ich nochmal. Er hätte mir genauso gut ein Stück Spanplatte mit Ketchup zum Frühstück vorsetzen können, wenn ich nur hier zusammen mit Itachi sitzen bleiben durfte und dieses Kribbeln verspüren durfte und ein wenig...

Im selben Augenblick klingelte das Telefon und Itachi hob den Hörer ab. „Hallo?" sagte er leise und ich bin mir ganz sicher, dass Jiraja am anderen Ende war und nachfragen wollte, wie es mit den Pferden lief. Aber es war nicht Jiraja. Itachi schaute etwas verdutzt drein und schüttelte leicht den Kopf, als er sich nach dem Kugelschreiber streckte, der auf dem Tisch lag. Ich beugte mich vor und reichte ihm den Stift und eine Zeitung, die ebenfalls auf den Tisch lag.

„Nein, wir erwarten kein Paket... Ach so, jaja... Ich habe keine Nachricht bekommen. Wo kann ich es denn abholen? Okay geben sie mir die Nummer..." Itachi kitzelte ein paar Zahlen auf den Rand der Zeitung und legte auf. „Das ist aber komisch." sagte er und zog die Augenbrauen hoch. „Die haben von der Post angerufen und gesagt, dass ein wichtiges Paket für Jiraja dort liegt. Doch Jiraja hat mir kein Wort darüber gesagt."

Er sah sich das Geschriebene noch einmal an und runzelte nachdenklich die Stirn. „Normalerweise rufen die von der Post doch nicht an oder?“ meinte ich. „Man bekommt eine Benachrichtigung in den Briefkasten geworfen und wenn man das Paket nicht rechtzeitig abholt, bekommt man eine weitere Nachricht.“ „Genau.“ erwiderte Itachi und sah auf die Küchenuhr, die viertel nach sieben anzeigte.

„Warum rufen die schon so früh an? Die haben bestimmt noch nicht mit der Arbeit begonnen.“ „Außerdem sind das von hier aus mehrere Kilometer bis zum nächsten Postamt. Wir mussten noch nie unsere Pakete dort selbst abholen und um die Zeit ist die Post noch nicht geöffnet.“ sagte ich. Wir sahen uns an und ich wusste, dass wir beide den selben Gedanken hatten: Es konnte nicht die Post gewesen sein, die angerufen hatte! Doch wer war es dann?

Plötzlich klingelte das Telefon wieder. Wir machten beide einen Satz, weil es uns so erschreckte. Ich konnte sehen wie Itachi zögerte, bevor er abnahm. „Hallo?“ sagte er und ich merkte, wie sich mein ganzer Körper anspannte. War das wieder die selbe Person wie eben? Doch nach Itachis erleichtertem Gesichtsausdruck war klar, dass es jemand anderes sein musste.

„Sie holen ihn wieder ab? Das ist vollkommen in Ordnung. Nein, aber... Ich habe noch ein paar Fragen, die ich ihn gern stellen würde. Warum haben sie Shun hierher gebracht? Und warum... Hallo... Hallo!“ Itachi rief vergebens ins Telefon. Er legte langsam den Hörer auf. „Das war Shuns Besitzer. Er holt ihn morgen oder übermorgen ab.“ sagte er. „Wie gut.“ „Ja, was für eine Erleichterung“ antwortete Itachi und strich sich durchs Haar.

Danach lachte er mich an. „Glaubst mir, es wird richtig schön, wenn dieses Pferdeproblem vorüber ist!“ „Aber was willst du bis dahin mit ihm machen?“ fragte ich ihn vorsichtig. „Überleg mal, wenn ihn jemand in der Zwischenzeit stiehlt.“ „Ich werde ihn nicht aus den Augen lassen und bis dahin im Stall einsperren.“ „Du solltest trotzdem die Polizei anrufen.“ drängte ich. Itachi lachte.

„Und was soll ich denen sagen? Das Shun verschwunden aber wieder zurück gekommen ist, und dass irgendjemand angerufen und ein Paket vorgelogen hat?“ „Vergiss nicht, dass ich ein Auto mit Pferdeanhänger im Wald gesehen habe. Was haben die dort zu suchen? Man muss ja wohl nicht mit einem Pferdeanhänger im Wald herumfahren und das um halb sechs Uhr.“

Itachi lacht mich an und neigte seinen Kopf zur Seite. Bei seinem Anblick wurde mir ganz anders. „Es könnte ja jemand gewesen sein, der sich verfahren hat. Da liegt, wenn ich richtig informiert bin, eine Reithalle auf der anderen Seite des Villenviertels, oder nicht? Und wir wissen auch nicht, ob es dieselben Kerle sind, die diese Lüge mit dem Paket erzählten. Deswegen müsste ich zuerst einmal telefonieren. Es kann ja sein, dass Jiraja vergessen hat mir davon zu erzählen.“

Ich nickte. „Ja, aber...“ „Die Polizei würde nur kommen und mich auslachen und mir sagen, dass ich die ganze Angelegenheit vergessen und nicht länger an Geistergeschichten glauben soll.“ antwortete Itachi. Wir saßen eine Weile stumm da und schlürften unseren Kaffee. Eigentlich mag ich keinen Kaffee, doch mit Milch und

Zucker war er ganz erträglich.

Als ich meine Tasse ausgetrunken hatte, wusste ich, dass ich mich jetzt wieder auf den Weg nach Hause machen musste. „Du, ich muss jetzt heim. Bald werden die anderen sich wundern, wo ich mich herumtreibe.“ „Okay“ sagte Itachi und bestrich sein drittes Knäckebrötchen mit Marmelade. „Ich lass von mir hören, wenn sich noch mehr ereignen sollte.“ „Mach das.“ erwiderte ich und stand auf. „Und ich werde auf jeden Fall doch noch die Polizei anrufen. Es kann ja nicht schaden, sie davon zu unterrichten. Ich sage dir dann, was sie gesagt haben.“

Ich lächelte und verspürte ein wohlige Gefühl, als er sagte, dass er auf mich zählte. „Ich habe mein Handy dabei. Was hast du eigentlich für eine Telefonnummer?“ Er schrieb mir seine Nummer und die vom normalen Telefon auf ein Stück Papier, das ich in die Tasche meiner Jeans steckte. Danach begleitete Itachi mich zum Stall und sperrte das Tor auf. Als ich Nanami die Trense angelegt und nach draußen geführt hatte, half Itachi mir mit einem Schwung auf ihren Rücken und ich ritt Richtung Wald.

Die Uhr zeigte fast halb neun, als ich wieder zu Hause angekommen war, und als ich vor dem Stall von Nanamis Rücken herunterrutschte, wusste ich nicht so recht, wie ich erklären sollte, wo ich war. Ich sage einfach, dass ich auf einem längeren Ritt durch den Wald unterwegs war, dachte ich mir. Wenn mich keiner darauf anspricht muss ich auch gar nichts sagen.

Doch als ich ankam, war alles still und stumm und es schien, als ob sich wirklich niemand dafür interessieren würde, wo ich mich herumgetrieben habe. Ich lies Yuki und Nanami auf die Weide und ging zum Haus hinüber. Mom saß auf der Terrasse und frühstückte. „Hattest du einen schönen Ausritt?“ fragte sie und blätterte in der Morgenzeitung. Ich murmelte eine Zustimmung und ging in die Küche, um mir ein Butterbrot und kalte Schokolade zu machen.

Meine kleine Schwester schlief aneinand noch und mein Vater war auch nicht da, da sein Auto weg war. Was für ein Ausritt dachte ich erleichtert und gähnte. Vor ein paar Stunden war ich hellwach gewesen, doch jetzt war ich unendlich müde. Ich lief in mein Zimmer hinauf und kroch in mein Bett. Ich schloss die Augen und merkte, wie ich ganz langsam in den Schlaf hinüberglitt. Vor dem Fenster summte eine Hummel und ich dachte nur noch, wie schön es war, dass wir Ferien hatten und man schlafen konnte, wann man Lust dazu hat. Doch das war ein Irrtum.

Plötzlich knarzte die Tür und herein kam meine kleine Schwester. Sie trug noch ihren Schlafanzug, ein Handtuch um den Kopf gewickelt und irgendeine grüne Masse im Gesicht, die nach zerdrückter Avocado aussah. Sie hatte viel Ähnlichkeit mit einem Marsmensch. In diesem Augenblick wünschte ich mir meine Schwester dahin, wo der Pfeffer wächst, besonders, als ich den neugierigen Blick unter der grünen Maske sah.

Sie setzte sich ans Ende meines Bettes, während ich mir demonstrativ die Decke über den Kopf zog. „Wo warst du den ganzen Morgen?“ fragte sie mich. „Draußen. Ich bin geritten. Außerdem geht es dich überhaupt nichts an. Verschwinde ich will schlafen!“ „So so. Warum warst du bei Jiraja und Tsunade auf dem Hof? Sag mir wenigstens das.“ Durch ihre neugierigen Fragen wurde ich hellwach und setzte mich verärgert auf.

„Das geht dich nichts an. Außerdem, woher weißt du, dass ich dort war?“ Meine Schwester lachte verschmilzt. „Tja. Auch ich war schon mit den Hühnern auf und als ich aus dem Fenster sah, das zu deren Hof zeigt, konnte ich erkennen wie ein Schwarzhaarige dich auf dein Pferd hievte. Ich gebe zu, ich war sehr überrascht.“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Mist! Sonst stand sie nie- wirklich nie- vor halb elf auf, wenn sie frei hatte. Warum musste sie ausgerechnet an diesem Morgen so früh wach sein? Ich entschied mich die Karten auf den Tisch zu legen. Was sollte ich sonst tun?

„Okay. Ich wollte zu diesem Jungen. Er ist besonders nett.“ murmelte ich. „Ach so, Itachi. Er sieht gut aus. Ich habe ihn vorher schon einmal gesehen. Letzten Freitag im Tanz In.“ „Im Tanz In?“ wollte ich wissen. „Was machst du denn da? Da darf man doch erst mit achtzehn rein.“

Das Tanz In ist ein Tanzlokal für Erwachsene und auf keinen Fall eine Jugenddisco, in die solche Mädchen wie meine Schwester gingen. „Tsss, wir waren auch nur draußen vor der Tür.“ antwortet sie mir trotzig. „TenTen und ich gingen daran vorbei auf dem Weg vom Kino zur Bushaltestelle.“ „Lüg nicht so. Die Bushaltestelle ist ganz wo anders. Und was hat er dort gemacht?“ „Nichts, er ging nur hinein“ sagte Ino und lachte.

„Danach sind wir mit dem Bus nach Hause gefahren. Obwohl wir bestimmt hätten hineingehen können. TenTens Brude kennt den Türsteher.“ „Woher wusstes du, dass es Itachi war?“ unterbrach ich sie, da ich wusste, dass sie in TenTens großen Bruder sehr verschossen war und ich mir nicht wieder anhören wollte, wie toll er ist.

„TenTen wusste es. Ihre Eltern verkehren mit Jiraja und Tsunade, im Gegensatz zu unseren. Wusstest du schon, dass Dad und Mom heute Abend weggehen?“ „Nein. Wohin denn?“ „Zu unserem Onkel. Ich glaube nicht, dass ich mitgehen werde. Und du?“

Bei den Grillfesten unseres Onkels ist es absolut langweilig. Es sind immer viele Erwachsene da, die sich die ganze Zeit über total Uninteressantes unterhalten. Nein, da gehe ich nicht mit.

„Ich bleibe zu Hause.“ sagte ich. „Natürlich, du wirst dich wieder mit diesem Itachi treffen.“ neckte mich meine Schwester und ich schnitt eine Grimasse. „Das geht dich nichts an. Und du wirst nicht einen einzigen Ton zu Mom und Dad sagen, dass ich dort war. Versprich es mir!“ Ich warf ihr einen drohenden Blick zu und hoffte, dass sie sich im Klaren war, dass ich es ernst meinte.

„Okay. Doch dann musst du mir versprechen, dass du etwas anderes nicht weitersagts.“ „Und was?“ fragte ich. „TenTen und ich werden heute Abend in die Stadt fahren- das haben wir jedenfalls vor. Ihr Bruder und einer seiner Freunde haben uns gefragt, ob wir mit ihnen ins Kino gehen wollen.“ Für eine Weile saß ich still da.

Auf der einen Seite fand ich es nicht gut, dass meine kleine Schwester ganz allein in

die Stadt fahren wollte, ohne das Mom und Dad davon wissen. Auf der anderen Seite klebe sie mir nicht an den Fersen, sollte Itachi Hilfe brauchen... Zum zweiten Mal an diesem Tag bin ich hin- und hergerissen.

Doch am Ende nickte ich langsam. „Okay, ich sage nichts. Aber du musst den Bus um halb zwölf nach Hause nehmen! Und du gibst verdammt Acht, dass du den Bus erreichst und gehst mit niemanden anderen außer TenTen. Versprich es mir!“ Ino grinste verschmilzt. „He, das mit dem Bus hast du dir doch jetzt nur so schnell ausgedacht. Das weiß ich und die Zeit habe ich so im Gefühl. Aber, it's a deal!“ An ihrer Stimme erkenne ich, dass ich mich auf sie verlassen kann. Wenn Ino will, kann sie wirklich ganz nett sein.

Kapitel 5: Kapitel 5

Ich erwacht und blinzelte zu meinem Wecker. Er zeigte fast halb zwölf und mir war klar, dass wir bald zu Mittag essen würden. Irgendwie fühlte ich mich nicht ganz wohl, denn ich hatte einen hässlichen Traum. Es war einer der Träume, die man hat, wenn man so lange in den Tag hinein schläft.

Nanami kam darin vor und wir befanden uns in einem dunklen Wald. Alles schien so bedrohlich und gefährlich, doch ich wusste, ich würde eine Antwort auf alle Ungereimtheiten bekommen und alles würde sich aufklären, wenn ich das finde, wonach ich suchte. Doch ich konnte es nicht finden und wachte auf.

Im selben Augenblick hörte ich, wie sich die Tür öffnete und meine Mom schaute rein. „Hallo, schläfst du noch?“ fragt sie verwundert. „Wir essen jetzt.“ „Ich komme.“ antwortete ich und stand auf. Wir außen auf der Terasse, Mom hatte Essen gemacht. Mein Dad fuhr im selben Augenblick mit dem Auto und Anhänger auf den Hof. Er war gut gelaunt und als er zu uns auf die Terasse kam, wusste ich warum. „Von meinem Bruder habe ich eine ganze Menge Birkenstämme bekommen. Mit denen kann ich auf dem Parcours neue Hindernisse aufbauen. Wollt ihr mir helfen?“ „Ich nicht.“ antwortete Ino schnell. „Ich habe keine Lust. Ich wollte mit TenTen und noch ein paar anderen zum Baden gehen.“ „Und du?“ wand Dad sich an mich mit einem bohrenden Blick, den er gewöhnlich aufsetzte, wenn er wollte, dass wir Kinder bei etwas mithelfen sollten, was er sich vorgenommen hatte.

Ich nickte etwas verhalten, denn ich hatte eigentlich auch keine Lust, an so einem warmen Sommertag mitten im Wald zu stehen und dort zu schufften. Auf der anderen Seite waren ein paar neue Hindernisse etwas ganz Tolles und außerdem hatte ich auch nichts Besonderes vor. Also bot ich meine Hilfe an.

Nach dem Essen radelte Ino zu ihrer Verabredung, während Dad und ich das Auto mit den Anhänger nahmen und in den Wald fuhren. Dad wusste genau, wo die Hindernisse aufgebaut werden sollten und deswegen konnten wir gleich mit der Arbeit beginnen. Die Birkenstämme waren nicht sehr dick, aber ganz schön schwer und es bedarf viel Anstrengung, bis wir einen verhältnismäßig breiten Oxer aufgestellt hatten.

Ich bekam ein mulmiges Gefühl, als ich ihn betrachtete. Er war wirklich groß und ich wusste, dass es für Nanami nicht so leicht sein wird, drüberzuspringen. Doch mit etwas Übung und Geduld müssten wir es schaffen. Nanami ist tüchtig und mutig, und sie liebt es zu springen. Sie war aber kein richtiges Turnierpferd und darum hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich musste mehr mit ihr trainieren, doch fand ich es außerordentlich langweilig, auf der Bahn immer rundherum zu reiten und somit blieb es nur bei den Gedanken ans Training.

Nach der Arbeit fuhren wir wieder nach Hause, jetzt hatte ich große Lust, einen Sprung in den See zu machen. Nicht weit von unserem Haus war ein kleiner See. Zwar ist ein Großteil des Wassers mit Schilf und anderem Zeug zugewachsen, doch an einer Stelle ist ein winzig kleiner Badestrand mit Sandboden, der einige Meter in den Teich

hineinreichte, bevor es plötzlich tief wurde. Normalerweise waren- uns ausgenommen- selten Leute dort anzutreffen.

Gleich nachdem Dad und ich zu Hause angekommen sind, sprang ich in meinen Badeanzug und radelte hinunter zur Bucht. Von Weitem hörte ich schon Stimmen und zu meiner Verwunderung waren bereits Ino, TenTen, ihr Bruder und noch ein paar andere da, die ich aber nur flüchtig kannte. Sie schienen viel Spaß zu haben. Ich hielt unschlüssig an und dachte nach.

Ich hatte nicht die geringste Lust, irgendwelche Leute um mich zu haben, schon gar nicht die quasselnden Freunde meiner Schwester. Also radelte ich wieder langsam nach Hause. Stattdessen duschte ich mich ausgiebig, legte mich in die Hängematte und versuchte nachzudenken, was bei dieser Hitze leichter gesagt war als getan. Also lag ich die meiste Zeit nur da, döste vor mich hin und dachte mehr oder weniger an gar nichts...

Plötzlich klingelte mein Handy und ich machte einen regelrechten Sprung, obwohl die Lautstärke so niedrig wie möglich eingestellt war. Mein Herz fing an zu hämmern und ich war mit einem Schlag hellwach, da ich natürlich dachte, dass es nur Itachi sein konnte. Doch zu meiner Enttäuschung war es nur meine Schwester, Ino. „Ich bin bei TenTen zu Hause und werde hier gleich essen. Kannst du das Mom und Dad sagen?“ sagte sie fröhlich. „Warum rufst du sie nicht gleich an?“ fragte ich und hörte den Lärm im Hintergrund bei TenTen zu Hause.

„Keiner antwortet.“ erklärte sie und ich wusste, dass das nicht ganz stimmen konnte. Wir hatten draußen am Haus nämlich die größte Klingelanlage angebracht und wenn jemand anruft, konnte man den Lärm über den gesamten Hof hören. Ich hätte auf jeden Fall das Klingeln gehört. „Hör auf zu lügen.“ sagte ich. Ino seufzt. „Ich will nicht mit Mom sprechen. Du darfst nämlich zu Hause bleiben, doch Mom und Dad bestehen darauf, dass ich mit ihnen Zum Grillfest fahren soll und da weigere ich mich.“

Ich musste schmunzeln, denn das war typisch meine Schwester. Jetzt war ich es, die Mom und Dad beibringen musste, dass sie nicht im geringsten daran dachte, mit zu Dad's Bruder zu fahren. Außerdem wusste Ino, dass sie bei TenTen zu Hause vorbeifahren würden, um sie dort gleich abzuholen. „Okay. Ich werde Mom und Dad Grüße bestellen und ihnen sagen, dass du bei TenTen bist. Doch versprich mir, dass du den letzten Bus heute Abend nach Hause nehmen wirst. Wenn nicht werde ich dich in Stücke reißen.“ „Ja, ja, ja“ seufzte Ino.

„Hin und Wieder hörst du dich wie Mom an, ist dir das bewusst? Das steht dir überhaupt nicht. Jetzt fall nur nicht in Panik. Ich werde schon den letzten Bus nach Hause nehmen. Tschüss.“ Ich beendete das Gespräch, kletterte aus der Hängematte und machte mich auf die Suche nach meiner Mutter, die bestimmt in irgendeinem Beet auf den Knien lag und sich um ihre Rosen kümmert.

Ich fand sie dann in der Küche, wo sie gerade ihre Hände wusch. Sie begrüßte mich, als sie mich sah. „Willst du mit mir in die Stadt fahren? Ich muss mir einen besseren Spaten besorgen und etwas Unkrautvernichter.“ Ich nickte natürlich konnte ich sie in die Stadt begleiten. Auch wenn es heiß war wie in einer Sauna. Das ist auf jeden Fall

besser, wie in der Hängematte zu liegen und nicht zu wissen, was zu tun ist. Ich erzähle ihr von dem Telefonat mit Ino.

Sie seufzte und schüttelte den Kopf. „Ich weiß überhaupt nicht, was in sie gefahren ist. Ino hat sich in letzter Zeit ziemlich verändert. Die, die doch immer so ein liebes kleines Mädchen war...“ „Das ist die Pubertät.“ klärte ich meine Mutter auf. Sie sah mich nachdenklich an. „Glaubst du? Obwohl ja, das kann der Grund sein, denke ich zumindest. Naja, dann wird sich das wohl im Laufe der Zeit legen. Hoffentlich wird sie keinen Unsinn machen. Bloß gut, dass sie TenTen als Freundin hat, sie ist klug und vernünftig.“

Ich dachte nur, dass Mom nicht im geringsten ahnte, dass TenTen die Wilde von den Beiden war, und dass ich es mit meiner Drohung ernst meinte. Wenn Ino nicht den letzten Bus nach Hause nimmt, dann würde ich wahrhaftig... Ja, irgendwas Grauenhaftes antun, darüber bin ich mir ganz sicher! Etwas später saßen meine Eltern und ich im Auto und fuhren in die Stadt.

Das Fenster auf meiner Seite war ganz unten, im Radio lief super Musik, der warme Fahrtwind duftet nach Sommer und ich hatte die Augen geschlossen und genoss die Fahrt. Alles war gut, bis Mom von der Musik genug hatte. Sie drehte an den Knöpfen und hielt bei einem Programm, wo das Thema Altersheime war. Das war für sie natürlich überaus interessant, da Tsunade uns sie sich in ihren Jobs zum größten Teil um alte Menschen kümmerten.

Ich verzog das Gesicht, doch sie merkte es nicht. Typisch! In der Stadt ging dann jeder seinen Weg. Mom wollte zu einer Eisenhandlung am Großmarkt und ich schlenderte hinüber zum Pferdesportgeschäft, das in einer Seitenstraße lag. Ich hatte kaum Geld bei mir, doch es machte Spaß, einfach nur zu sehen, was man kaufen könnte, hätte man ein bisschen mehr.

Im Laden war es still und warm. Ich blieb stehen und sah mir die Pferdebücher an. Im Regal war ein dickes Buch in Englisch, das von Military-Rennen handelt, was ich gern besessen hätte, und ich blätterte vorsichtig darin herum. Es hatte viele schöne Farbfotos und es sah schön aus, wie die Mannschaft über die Hindernisse hinwegflog.

Ich war so in Gedanken, dass ich nicht merkte, wie die Türglocke klingelte, als jemand eintrat. Ich wurde erst aufmerksam, als eine Männerstimme nach einem billigen Halfter fragte. An der Theke stand ein großer kräftiger Mann mit einem karierten Hemd und verschlissener Jeans. Shino, der Eigentümer des Geschäfts zeigte auf ein Regal, wo er sie finden konnte. „Wir groß soll es denn sein?“ fragte er. Ich stand still und lauschte.

„Für ein großes Pferd. Aber wirklich nur das günstigste. Kein Schnickschnack.“ antwortete der Mann. „Hier ist eins. Das kostet...“ „Das nehme ich.“ wurde der Shino unterbrochen. Ich hörte es rascheln, als das Halter in eine Tüte gesteckt wurde und ein paar Augenblicke später hatte der Mann den Laden verlassen. Das Buch in meiner Hand stellte ich zurück ins Regal, ging umher und schaute mir die anderen Sachen an.

„Was machen die Wettkämpfe?“ fragte Shino, der hinter der Theke stand und neue

Halfter auszeichnet. „Danke, ganz gut. Oh, das ist ein schönes Halfter.“ sagte ich. Shino nickte und hielt ein Textielhalfter Mit schönen Mustern in der Farben Dunkelblau, Grün und Rot hoch. „Das würde deinem Pferd gut passen. Es ist auch nicht so teuer und dazu gibt es auch noch den passenden Griff.“ Ich nahm es in die Hand. Es fühlte sich weich und doch stark und stabil an. Am liebsten hätte ich es gleich gekauft, doch gab es wie immer ein Problem...

„Ich kann es mir zur Zeit leider nicht leisten. Doch eine Tüte mit Gummiringen und eine Rolle weißen Tesafilm müsste ich auf jedenfall haben.“ erklärte ich. Shino gab die Sachen in eine Tüte und nach einem kleinen Schwätzchen über seine Stute, die eben erst ein Fohlen bekommen hat, trat ich wieder hinaus in den Sonnenschein.

Auf dem Weg zum Großmarkt, wo Mom und ich uns treffen wollen, kaufte ich mir ein Eis, setzte mich auf den Rand eines Springbrunnens und wartete auf sie. Plötzlich sah ich etwas, was mich ein zweitasmal hinsehen ließ. Ein Teil des Marktes war als Parkplatz ausgewiesen und ziemlich nah an unserem Auto stand ein anderes, das ich sofort wiedererkannte: ein blauer Pick-up mit weißenlm Pferdetransporter.

Die Motorhaube stand offen und ich sah den Mann mit karierten Hemd aus dem Pferdesportgeschäft und einen etwas älteren mit kurzen Haaren, der sich über den Motor beugte. Ich konnte nicht hören, über was sie sich unterhielten. Ich sah nur, wie der ältere Mann auf irgendein Teil Im Motor zeigte und sehr aufgeregt schien. Plötzlich lief es mir eiskalt über den Rücken, als mir der Gedanke kam, dass dies die zwei sein mussten, die hinter Shun her waren, und ich hier ganz ruhig saß und zwei richtige Pferdediebe vor mir hatte.

Einerseits schien es unwirklich und doch war es ein grässlicher Gedanke. Das Sonderbare für mich war, dass diese zwei wie ganz normale Menschen aussahen. In Büchern sind solche zwielichtige Gestalten immer hässlich und sehen von vornherein aus wie Schurken. Doch diese hier sahen aus wie zwei Männer, die dastanden und auf ein kaputtes Auto starten. Mein Mund ist ganz trocken geworden und ich versuchte mir einzureden, dass das alles nur Einbildung ist.

Dashier könnte ja auch ein ganz anderes Auto mit Anhängern sein. Außerdem hatte ich sie auch nur aus der Ferne gesehen , da draußen im Wald... Vielleicht stimmte es auch, was Itachi gesagt hatte, dass sich jemand nur verfahren hatte und auf den Weg zum Reitstall war, der nur wenige Kilometer entfernt war. Doch dann musste ich an das Halfter denken.

Hatten sie vielleicht versucht Shun nur mit einem Seil in den Transport zu bekommen, was fehlgeschlagen ist, und wollten es nun mit einem Halfter probieren? Oder, Shun hat sich so sehr gewährt, dass das Halfter, welches sie dabei hatten kaputt ging? Das wäre auch eine logische Überlegung...

Das gleiche ist mir und Dad auch mal passiert, als Nanami noch jung und ungestüm war. Wir wollten von einem Tunier nach Hause fahren. Nanami schlug nach hinten aus, als wir sie in den Transporter einladen wollten und das Halfter war im Nu gerissen. Danach mussten wir ihr auf dem ganzen Parkplatz zwischen Autos, Anhängern und Pferden hinterherjagen. Mir steigt heute noch die Röte ins Gesicht, wenn ich daran

denke. Wie peinlich!

Ich entschied mich, Itachi anzurufen, holte schnell mein Handy hervor und tippte seine Nummer ein, doch im selben Augenblick hörte ich die Stimme meiner Mutter hinter mir: „Hallo, Sakura, da bist du ja.“ Ich brach mein Telefonat sofort ab und stand auf. Ich war irritiert. Das war so typisch für meine Mutter, kreuzt sie doch wieder zur ungünstigsten Zeit auf.

„Wen wolltest du denn gerade anrufen?“ fragte sie neugierig, als wir zum Auto gingen. „Ich sah wie du das Handy in der Hand hieltst.“ „Niemand. Ich wollte nur sehen, ob es aus oder an ist. Ich möchte nicht unnötig Akku verschwänden.“ antwortete ich unfreundlich. „Das ist gut so.“ stimmte Mom mir zu. In der gleichen Sekunde kam mir ein Geistesblitz.

„Ich will das hier nur wegwerfen.“ sagte ich zu meiner Mutter und zeigte auf meinen leeren Eisbecher. Bevor sie antworten konnte, ging ich schon los zu dem Mülleimer der am Pfosten neben dem Pick-up hing. Sicher sah mir meine Mutter mit erstaunen nach, denn ich bin auf den Weg dorthin bereits an einem anderen Mülleimer vorbei gegangen. Doch darüber konnte ich mir jetzt keine Gedanken machen.

Ich musste das Autokennzeichen der Schurken in Erfahrung bringen. Den leeren Eisbecher warf ich weg und schlenderet langsam am Pick-up vorbei. Ich konnte mein Herz schlagen hören und mir war mulmig zu Mute, als ich versuchte so nah wie möglich heranzukommen. Trotzdem hatte ich nicht auch nur die geringste Chance, ein Blick auf des Kennzeichen zu werfen. Der große Kerl stand genau davor.

Enttäuscht ging ich zu unserem Auto zurück und stieg ein. War wohl nicht anders zu erwarten! In den Krimis war das nie so! Dort konnte die Heldin immer ein Blick auf das Nummernschild werfen. Ich seufzte leise vor mich hin und wunderte mich darüber, warum die Geschichten in den Romanen doch so garnichts mit der Realität zu tun haben.

Kapitel 6: Kapitel 6

Sobald wir zu Hause angekommen waren, eilte ich auf mein Zimmer und rief Itachi auf seinem Handy an. Es läutete und läutete, doch keiner antwortete. Nervös wählte ich die Nummer noch einmal. Die Handynummern waren lang und da konnte es gut möglich sein, dass ich mich vertippt hatte, doch es war, wie ich schon befürchtete: Itachi war nicht da.

Bedächtig legte ich das Telefon auf den kleinen Tisch neben meinem Bett. Ich wusste nicht richtig, was ich jetzt machen sollte. Warum antwortet er nicht? War in der Zeit, in der ich in der Stadt gewesen war, irgendetwas passiert? Ich wusste es nicht und am Ende sehe ich ein, das ist keinen Sinn machte, hier auf der Bettkante zu sitzen und darüber nachzudenken. Ich werde die Telefonnummer noch ein letztes Mal, doch auch jetzt keine Antwort und so gab ich es auf.

Es war inzwischen 5 Uhr Nachmittag geworden und ich hatte riesen Hunger. Doch als ich in die Küche hinunter kam, waren weder meine Eltern da noch etwas Essbares weit und breit zu sehen. Irritiert ging ich in den Garten hinaus, wo meine Mutter sich am Rosenbeet zu schaffen machte. Sie sah zu mir auf und lächelte. „Was gibt es?“ fragte sie gut gelaunt. „Ich habe einen Riesenhunger. Essen wir nicht bald?“

„Nein, Dad und ich fahren ja zu deinem Onkel zum Grillen“ antwortete meine Mom und stand auf. „Da ist aber eine Pizza im Tiefkühlfach die du dir nehmen kannst, wenn du willst.“ Ich seufzte und ging wieder in die Küche zurück. Das Grillfest hatte ich ganz vergessen. Außerdem würde es eine Ewigkeit dauern, ist die Pizza fertig wäre. Ich hatte keine Lust, so lange darauf zu warten. Stattdessen trank ich ein Glas Kefir und aß ein paar Butterbrote, während ich in einer alten Pferdezeitung blätterte.

Nach meinem kargen Abendessen entschloss ich mich, ein wenig zu reiten. Nanami und ich benötigten wirklich etwas Training und ich hatte auch sonst nichts vor. Nach einer Weile ritt ich mit Nanami auf unserer kleinen Reitbahn. Sie war ganz aufgekratzt. Ich musste lächeln und tätschelte ihren Hals. Es war einfach herrlich, mein Pferd! Immer gut gelaunt und es macht überall mit, sogar beim Training. Bald wusste ich auch, warum sie so aufgekratzt war.

Die Hindernisse stand noch da, an denen Sofia tags zuvor mit Yuki ihre Sprünge trainiert hatte. Sie meinte sicher, dass wir springen würden. Doch dass stand heute nicht auf dem Programm, obwohl ich das auch tausend mal lieber getan hätte als mich jetzt mit der Dressur herumzuschlagen. In aller Ruhe ritt ich rund und rund um die Bahn und versuchte, Nanami geschmeidig und beweglich zu halten, indem ich zwischendurch immer wieder das Tempo veränderte und sie geradeaus und im Zickzack laufen ließ.

Es fiel mir schwer, mich zu konzentrieren, da ich die ganze Zeit daran denken musste, was wohl mit Itachi war, und Nanami, die das spürte, bewegte sich unwillig und steif und leistet ständig Widerstand. Bald waren wir beide vollkommen in schweißgebadet. Dafür, dass es bereits sechs Uhr abends war, brannte die Sonne immer noch kräftig

vom Himmel runter und der Staub stand- dort, wo wir uns gerade bewegen- wie eine Mauer um uns. Einige Zeit später hörte ich, wie Dad mir vom Gatter her etwas zurief und ich ritt zu ihm herüber.

„Was treibst du denn da?“ fragte er barsch und ich sah ihn verwundert an. „Ich reite Dressur. Warum?“ „Du sitzt auf deinem Pferd und schindest es“ sagt er und ich seufzte leicht. Jetzt kommt bestimmt eine lange Belehrung darüber, dass ich zu wenig nach Schulmanieren reite und deshalb Nanami so steif war und bla, bla, bla. Ich stimmte ja mit meinem Vater in dem Punkt überein, dass das Dressurreiten die Basis des Reitens war.

Danach bekam ich eine Reihe guter Ratschläge, um die ich nicht gebeten hatte und die ich bestimmt schon tausendmal gehört hatte. Doch mein Vater begnügte sich nicht nur damit, mir einen guten Ratschlag zu geben. Er betrat auch noch die Reitbahn, befahl mir abzusitzen und bestieg selbst Nanami. Nanami drehte ihren Kopf herum und starrte verwundert auf Dad's lange Beine.

Meine Vater wollte ja zum Grillfest gehen und hatte deshalb bereits ein feines Hemd, eine gute Hose und Sandalen an. Außerdem trug er keinen Reithelm. „Hier, nimm meinen Helm!“ rief ich ihn zu, doch Dad schüttelte den Kopf. „Ich werde nicht lange reiten und außerdem wollen Mom und ich uns langsam auf den Weg machen.“ Mein Vater gab Nanami mit seinen Schenken Druck, und sie begannen dann langsam auf der Bahn zu traben.

Irritiert schüttelte Nanami ihren Kopf und schlug mit den Schweif hin und her. Sie war offensichtlich der Meinung, dass mein Dad viel zu schwer war, und ich musste insgeheim lächeln. Es lief auch für meinen Dad um keine Deut besser, als es für mich zuvor gelaufen war, und darüber freute ich mich tierisch! „Jetzt schau her!“ brüllte Dad von der anderen Seite der Bahn zu mir herüber. „Du musst sie besser im Zaum führen. Benutze dazu die Innenzügel und...“ Im selben Augenblick kam meine Mom mit raschen Schritten und schlechter Laune auf uns zu.

Sie hatte sich fein herausgeputzt und trug ein blumiges Sommerkleid, eine weiße Jacke und hübsche Schuhe. Als sie Dad erblickte, rief sie laut, dass er sofort ansteigen soll. „Wir müssen jetzt fahren. Wir sind schon viel zu spät dran.“ sagte sie ärgerlich zu Dad, als dieser auf Nanami zu uns kam. „Was machst du da eigentlich?“ fuhr sie fort und mein Vater schaute schuldbewusst drein. „Äh... ich wollte Sakura nur einige Dinge zeigen.“ erklärte er, stieg ab und reichte mir die Zügel.

„Ich komme schon.“ „Das ist wieder mal typisch.“ sagte Mom schlecht gelaunt. „Wir kommen wie immer zu spät, nur weil du immer noch das und das machen willst. Außerdem reichst du jetzt auch noch nach Pferd. Toll, wenn wir schon mal wohin eingeladen sind.“ „Schscht“ versuchte Dad sie zu beruhigen. „Das kann doch nicht so schlimm sein. Ich bin nur ein paar Schritte geritten.“ Mom zischte und sah zu mir herüber.

„Wenn etwas ist, ruf an. Ino hat mir versprochen, um halb zwölf Uhr zu Hause zu sein. Ich habe mit gesprochen.“ „Jaja“ erwiderte ich und saß wieder auf. Ich hätte das Gefühl, dass Nanami ein erleichtertes Schnauben von sich gab. „Komm, jetzt fahren

wir." sagte Mom bestimmend. „Ja, ja." Dad tätschelte Nanami das Maul. Danach sah er mich an. „Mach, was ich dir gesagt habe. Benutzt die inneren Zügel, indem du gleichzeitig mit den äußeren mit fester Hand dagegen hältst und..." „Jetzt komm aber." sagte Mom energischer und eielte zum Auto. Mein Vater seufzte und trottete hinter ihr her und ich begann mit langen zügeln in den Trab zu verfallen.

Sobald das Auto aus dem Hof verschwunden war, war es für mich klar, dass ich in den Wald reiten würde. Zum Dressurtraining hatte ich nicht mehr die geringste Lust. Im Wald war es schön, wie es nur an einem Sommerabend im Juni sein konnte. Die Sonnenstrahlen streckten sich zwischen den Zweigen durch und es roch angenehm nach Pferd, Sommer und Wald. Ich genoss es und ließ Nanami an losen Zügen gehen. Es hatte ganz den Anschein, als ob auch sie dies der langweiligen Reitbahn bevorzugt.

Plötzlich kam mir eine Idee. Ich sollte zur Probe vielleicht mal über das neue Hindernis springen! Zuerst hatte ich noch nicht den richtigen Mut, doch dann entschloss ich mich, dorthin zu reiten und mir das Hindernis aus der Nähe zu betrachten. Ich weiß nicht, ob Nanami meine Gedanken lesen konnte, aber sie bewegt sich ganz von selbst in Richtung Geländebahn und ich straffte die Zügel. Sie begann mit langen, weichen Schritten zu galoppieren und ich merkte, wie die Anspannung bei mir in der Magengegend langsam Aufstieg. Natürlich wollten wir uns Hintern ist nur anschauen.

Bald tauchten die ersten Hürden auf der Bahn auf und Nanami nahm das als Einladung auf, doch ich steuerte dagegen, um sie zu beruhigen. Aufgeregt ging ihr Kopf hin und her und sie stemmte sich gehörig gegen meinen Griff doch ich brachte sie dazu, meinem Befehl zu folgen. Ich erinnere mich an die Zeit, als wir sie vor ein paar Jahren gekauft hatten. Nanami war damals erst fünf Jahre alt geworden, doch bereits groß und kräftig. Sie hatte einen kräftigen Nacken, ein starkes Kreuz und kräftige Beine mit einem kleinen Kranz von Haaren um die Hufe. Die Familie, von der wir sie gekauft hatten, versicherte uns, dass Sie ein reinrassiger Appaloosa war, sie es aber versäumt hatten, sie registrieren zu lassen.

Sie war anfangs nicht sehr wohlerzogen und es dauerte eine Weile, bevor wir uns gegenseitig kennen lernten. In dieser Zeit hatte ich keine Chance, wenn Sie eine Hürde vor sich hatte. Doch jetzt war ich stärker geworden und sie folgsamer. Einiges musste das Training ja gebracht haben, obwohl ich ab und zu daran zweifelte.

Der Pfad machte eine kleine Biegung und danach folgte eine lange Gerade Strecke, auf der sich die neue Hürde befand. Nanami hob ihre Hufe etwas an und beäugte den Oxer mit wachsamen Augen. Sie war sicher verwundert über das neue Hindernis, das dort aufgestellt war, wo sie hier zuvor doch im gestreckten Galopp laufen konnte, doch sie trat artig darauf zu und beschnupperte die oberste Stange. Vom Rücken eines Pferdes aus wirkst du das Hindernis nicht so hoch wie vom Boden aus und ich merkte, wie die Lust zum springt die Oberhand über die Angst gewann.

Sicher, wir wollten es einfach einmal ausprobieren. Ich trabte ein Stück zurück und wendete Nanami in Richtung Oxer. Sie verstand sofort meine Gedanken und warf den Kopf von einer Seite auf die andere, während sie ihre Hinterbeine fest aufsetzte und dem Hindernis entgegen flog. Ich merkte, dass das alles viel zu schnell ging, doch ich hatte keine Chance mehr, sie zu stoppen, also ließ ich sie laufen. Sie hatte genügend

Routine, so dass sie selbst den Abstand einschätzen konnte, sie würde die Hürde schaffen.

Wir waren im Training bereits schon um einiges höher gesprungen und ich konnte mich auf ihre Sprungkraft hundertprozentig verlassen. Doch plötzlich geschah etwas vollkommen ungewöhnliches. Punkt zwischen den Bäumen erblickte ich etwas braunes, direkt rechts vor uns und mir schoss ‚ein Reh!‘ durch den Kopf. Wir waren noch drei oder vier Sprünge von der Hürde entfernt, als das Reh direkt vor uns auftauchte und genau wie wir fürchterlich erschreckte.

Nanami riss den Kopf hoch, bäumte sich auf, und sprang gleich darauf zur Seite. Ich flog im hohen Bogen aus dem Sattel. Der Himmel, die Erde und die Bäume, alles schoss an mir vorbei und es schien wie eine Ewigkeit, bevor ich mit solcher Wucht auf dem Boden landete, dass mir gleich die Luft wegblieb.

Ich lag ganz still da und starrte zum Sommerblauen Abendhimmel hinauf. Mein ganzer Körper schmerzte und mein Kopf brummte so heftig, dass mir ganz schwarz vor Augen wurde. Ich hatte das Gefühl, ich würde nie wieder aufstehen können und alle möglichen scheußlichen Gedanken wie Querschnittslähmung, Rollstuhl, Gehirnerschütterung und anderes Wirres schwirrte mir durch den Kopf. Schließlich versuchte ich dann doch mich zu bewegen und war ganz überrascht, dass ich mich aufsetzen konnte, ich musste es nur langsam und vorsichtig machen. Außerdem stellte ich fest, dass ich trotz allem noch am Leben war und sah mich um.

Das Reh war nach diesem plötzlichen Zusammentreffen bestimmt schon kilometerweit weg auf der Flucht. Nanami machte ganz friedlich einen Spaziergang den Pfad entlang zum Wegesrand. Sie hatte natürlich schnell begriffen, dass dieses braune Etwas ein dämliches Reh war und kein Pferdeverschlingendes Ungeheuer. Am Weg stand für sie mehr als genug verlockendes Futter und es gab keinen Grund mehr sich fürchten zu müssen.

Ich rappelte mich hoch und stellte fest, dass meine Beine wenigstens nicht gebrochen waren. Doch als ich mich in Richtung Nanami bewegte, merkte ich, dass mein rechtes Knie ziemlich wehtat. Sie sah mich verwundert an, als ich hinkend auf sie zukam. Sie stand da und kaute auf ein paar Grashalmen herum.

Ich rief sie liebevoll, aber wie sollte es anders sein, sie ging nicht darauf ein und dachte nicht im Geringsten daran, sich einzufangen zu lassen. Anstatt mir entgegenzukommen, bewegte sie sich weiter weg von mir, so dass ich die Zügel nicht zu fassen bekam, die von ihrem Zaumzeug lose herabbaumeln. Es konnte jeden Augenblick passieren, dass sie drauf trat, und ich murmelte mit der sanftesten Stimme, die ich hervorbringen konnte alle erdenklichen hässlichen Worte vor mich hin, während ich ihr hinterher humpelte. „Komm jetzt, Nanami. Du bekommst einen Futtertrog voll mit Hafer, wenn wir erst zu Hause sind.“ versuchte ich mein Glück, doch Nanami sah mich nur vollkommen desinteressiert an.

Vielleicht ahnte sie, dass ich sie anlog, denn sie schlenderte nur noch weiter weg. Nanami schnappte sich noch ein paar Blätter von einem Busch, stellte sich daneben und beäugte mich mit verschmitzten Augen, während sie bedächtig an dem

herumkaute, was sie im Maul hatte. „Mein lieber wirst du jetzt wohl herkommen? Wirst du?“

Doch Nanami schnaubt nur und nahm sich noch ein paar wohlschmeckende Blätter vom Strauch, bevor sie damit anfing Gras zu fressen. Gleichzeitig behielt sie mich überwacht im Auge, damit ich ihr ja nicht zu nahe kam. Gleichzeitig dröhnte eine fröhliche, kleine Melodie an mein Ohr. Es war mein Handy. Ich hatte ganz vergessen, dass ich es bei mir hatte. Ich musste es bei meinem Sturz verloren haben, doch da es noch klingelte, war anscheinend dabei nicht kaputt gegangen. Was sollte ich machen? Sollte ich Nanami jetzt einfach stehen lassen und das Telefon holen oder sollte ich die dämliche Jagd auf mein Pferd fortsetzen?

Letztendlich sprang ich, so gut es ging, zu meinem Handy hinüber, das dem Boden lag. Gerade, als ich es aufhob, hat es aufgehört zu klingeln, aber auf dem Display konnte ich sehen, dass es Itachis Telefonnummer war. Schnell nahm ich es hoch... Oh je, wie mein Knie doch weh tat, als ich mich niederbeugte... und rief ihn an. „Hallo!“ sagt Itachi fröhlich und ich merkte, wie ein warmer Schauer durch meinen ganzen Körper ging, als ich seine Stimme hörte. „Ich habe eben versucht, dich anzurufen“ fuhr er voller Eifer fort.

„Ich habe mit der Post und mit dem Kurierdienst in der Stadt gesprochen, der die Pakete ausliefert und feststellt, dass der Anrufer versucht hat, uns hereinzulegen. Es gibt kein Paket für Jiraja und keiner von denen, weder von der Post noch vom Kurier, hatte wegen einer Sendung angerufen. Die verschicken in solch einem Fall immer eine Benachrichtigung, also waren vermutlich die Pferdediebe am Telefon und wollten damit erreichen, dass ich für eine Weile das Haus verlasse.“ „Natürlich“ antwortete ich und merkte, wie sich mein Magen zusammenzog.

„Das erklärt auch, warum die schon so früh am Morgen auf dem Waldweg waren. Die dachten, dass du das Paket sofort abholen würdest, dann hätten sie in der Zwischenzeit freie Bahn gehabt, Shun zu stehlen.“ „Gnauso. Was machst du eigentlich gerade im Augenblick?“ fragte Itachi. „Ich stehe hier im Wald.“ antwortete ich. „Im Wald?“ wiederholte Itachi verwundert. „Warum denn das?“. „Weil ich vom Pferd runter geflogen bin und jetzt den verdammten Gaul nicht mehr einfangen kann.“ murmelte ich und merkte, dass ich den Tränen nahe war. Alles kam mir mit einmal so furchtbar traurig vor.

Mein Knie tobte vor Schmerzen, in meinem Kopf drehte sich alles im Kreis herum und Nanami ist immer noch weit von mir entfernt am Wegrand spazieren. Kaum auszudenken, sollte mein dummes Pferd zwischen den Bäumen verschwinden und sich verirren. Der Wald war riesengroß, mit Sümpfen und tiefen Schluchten, in die sie stürzen konnte. Als ich an diese Gefahr dachte, merke ich, wie die Tränen in mir aufstiegen, doch versuchte ich, eine feste Stimme zu behalten, damit Itachi nicht merkte, wie es um mich stand. „Soll ich komme dir helfen? Bist du weit weg?“ sagte Itachi voller Unruhe. „Das kannst du doch nicht.“ antwortete ich und versuchte den Klumpen, der mir im Hals saß, hinunterzuschlucken.

„Du müsstest Shun ja alleine zurücklassen.“ Itachi lachte. „Nein, diese Angelegenheit ist geregelt.“ „Was? Hat der Kerl ihn abgeholt?“ „Nein, ich habe es auf eine andere

Weise gelöst. Du musst wissen... " im gleichen Augenblick bekam ich einen kräftigen Stoß in den Rücken, sodass ich fast vorüber gefallen wäre. Als ich mich umdrehte, stand Nanami vor mir und sah so aus, als ob sie das folgsamste Pferd der Welt war, das niemals etwas Schlechtes anstellen könnte.

Ich griff schnell nach ihren Zügen und sie ließ sich ohne Probleme einfangen. Ihre Augen blickten lammfromm dreien und wenn sie nicht so unschuldig ausgeschaut hätte, bzw wenn ich nicht so erledigt gewesen wäre, dann hätte ich sie wahrscheinlich wieder losgelassen und ihr gesagt, dass sie einfach nur verschwinden und in das nächste Sumpfloch springen soll. „Ich habe Nanami eben wieder zu fassen bekommen.“ sagte ich zu Itachi und atmete tief durch, um mich wieder in den Griff zu bekommen.

„Gut. Reite heim. Ich werde dich dann später anrufen.“ „Okay, wir hören voneinander“ antwortete ich und fühlte, wie es in mir trotz all dem Elend ganz wohlig prickelt. Nach einer Weile war mir geglückt, wieder in den Sattel zu kommen und danach trabte Nanami friedlich wie ein Unschuldengel nach Hause.

Mit einem erleichtertem Seufzer glitt ich direkt vor der Stalltür von ihrem Rücken und führte sie in ihre Box. Als ich ihr das Zaumzeug abgenommen hatte, holte ich Yuki von der Weide und gab den beiden Pferden etwas Heu und Hafer für den Abend, bevor ich ins Haus hinüber die überrumpelte. Ich mühte mich die Treppe hoch und öffnete die Außentür zu unserer großen Glasveranda.

Besser gesagt, ich nahm den Türgriff in die Hand, um die Tür zu öffnen, doch die war verschlossen. Irritiert humpelte ich wieder die Treppe hinunter und um das Haus herum, wo ich es an der Tür zur Küche versuchte. Gleiches Pech. Mom hatte bestimmt alles abgeschlossen, bevor sie und Dad zu meinem Onkel fahren. Ich hebe den großen, flachen Stein, der genau neben der Treppe zur Küche lag, hoch, unter dem wir immer einen Ersatzschlüssel liegen hatten, doch Fehlanzeige: kein Schlüssel.

Plötzlich fiel mir ein, dass ich es ja gewesen war, die vor einigen Tagen den Schlüssel von dort entfernt hatte. Es war an dem Tag, als ich von der Stadt nach Hause kam und ebenfalls keiner da war. Ich hatte die Tür aufgeschlossen und den Ersatzschlüssel danach in der Eingangshalle aufgehängt, da ich zu faul war, nochmals hinunterzugehen, um ihn wieder an Ort und Stelle zu legen.

Wütend starrte ich auf unser weißes Haus, dass verriegelt und still da stand. Die Fenster waren alle dunkel und man konnte ohne Schwierigkeiten erkennen: „Hier war niemand zu Hause“. Ich rang nach Fassung und merkte, wie die Tränen wieder langsam in mir aufsteigen und dieses Mal aus Wut und Verzweiflung. Was sollte ich jetzt nur machen?

Kapitel 7: Kapitel 7

Niedergeschlagen setzte ich mich auf unsere Treppenstufen. Das Knie tat mir weh und obwohl mein Kopf nicht mehr war so heftig pochte, fühlte ich mich doch ganz schön angeschlagen nach diesem heftigen Sturz. Außerdem war ich schrecklich traurig, denn alle meine Pläne waren geplatzt.

Ich hatte mir eigentlich schon die ganze Zeit über vorgestellt, wie ich zu einem ruhigen und friedlichen Haus zurückkommen würde, mit Itachi telefonieren und danach ausgiebig und schön duschen und mich fein machen würde, denn ich hoffte natürlich, dass er sich später mit mir treffen wollte.

Es hatte ja auch ganz danach geklungen, als er sagte, dass wir später noch einmal miteinander sprechen wollten. Und jetzt, jetzt saß ich hier, von oben bis unten voller Schmutz, verschwitzt und müde, hat ein vergammelten Pullover und eine uralte Reithose an, ob die bereits einige Flicker genäht waren.

Ich streichle langsam über mein Gesicht und bemerkte etwas klebriges an meinen Fingern. Offensichtlich hatte ich mir auch noch eine dicke Schramme über der einen Augenbraue eingefangen, die jetzt immer noch blutet, dachte ich und sah auf meine blutverschmierten Fingerspitzen hinunter.

Doch plötzlich kam mir eine Idee. Hinter dem Haus lag eine Leiter. Wenn ich mir die holen würde, könnte es mir gelingen, zum Balkon hinaufzusteigen und durch die Balkontür, die eigentlich nie versperrt war, ins Haus zu gelangen. Erleichtert richtete ich mich auf. Dieser Gedanke half mir, meine Niedergeschlagenheit wieder etwas zu überwinden, denn ich hatte eine Lösung gefunden und musste nicht mehr nur rumsitzen und Trübsal blasen.

Ich humpelte ums Haus herum und versuchte herauszufinden, ob die Balkontüre offen war oder nicht und im selben Augenblick sank meine Stimmung wieder auf den Nullpunkt wie zuvor. Die Balkontür war nämlich ebenfalls ordentlich verschlossen und es stand, soweit ich es erkennen konnte, auch kein Fenster offen. Ich ging nochmals um das ganze Haus herum, doch es änderte sich nichts an der Tatsache- alles war feinsäuberlich verschlossen und verriegelt. Ich konnte einfach nicht begreifen, was meine Mutter dazu bewegt hat.

Sonst standen zu jeder Tages- und Nachtzeit Fenster und alle möglichen Räume sperrangelweit offen, doch ausgerechnet nicht an diesem Abend.

In diesem Augenblick klingelte mein Handy mit der bekannten Melodie und ich nahm sofort das Gespräch entgegen. Es war meine Mutter. „Hallo, mein kleiner Liebling!“, rief sie vergnügt. Ich selbst brauchte nur ein angesäuertes „Hallo“ hervor. „Dad und ich haben uns entschieden, heute Nacht hier zu bleiben. Dein Onkel machte den Vorschlag und so brauchen wir nicht mehr mit dem Auto nach Hause zu fahren.“ sagte sie.

Ein tiefer Seufzer stieg aus meiner Brust hervor. „Ich bin ausgesperrt! Kann einer von

euch nach Hause kommen und mir die Tür aufsperrten und dann könnt ihr wieder zurück fahren?" meine Mutter schwieg. „Naja“, antwortete sie etwas unschlüssig, „Wir haben beide Wein getrunken und aus diesem Grund ist es unmöglich. Doch Ino wird nur bald nach Hause kommen?“ „Nein. Sie kommt nicht vor 11:30 Uhr, was du ja selbst erlaubt hast. Was soll ich bis dahin machen?“ erwiderte ich. Mom schwieg für eine Weile. Danach hörte ich, wie sie mit Dad sprach und Sekunden später nahm er den Hörer in die Hand.

„Was meinst du mit ausgesperrt? Liegt der Ersatzschlüssel nicht da, wo er immer liegt?“ fragte er und ich erklärte ihm, dass er nicht da lag. „Wir können auf keinen Fall nach Hause gekommen. Keiner von uns kann jetzt Autofahren, und außerdem kostet es ein Vermögen, von hier aus ein Taxi zu nehmen und wieder zurückfahren. Du musst einfach lernen, auf solche Dinge wie auf deinen Schlüssel mehr abzugeben.“ sagte mein Vater mit strenger Stimme und mein Gesichtsausdruck wurde bestimmt noch säuerlicher.

Jetzt war Mom wieder am Apparat. „Ruf bei TenTen an. Ino muss dann eben gleich nach Hause kommen und dir die Tür aufschließen. Für sie sind es nur ein paar Minuten, bis sie mit dem Rad bei dir ist. Die wollten sich wohl einen Film an...“. Ich wollte ihr schon fast verraten, dass sie in der Stadt war, bevor mir einfiel, dass weder mein Vater noch meine Mutter davon wussten, und ich biss mir gerade noch rechtzeitig auf die Zunge.

Ich konnte mich schon sehen, wie ich Stunde für Stunde hier im Freien sitzen musste, während meine kleine Schwester sich im Kino vergnügt und meinen Eltern mit ihren Freunden eine lustige Grillparty feierten. „Jetzt müssen wir aber Schluss machen.“ sagte meine Mutter. "Ruf an, wenn etwas ist. Habe dich lieb mein Herzchen!" mit einem Klick war die Verbindung unterbrochen.

Seufzend setzte ich mich wieder auf die Treppe. Ich empfand tiefes Mitleid mit mir selbst und das war nicht gerade ein angenehmes Gefühl. Die Sonne ging gerade unter, die Mücken vielen in Schwärmen ein und ich wusste nicht richtig, was ich jetzt anstellen sollte. Am Ende stand ich auf und humpelte in Richtung Stall. Sora kam von ganz alleine zum Gatter gelaufen, als ich an der Weide vorbei ging. Ich nahm ihn mit hinein, damit er nicht die Mücken und den böartigen Stechfliegen ausgeliefert war.

Er hatte kein Halfter um und so führe ich ihn an den Haaren an seiner Stirn hinein. Eigentlich hätte er auch allein hineingehen können, denn er ging zielstrebig mit langen Schritten direkt auf seine Box zu. Ich fand es angenehm, wenn ich nicht immer alle möglichen Schimpfwörter gebrauchen muss, um die Pferde in den Stall zu bringen.

Ich legte seine Box mit frischen Stroh aus und gab ihm etwas mehr Heu zu fressen. Danach hinkte ich zum Wasserhahn hinüber. Dort wollte ich mir die Verletzung an meinem Knie ansehen und es gelang mir sogar, die Reitstiefel um die Reithose auszuziehen, ohne dass es allzu wehtat. Dann betrachtete ich für eine Weile mein Knie, das ganz blau und rot, abgeschürft und geschwollen war. Ich gab etwas Wasser auf ein Baumwolllappen bedruckte vorsichtig die Schürfwunden. Danach nahm ich ein wenig von der Jodsalbe, die sonst für Pferde benutzt wurde, und strich sie auf die

Wunde.

Das brannte so höllisch, dass mir die Tränen in die Augen schossen. Doch ich wusste, dass Jod gut zur Bekämpfung von Bakterien war, also war es wohl in Ordnung, das ist ein wenig wehtat. Das muss so sein, dachte ich und warf den Baumwolllappen auf den Misthaufen.

Ich klebte mir ein Pflaster auf das Knie und humpelte danach in die Sattelkammer um mir eine große Elastikbinde, die eigentlich für Nanami gedacht war. Vorsichtig bandagierte ich mein Knie mit der giftgrünen Binde. Es sah nicht gerade modisch aus, doch fühlte ich mich jetzt schon wesentlich besser, nachdem ich die Reithose ausgezogen und die Wunde gereinigt hatte.

Nanami beobachtete mit Interesse meine Aktivität. Sie wundert sich bestimmt, warum ich hinkte, und es würde mich nicht im geringsten wundern, wenn sie, den Tierarzt mit all seinen Spritzen und Salbenzeug rufen würde- wenn sie nur könnte. Ich humpelte zu ihr in ihrer Box und streichelte ihren Hals. Es war ja schließlich nicht ihre Schuld, dass das Reh direkt vor uns aufgetaucht war. Eigentlich war es mein eigener Fehler, weil ich mich entschlossen hatte, über das Hindernis zu springen, obwohl wir ganz alleine im Wald waren.

Mit geschlossenen Augen lehnte ich mich gegen Nanami und merkte, wie jetzt mein ganzer Körper schmerzte. Eine größere Abschürfung hatte ich auch am Arm entdeckt, meine Schultern taten weh und ich war mir nicht sicher, ob ich am nächsten Tag überhaupt aus dem Bett steigen könnte. Das hängt natürlich auch davon ab, ob ich heute Abend überhaupt in mein Bett kommen würde. Es blieb mir sonst nichts anderes übrig, als im Heustall zu übernachten um mich mit einer Pferddecke zuzudecken.

Erfrieren würde ich in dieser warmen Nacht auf keinen Fall, dachte ich ganz geknickt und konnte hören, wie mein Magen vor Hunger zu knurren begann. Ich ging zur Sattelkammer hinüber und kramte in einem alten Schrank, den wir dort stehen hatten. Ich fand eine Flasche Saft, die noch gut war, und eine halbe Packung mit trockenen Keksen. Das nahm ich mit hinaus in den Stall und setzte mich auf einen Strohhallen.

Wenn ich den Saft ausgetrunken hatte, wollte ich Itachi anrufen im selben Augenblick sah ich, wie die Türklinke der Stalltür langsam nach unten gedrückt wurde. Jemand war da draußen! Jemand, der versuchte, sich in den Stall zu schleichen! Vor Schreck hüpfte ich vom Strohhallen herunter und starrte auf die Stalltür, während meiner Angst mehr und mehr Zunahme. Mein Herz schlug wie ein Trommelwirbel und ich merkte, wie meine Beine weich wie Gummi wurden. Schnell hüpfte ich zur Mistgabel hin, die in der Nähe der Strohhallen lehnte. Wer immer es auch war, ich würde mich bestimmt verteidigen.

Mit grimmigen Blick starte ich auf die Tür, die sich knirschend öffnet Sekunden später steckt Itachi den Kopf in den Stall, mit offenem Mund starte ich ihn an. Ich ließ die Gabel wieder sinken und Itachi sah ich ganz verwirrt an. „Was machst du denn da?“, fragte er und sah zuerst mich und dann die Gabel und darauf wieder mich an. „Willst du heute den Stall ausmisten und in diesem Aufzug?“. Als ich an mir hinunter sah,

verstand ich seine Verwunderung.

Denn ich stand da: schmutzig und voller Blut, mit zerzausten Haaren, in einem vergammelten Pullover, mit einer giftgrünen Pferdebandage um das eine Knie und sonst mit blanken Bein und barfuß. Ich musste einem Schreckgespenst sehr ähnlich gewesen sein. „Was machst du hier?“, fragte ich mit zittriger Stimme. „Uff, was habe ich jetzt eben für eine Angst gehabt! Ich dachte schon, es sind die Pferdediebe.“

Itachi begann zu lachen. „Nein, nein. Ich hatte mir wegen dir nur Sorgen gemacht. Du hast dich an deinem Handy nicht gemeldet. Ich habe bestimmt 10 mal angerufen und das letzte Mal vor einer halben Stunde.“ Ich sah auf mein Handy hinunter, das auf einem Strohhallen lag und merkte, wie mir die Röte ins Gesicht stieg. Ich hatte es nach dem Gespräch mit meiner Mutter ganz in Gedanken ausgeschaltet.

„Es ist auch nicht an.“, murmelte ich verlegen. Aber Itachi schien das nicht weiter zu interessieren. Stattdessen sah er mich mit unruhigen Blick an. „Um Gottes Willen, wie siehst du aus? Was ist eigentlich passiert?“ Ich erzählte ihm kurz von unserem Versuch, über das Hindernis zu springen, und Itachi wusste danach wohl nicht, ob er bei dem ganzen Elend lachen oder Mitleid mit mir haben sollte. „Und obendrein bin ich auch noch ausgesperrt.“ sagte ich am Ende.

„Komme zu mir. Da kannst du duschen und dir ein paar Hosen und ein Pulli von mir ausleihen. Jedenfalls kannst du so auf keinen Fall herumlaufen. Du jagst höchstens alle nur ein Schrecken ein,“ sagte Itachi sanft. „Und wie soll ich dort hinkommen?“ fragte ich und seufzte. „Ich kann auf keinen Fall so weit laufen und auch nicht mit dem Fahrrad fahren. Und auf Nanami zu reiten, dazu habe ich im Augenblick auch keine Lust.“ Itachi sah sich nachdenklich in unserem kleinen Stall um.

„Und was ist mit diesem Fuchs dort?“, frag er schließlich und zeigte auf Sora. „Kann man den reiten?“. „Natürlich, doch hat er zur Zeit keinen Sattel. Der ist beim Sattler.“. „Danach reitest du einfach ohne Sattel. Er kann dort bei uns so lange in einer leeren Box unterkommen.“ ich nickte.

Es war eine gute Idee. Mein ganzer Körper tut mir immer noch weh und außerdem hatte ich keine Lust, hier im Stall zu sitzen und vor mich hin zu starren. Itachis Vorschlag hört sich wirklich fantastisch an und das Beste daran war, dass er von ihm selbst gekommen war.

Kapitel 8: Kapitel 8

Ich lege Sora das Halfter an und führte ihn durch die Stalltür hinaus. Danach half Itachi mir hoch auf sein alten Rücken. Das Knie tut weh, doch als das Bein entlastet war, fühlt es sich doch gleich erheblich besser an. So könnte es funktionieren.

Beunruhigt war ich allerdings, dass mir so schwindlig und furchtbar übel war. Ich hatte ja auch einen ziemlichen Schlag auf den Kopf bekommen und vermutete schon, dass ich eine leichte Gehirnerschütterung hatte.

Ich drückte meinen staubigen und verkratzten Reithelm etwas fester auf den Kopf und dachte, dass die ganze Sache auch etwas Gutes an sich hat: auf diese Weise bekomme ich einen neuen, schönen Reithelm.

Man sollte eigentlich nie einen Helm weiter benutzen, mit dem man schon einen Unfall hatte. Doch in diesem Fall hatte ich faktisch keine andere Wahl und ein kaputter Helm bot einen besseren Schutz als gar keiner.

Danach nahm ich Soras Zügel und wir ritten langsam auf den Feldweg zu Jiralia und Tsunades Hof hinüber. Ich schielte zu Itachi hinunter, der auf einem alten, ratternden Damenfahrrad neben mir her radelte und ich merkte, wie ich am ganzen Körper zitterte.

Ich bin auf dem besten Weg, mich zu verlieben... Nein, das Beste ist wohl, sich nichts anmerken zulassen. Er ist bestimmt schon 18, wenn nicht sogar schon 19 Jahre alt. Er kann gar nicht an einem Mädchen Interesse haben, das so viel jünger ist, dachte ich und seufzte tief.

„Ist etwask“ , fragte Itachi und sah zu mir hoch. „Tut es weh?“ „Ja.“ , antwortete ich schnell, damit er glauben sollte, dass ich deswegen zu tief gesetzt hatte, doch weder die Schmerzen im Knie noch die Übelkeit waren mit dem Schmerzen in meinem Herzen zu vergleichen.

Sicherlich hatte ich nicht die geringste Chance, meinen ersten Freund zu haben, indem ich auch noch richtig verliebt war.

Der Stall von Jiraya und Tsunade war still und leer ich sah mich neugierig um. „Wo ist Shun?“ , fragte ich. „Hast du ihn auf die Weide hinausgelassen?“ „Er ist gar nicht mehr hier“, erklärte Itachi mit einem entspannten Lächeln, während ich Sora das Halfter abnahm.

„Ein Freund und ich haben ihn heute Nachmittag zu einem anderen Stall gebracht. Ich habe mich nicht getraut, ihn hier stehen zu lassen.“ „Warum nicht?“ , wollte ich wissen. „Ist noch mehr passiert?“ Itachi nickte.

„Ja, heute früh, als ich wegfahren musste, um etwas zu besorgen. Ich habe Shun im Stall eingesperrt und bin zur Tankstelle bei der großen Straße gefahren. Ich war für höchstens eine halbe Stunde weg, wenn überhaupt, aber in der Zeit hatte jemand versucht im Stall einzubrechen.

Rundum das Schlüsselloch warum Beschädigungen, ungefähr so, als ob jemand versucht hatte, die Tür mit einem Brecheisen aufzustellen. Außerdem war auf der Rückseite des Stahls ein Fenster kaputt. Es war reines Glück, dass niemand

eingestiegen ist."

Ich räusperte mich. „War denn jemand da, als du nach Hause kamst? Oder bist du auf dem Weg einem Auto begegnet?" Itachi schüttelte den Kopf.

„Nein, niemanden. Es war keine Menschenseele hier als ich zurück kam." „Entweder sind sie mit ihrem Auto von hier aus weggefahren", warf ich ein, „oder Sie haben wieder den alten Waldweg benutzt. Die konnten dort ja geparkt haben und zu Fuß hierhergekommen sein. Als sie dich kommen sahen, sind sie schnell wieder im Wald verschwunden."

Itachi nickte. „Übrigens, Jiraya hat in seinem Büro eine Luftaufnahme von Hof an der Wand hängen", sagte er. „Ich habe sie mir angeschaut. Darauf kann man den Waldweg deutlich erkennen, also ist er auch nicht gerade unbekannt." Ungefähr zur selben Zeit war ich in der Stadt auf die Kerle auf den Markt gestoßen. Einer von denen hatte das Halfter gekauft und danach hatten sie am Auto gestanden und unter die Motorhaube geguckt. Das erzählte ich Itachi. Genau wie ich wunderte er sich, wie das alles zusammenhängen konnte.

Sora schien ganz und gar nichts dagegen zu haben, in einem Fremden Stall zu stehen. Er sah sich interessiert um und begann langsam im Stroh nach etwas Essbarem zu suchen. Itachi ging umher, macht alle Türen zu und schloss sie ab. Währenddessen gab ich Sora etwas Heu, an dem er herumkauen konnte. Danach löschten wir das Licht und ging hinüber zu Itachis Zimmer.

„Hffentlich fallen Sie nicht über Sora her.", sagte ich halb im Scherz und halb im Ernst, als wir in die Eingangshalle kamen. „Aber, aber", lachte Itachi, „Warum sollten sie das tun? Sicher, Shun und er haben die gleiche Farbe. Doch wenn Sie den Unterschied zwischen dem Pensionierten Halbblüter deines Vaters und einem Vollblut nicht erkennen, dann haben wir es hier wirklich nicht mit professionellen Pferdediebe zu tun."

„Du solltest wissen, dass mein Vater den, der den alten Sora auch nur ein Haar krümmt, umbringen wird! Und das ist kein Witz.", sagte ich schmunzelnd. „Ich verspreche dir, ich werde Sora mit meinem Leben verteidigen sollte irgendetwas geschehen." versprach Itachi feierlich, als wenn er einen Eid darauf schwören würde. Wir mussten beide herzlich lachen.

Itachi zeigte mir das kleinste Badezimmer, dass ich je gesehen hatte. Er brachte ein großes Handtuch zum Vorschein, eine saubere Jeans und einen Pullover, den ich mir ausleihen konnte.

„Und dann nimm diese unmögliche Pferdebandage ab, die du um dein Knie gewickelt hast.", sagte er am Schluss. „Irgendwo habe ich eine normale Elastikbinde, die du nehmen kannst. Ich werde sie suchen." Er ging hinaus und machte die Tür hinter sich zu.

Über den kleinen Waschbecken sah ich mich im Spiegel und musste lachen. Ich sah wirklich furchtbar aus. Über dem Auge hatte ich eine große Schramme, die Haare standen nach allen Seiten ab und ich war schmutzig und verschwitzt. Man kann sich vorstellen, dass es eine Wohltat war, jetzt unter der Dusche zu stehen und das warme

Wasser über den Körper rinnen zu fühlen. Gewiss, es schmerzte heftig, als das Wasser an meinem Knie kam, doch fühle ich mich nach der Dusche um einiges besser.

Die Jeans und den Pullover, die Itachi mir ausgeliehen hatten, waren viel zu groß, aber ich krepelte einfach die Ärmel und das Hosenbein hoch und schon sah es viel besser aus. Zum Schluss kämmte ich mir noch die Haare und schnitt danach eine Grimasse, als ich in den Spiegel schaute, und dann ging ich in die Küche.

In der Küche duftete es nach frisch aufgebrühtem Kaffee. Ich setzte mich an den Küchentisch und Itachi reichte mir eine große Tasse. Jetzt merkte ich erst, wie sich alles in meinem Kopf zu drehen begann. Ich hatte das Gefühl, mir würde schlecht werden. Es wäre wohl besser, wenn ich mich zur Sicherheit gleich auf den Boden legen würde. Doch dann wusste ich, dass es mir bestimmt gleich besser ging, wenn ich erst einmal etwas gegessen hatte.

„Wie geht's deinem Knie?“, fragte Itachi sanft. „Tut es weh?“. „Es ist schon viel besser. Nur ist mir ganz schwindelig im Kopf.“, Itachi sah mich beunruhigt an „Dir ist schwindelig? Meinst du nicht, dass du eine Gehirnerschütterung hast? Da musst du zum Arzt gehen.“ „Ach.“ sagte ich etwas abweisend und ärgerte mich gleichzeitig, dass ich es überhaupt erwähnt hatte. „Das ist nicht.“

„Willst du die Bandage um dein Knie haben?“, fragte Itachi und ich nickte. „Ich mache es gleich“, antwortete ich. „wenn es dir recht ist?“ „Natürlich.“, erwiderte Itachi und legte zwei Scheiben Brot in den Toaster. „Wie viele Toastbrote möchtest du?“ „Ich fange mal mit einem an.“, sagte ich vorsichtig, denn obwohl ich sehr hungrig war, war ich mir nicht sicher, ob ich mit diesem Schwindelgefühl überhaupt etwas herunter kriegen würde. Gott sei Dank, merkte Itachi nichts von alldem, denn er begann zu erzählen, was er an diesem Tag schon alles unternommen hatte.

Er hatte zuerst bei der Post angerufen und danach bei der Polizei. Er hatte eine Polizistin am Apparat gehabt und ihr alles erzählt. Sie war ebenfalls der Meinung, dass man davon ausgehen konnte, dass es jemand auf Shun abgesehen hatte und trotzdem hatte die Polizei keine große Möglichkeit, Itachi zu helfen. Shun war ja wieder zu Hause aufgetaucht. Es ging eigentlich nur darum, wer das Gatter aufgebrochen hatte. Das hin und her fahren mit einem Auto und einem Pferdetransporter auf einen Waldweg war nicht verboten.

Das Telefonat, das er entgegen genommen hatte, war bestimmt mit der Absicht geführt worden, ihn von zu Hause weg zu locken, doch Itachi konnte nicht sagen, wer ihn da angerufen hat. Es war im Nachhinein auch nicht mehr möglich, das festzustellen.

Daraufhin hatte Itachi vorgeschlagen, dass die Polizei den Hof beobachten sollte, um die Pferdediebe auf frischer Tat zu ertappen und sie dann festzunehmen. Doch auf diesen Vorschlag hin hatte die Polizisten nur fürchterlich lachen müssen. Dazu hätte die Polizei keinerlei Möglichkeit, denn sie waren nur ein paar Polizisten und das Gebiet, für das sie zuständig waren, war sehr groß.

Aber, sollten die Typen wieder auftauchen, sollte Itachi sie anrufen und sie würden dann sofort kommen.

Nach dem Telefonat mit der Polizei fasst Itachi einen Entschluss. Shun musst du von

hier weg und das sofort. Er hatte bei Jiraja angerufen und auch ihm die ganze Sache berichtet, worauf Jiraja ebenfalls ganz seiner Meinung war. In einem Reitstall, der ungefähr 30 Kilometer von hier entfernt lag, und mir schien, Itachi war darüber sehr erleichtert.

Itachi hatte die Deckenlampe ausgeschaltet und stattdessen eine alte Petroleumlampe und einige Kerzen angezündet. Wir saßen in der Miniküche und unterhielten uns eine Weile über Shun und kamen nach und nach auf alles Mögliche zu sprechen. Itachi hatte in seinem Leben schon viel spannendes gemacht, obwohl er noch keine 19 Jahre alt war. Neben dem Gymnasium hatte er sich als Pferdepfleger ausbilden lassen, war im Land herum gekommen und hatte verschiedene Springpferde betreut. Außerdem hatte er -auch schon während seiner Schulzeit -viele Jahre selbst an Wettkämpfen teilgenommen.

Ich hatte auch die Absicht, all das zu machen, aber in unserer Gegend gab es keine Ausbildungsmöglichkeit zum Pferdepfleger.

Mehrere Male an diesem Abend musste ich mir eingestehen, dass eine Unterhaltung mit Itachi ganz zwanglos und unkompliziert war. Es war, als ob wir uns schon ewig gekannt hätten, obwohl wir uns eben erst getroffen hatten, und im Nachhinein wusste ich, dass er es an diesem Abend genauso empfand... Wenn ich nur nicht so fürchterliche Kopfschmerzen gehabt hätte, dann wäre eigentlich alles perfekt gewesen!

Wir redeten und redeten und die Zeit verran viel zu schnell. Ich hatte Itachi erzählt, dass meine Schwester gegen Mitternacht nach Hause kommen sollte, und obwohl wir die Uhr im Auge behalten, war es fast zwölf, als wir aufstanden. „Jetzt müsste meine kleine Schwester zu Hause angekommen sein.“, sagte ich. "Sonst musst du wieder zurück kommen und auf meinem Sofa übernachten.", erwiderte Itachi etwas vorlegen. Ich errötete und sah schnell auf den Boden hinunter, in der Hoffnung, dass er es nicht bemerkt hatte. Denn dann hätte er bestimmt angenommen, dass ich mit Jungs noch sehr unerfahren war und ich auch noch nie bei einem Freund übernachtet hatte.

Wir gehen in die laue und stille Sommernacht hinaus. Die Sonne war schon lange untergegangen. Am Rande eines Feldes, nicht weit von hier, ästen zwei Rehe. Der Duft der Jasminsträucher am Haus kam süß und intensiv herüber und alles war so unendlich still und wunderschön in diesem Augenblick, dass ich diese Stunde an diesem Abend mein ganzes Leben nicht vergessen würde.

Ich humpelte neben Itachi hinüber zum Stall. Die Kopfschmerzen waren jetzt etwas besser und mir war auch nicht mehr ganz so schwindelig. Drin im Stall stand Sora und döste vor sich hin. Als er uns kommen sah, hob er seinen Kopf und sah uns verschlafen an. Wir machten kein Licht an. Itachi öffnete die Tür zur Box und Sora legte sofort die Ohren zurück.

„Was wollt ihr? Seid ihr denn nicht, dass ich schlafe?“, schien er zu fragen und kurz darauf gähnte er mit solch einer Inbrunst, dass alle seine alten gelben Zähne zu sehen waren.

Itachi lachte und streichelte seinen Hals. „Bist du müde, alter Herr“, sagte er. „Nun, du kommst jetzt schnell nach Hause und kannst dort in deinen eigenen Stall

weilerschlafen." Danach sah Itachi mich an und ich hielt seinem Blick stand. Er lächelte und war fast etwas verlegen aus. „Die Unterhaltung mit dir war wirklich toll“, sagte er bedächtig und ich merkte, wie mir schon wieder die Röte ins Gesicht stieg. Ich war froh, dass es im Stall so schummrig war, denn so konnte Itachi nicht sehen, wie ich knallrot angelaufen war. Auch wusste ich nicht, was ich darauf antworten sollte, doch am Ende sagte ich, dass auch ich es toll fand, mich mit ihm zu unterhalten. „Außerdem wollte ich dich noch etwas fragen“, fuhr Itachi fort und ich hörte mein Herz wie verrückt pochen, denn der Ton in seiner Stimme war jetzt plötzlich ganz anders. Es war ein Ton, der mir durch und durch geht.

Doch in dem Augenblick, als er die Worte sagen wollte, die ich auch gern hören wollte, klingelte mein Handy und wir konnten fast erraten, wer es war.

Kapitel 9: Kapitel 9

Es war natürlich meine Schwester, wer denn sonst? Mit einer Schwester wie ihr musste man keine Feinde mehr haben. Unglaubliche Kreatur! „Was ist los?“, fragte ich barsch und ungeduldig und zum ersten Mal war meine Schwester ziemlich kleinlaut. „Wir haben den Bus verpasst“

„Ihr habt was?“, schrie ich fast in den Apparat. „Den Bus verpasst“, antwortete Ino verlegen. „Was sollen wir jetzt machen? Wir können nicht nach Hause kommen!“ „Dann geht ihr eben zu Fuß“, schnaubte ich wütend. „Es sind nur 15 Kilometer. Wenn ihr schnell geht, seid ihr morgen früh zu Hause!“ „Du hast sie wohl nicht alle!“, schrie Ino.

„Übrigens, sind Mom und Dad schon nach Hause gekommen?“ „Du hast Schwein“, sagte ich kurz angebunden. „Unsere Eltern werden heute Nacht bei unserem Onkel übernachten.“ Ich hörte, wie meine Schwester erleichtert seufzte, doch kurz darauf hatte ich stattdessen TenTen am Telefon. „Bist du mit Itachi zusammen?“, fragte sie und sprach genauso verlegen wie Ino zuvor.

„Kann nicht er herkommen und uns abholen? Er hat doch ein Auto, soviel ich weiß?“, „Natürlich nicht!“, antwortete ich verärgert. „Wie zum Teufel kannst du nur so etwas Dummes fragen? Dir ist doch wohl klar, dass ich ihn nicht bitten kann...“ Itachi sah mich fragend an und ich verdrehte nur meine Augen. „Verflixte Gören! Warum können sie nicht zu sehen, dass sie rechtzeitig den Bus nach Hause erreichen?“

„Liebe Sakura, du kannst ihn doch fragen“, bat TenTen und sie hörte sich an, als ob sie jeden Augenblick in Tränen ausbrechen würde. „Meine Eltern werden verrückt, wenn ich nicht spätestens um halb eins zu Hause bin“, fuhr sie fort, „und ich habe gesagt, dass ich bei euch bin. Sie wissen nicht dass wir mit meinem Bruder und seinen Freunden in der Stadt waren...“ „Ihr habt also beide eure Eltern angelogen?“, erwiderte ich verärgert. „Eigentlich geschieht es euch recht.“

„Ich weiß, doch der Film war länger, als wir gedacht haben und so... Dann eben nicht.“ „jammerte TenTen und begann zu weinen. Ich seufzte und versuchte verzweifelt einen Ausweg aus dieser Sache zu finden, doch in meinem Kopf dreht sich alles im Kreis. „Darf ich mit ihnen sprechen?“, fragte Itachi und nahm mir das Telefon aus der Hand. Bereitwillig überließ ich es ihm und er sprach einige Worte mit TenTen.

Danach sagt er: „Okay, in einer Viertelstunde bin ich da. Steht an der Haltestelle und bewegt euch nicht einen Schritt davon weg.“ Ich starrte ihn an. Er hatte also wirklich vor, in die Stadt zu fahren und sie abzuholen. Itachi gab mir das Handy wieder zurück. „Mir tun sie Leid“, sagte er und lächelt etwas amüsiert. „Ich war auch einmal jung und dumm, also werde ich sie abholen. Außerdem kommst du ja auch nicht ins Haus ohne den Schlüssel deiner Schwester, oder?“ ich nickte. Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht. Nur gut, dass einer von uns klar denken konnte.

„Nimm Sora und reite inzwischen schon heim. Ich liefere deine Schwester dann zu

Hause ab." ich nickte. Die ganze spezielle Stimmung, die vorher noch zwischen uns geherrscht hatte, war wie weggeblasen. Jetzt hörte sich Itachi wieder wie immer an und er verschwand schnell aus dem Stall. Kurz danach hörte ich ihn das Auto mit einem lauten Knattern starten und er gab Gas, dass der Kies unter den Rädern nur so aufstob.

Langsam humpelte ich den Gang im Stall entlang und holte Soras Halfter, das an einem Haken hing. Wir hatten wirklich einen gemütlichen Abend zusammen gehabt und ich lachte etwas albern in die halbdunkle Nacht hinein. Dieser Abend war wirklich viel wert gewesen. Als ich mit dem Halfter in die Box zu Sora tat, kam er mir mit gespitzten Ohren entgegen. Ich hatte immer noch kein Licht im Stall gemacht, denn man konnte noch genug erkennen und ohne Schwierigkeiten legte ich ihm das Halfter an.

Im selben Augenblick, als ich Sora über seine langen Ohren strich, bemerkte ich, wie sich zwei Autoscheinwerfer auf dem Kiesweg näherten. Ungläubig wandte ich den Kopf und sah aus dem Fenster. War Itachi schon wieder zurück? Merkwürdig.

Doch dann lief es mir eiskalt den Rücken hinunter. Es war nicht Itachis weiß Auto, sondern der große blaue Pick-Up mit dem weißen Pferdetransporter im Schlepp. Die Pferdediebe! Wo sollte ich mich bloß verstecken? Das erste, was mir in den Sinn kam, war, ich musste die Stalltüre verschließen. Ich lief hinüber und schloss sie ab, indem ich gleich zweimal Schlüssel herumdrehte.

Meine Beine zitterten so sehr, dass ich das Gefühl hatte, sie wollten mir nicht mehr gehorchen, als ich schnell wieder zurück zur Box lief. Ich öffnete die Tür und ging zu Sora hinein, während ich krampfhaft versuchte nachzudenken. Warum waren die in den Kriminalromanen immer so fürchterlich mutig? Ich selbst hatte nur Angst und mein Herz schlug so heftig und schnell, dass es fast schon weh tat.

Plötzlich erinnerte ich mich, dass ich ja ein Handy bei mir hatte. Schnell kramte ich es hervor und wählte Itachis Telefonnummer, doch nichts tat sich. Ich versuchte es immer und immer wieder, doch es blieb stumm. Ich sah nach der Batterie und, wie sollte es anders sein, die war natürlich leer. Also konnte ich weder Itachi noch die Polizei verständigen.

Verzweifelt beobachtete ich, wie das Auto mit den Anhänger auf den Hof einbog und vor dem Stall zum Stehen kam. Ich hörte, wie die Autotüren zuschlugen und wie eine Stimme irgendetwas sagte. Sekunden später kam jemand zur Stalltür und versucht sie zu öffnen. Mein Hals war schon ganz trocken und ich hatte Angst wie noch nie zuvor in meinem ganzen Leben.

„Verdammter Bursche, der hat das Pferdevieh eingesperrt!“, hörte ich eine zornige Stimme sagen die andere Person sagte etwas, was ich nicht verstehen konnte, und gleich darauf hörte ich, wie eine der Wagentüren wedder zugeschlagen wurde. „Ist da drinnen überhaupt ein Pferd zu sehen?“, fragte der andere Kerl und leuchtete mit der Taschenlampe durch das Fenster. Ich tauchte sofort hinter der Boxenwand ab, um nicht entdeckt zu werden. Doch Sora schauten neugierig hinaus und ich konnte hören, wie einer der Männer sagte, dass sich das Pferd im Stall befände.

Wieder versuchten sie, die Tür aufzubrechen. Es war also dieselben, die schon einmal versucht hatten, einzubrechen. Sie rüttelten an der Tür. Daraufhin folgte ein kratzendes und unangenehmes Geräusch rund um das Schlüsselloch. Ich starrte auf die Stalltür und plötzlich konnte ich wieder einen normalen Gedanken fassen! Mir wurde klar, dass es sich nur noch um Sekunden handeln konnte, bevor sie in den Stall kommen würden, und wer konnte schon sagen, was sie dann mit mir und Sora machen würden.

Kaum auszudenken, wenn sie unserem alten schönen Pferd etwas zuleide täten. Das durfte einfach nicht geschehen! Doch wie sollten wir von hier wegkommen?

Plötzlich kam mir ein Geistesblitz. Natürlich durch die Hintertüre! Am hinteren Ende des Stalles, nicht weit von dem Platz entfernt, wo Sora stand, führte eine kleine Tür hinaus ins Freie, zum Misthaufen. Von dort war es nur ein kurzer Weg bis hin zum Wald und wenn wir den Schutz der Bäume erreicht hatten, würden wir untertauchen können, denn ich kannte den Wald wie meine eigene Hosentasche.

Ich hörte, wie sich die Kerle immer noch an dem Schloss zu schaffen machten. Wieder und wieder rüttelten sie an der Tür schlugen auf sie ein und einer der zwei stieß einen fürchterlichen Fluch aus. Sie waren mit ihrem Vorhaben so beschäftigt, dass sie bestimmt nicht mitbekommen würden, wenn wir uns aus dem Staub machten. Ich wusste, dass ich nicht mehr viel Zeit hatte, wenn die Flucht gelingen sollte.

Schnell führte ich Sora hinaus auf den Gang. Er war zum Glück nicht beschlagen also machten seine Hufe auch keinen Lärm. Außerdem war er ein kluges Pferd und gab jetzt keinen Laut von sich. Vielleicht merkte er auch, wie ernst die Sache war. Sora war ein intelligentes, altes Pferd und so manches Mal hatte ich fast den Eindruck, dass er Gedanken lesen konnte.

Ich versuchte die Hintertür zu öffnen. Die Tür war verriegelt ein großer Schlüssel steckte im Schloss, den ich ganz vorsichtig umdrehte. Schon der kleinste laut würde die Schurken alarmieren und sie würden schnurstracks zur Rückseite des Stalles laufen, und das wäre unser Ende.

Jiraja war immer ein richtiger Pedant, was seine Arbeit angehen und er hielt alles in Toppform. Das Schloss war geschmiert und es ließ sich leise öffnen, auch die Tür selbst.

Vorsichtig führte ich Sora hinaus um den Misthaufen und zur kleinen Betoneinfassung, die rund um den Misthaufen verlief. Ich stieg schnell auf den Betonrand und war gerade dabei, mich auf Soras Rücken zu schwingen, als ich lautes Gebrüll von der Stallecke her hörte.

„Er haut mit dem Pferd ab! Komm zurück!“ Er? Sicher, sie dachten natürlich, dass ich Itachi wäre. Offensichtlich war einer der Kerle um den Stall herumgegangen, um einen anderen Eingang zu finden und hatte dabei mich und Sora entdeckt.

Sora reagierte erschreckt auf das plötzliche Gebrüll und scheute zur Seite weg. Ich dagegen, die eben noch versucht hatte, auf seinen Rücken zu springen, schaffte es

nicht ganz und ich blieb mit meinem Bauch quer über den Rücken hängen. Verzweifelt versucht ich mich soweit hoch zu ziehen, dass ich sitzen konnte, doch Sora begann schon in Richtung Wald zu traben. Er hatte definitiv die Nase voll von all dem hier und wollte nichts wie heim.

„Stopp!“, schrie der Kerl und ich hörte, wie er keuchend hinter uns her lief. Er hatte uns fast eingeholt, als es mir glückte, das rechte Bein über Soras Rücken zu heben und nicht aufrecht hinzusetzen. Mein Knie schmerzt so stark, dass mir die Tränen in die Augen schossen.

Sora verfiel in einem sonderbaren und unbequemen Trab mit schlingenden Bewegungen. Die ganze Zeit über war ich drauf und dran abzustürzen und ich versuchte einen Büschel seiner Mähne zu fassen. Wir hatten nur noch ein ganz kurzes Stück bis zum Wald, als auch der zweite Schurke auf der anderen Seite von uns auftauchten. Er wollte uns den Weg abschneiden und weil er flinker und mutiger als sein Kamerad war, war er schnell mit uns auf gleicher Höhe.

Er rannte zu Soras Kopf und versuchte die Zügel in die Hand zu bekommen. „Halt!“, schrie er. Sora war damit in keiner Weise einverstanden. Er warf sich zur Seite, so dass der Kerl ihn nicht zu fassen bekam. Das war Glück für Sora, aber nicht für mich. Durch seinen plötzlichen Schwenker zur Seite fing ich an hinabzugleiten. Verzweifelt versuchte ich mich festzuklammern, aber, als er dann auch noch zu galoppieren anfängt, fand ich keinen Halt mehr.

Ich hoppelte auf seinem Rücken hin und her und rutschte langsam aber sicher auf der Seite immer weiter nach unten. Kampfhaft versuchte ich mich festzuhalten, doch es war einfach nicht mehr möglich.

Als Sora direkt am Waldrand einen Satz über den kleinen Graben machte, flog ich durch die Dunkelheit und landete in mit einem harten Schlag auf dem Boden. Alles um mich herum wurde schwarz.

Kapitel 10: Kapitel 10

Das nächste, an das ich mich erinnern konnte, war, dass jemand mit einer grellen Taschenlampe mir ins Gesicht leuchtete. Irritiert nahm ich den Arm hoch, um meine Augen abzuschirmen und fauchte die Person an, mich gefälligst nicht zu blenden.

„Idiot“ hörte ich jemanden sagen, „Was wolltest du denn auf dem Pferd? Ein Glück, dass wir dich noch einholen konnten! Doch verflucht das ist ja ein Mädchen!“ „Ein Mädchen?“, hörte ich die Stimme eines anderen. „Wo kommt denn die her wir sollten jedoch nur einen Kerl vorfinden.“

Benebelt versuchte ich mich aufzurichten. Es war mir wieder ganz schwindelig im Kopf. „Bleib' still liegen“, sagt der, der mich mit der Taschenlampe anleuchtete. „Bist du verletzt? Hast du dir irgendwo wehgetan?“ „Mir ist nur etwas schwindelig“, antwortete ich und ich merkte, wie der Boden unter mir anfing, sich in großen Wellen zu bewegen.

Es war irgendwie schon sonderbar, dass eine zwielichtige Gestalt hier vor mir stand und sich freundlich mit mir unterhielt. Ich war ganz und gar darauf gefasst gewesen, dass mir eine Pistole oder etwas ähnliches an den Kopf gehalten würde.

Als meine Augen sich an die Dunkelheit im Wald gewöhnt hatten, erkannte ich den alten Kerl mit den kurz geschnitten Haaren wieder, den ich, und mir schien das wie vor einer Ewigkeit, in der Stadt auf dem Parkplatz gesehen hatte.

„Was zum Teufel hast du auf dem Pferd oben zu suchen“, zischte die andere Stimme und ich drehte meinen Kopf in seine Richtung. Dort stand der große Kerl mit dem karierten Hemd und hielt Sora fest. „Da hatten wir aber verdammt Glück, dass wir ihn fangen konnten“, fuhr er fort. „Er hätte in den Wald laufen können. Das hier musst du wissen, ist ein wertvolles Turnierpferd. Es ist kein Pony, mit dem man herumtollen kann.“

„Das ist nicht Shun“, sagte ich und versuchte meine Stimme stark klingen zu lassen. „Das ist Sora.“ „Hör auf“, schnaubte der, der Sora festhielt. „Jetzt erzähl uns auch noch die Geschichte vom Rotkäppchen.“ „Es ist wahr“, sagte ich und merkte, wie mir die Tränen in den Augen brannten. „Dieses Pferd gehört meinem Vater.“ „Ja, ja“, erwiderte der Kerl mit der Taschenlampe und er klang wenigstens etwas freundlicher.

„Dann steh' erst einmal auf.“ Es glückte mir auf die Beine zu kommen und langsam gingen wir wieder zurück zum Hof. Ich fühlte mich krank und konnte - wie mir schien - keinen einzigen klaren Gedanken mehr fassen. Was hatten die Männer mit Sora vor? Und was werden Sie mit mir machen? Alles war so durcheinander und verwirrend, und es gelang mir einfach nicht, einen listigen Ausweg zu finden.

Als sie auf dem Platz vor dem Hof ankamen, ließen sie die Rampe des Pferdetransporters herunter. Verzweifelt versuchte ich sie daran zu hindern. „Das ist nicht das richtige Pferd“, heulte ich verzweifelt und versuchte, den großen Kerl daran zu

hindern, Sora ein Halfter und eine Trense anzulegen. „Das Pferd gehört meinem Vater. Lasst ihn los.“

„Hoffentlich macht er dieses Mal nicht zu viele Umstände beim Einladen“, murmelte der alte. „Nein, der scheint jetzt so friedlich wie ein Lamm zu sein,“, antwortete der andere. „Wie dick er geworden ist!“ „Er ist ja auch eine knappe Woche über nur stillgestanden“, erwiderte der Alte und wandte sich zu mir.

„Nebenbei, dies ist eigentlich mein Pferd. Und ich hole es ab, wann immer es mir passt. Verstanden?“

„Er gehört nicht Ihnen!“, schrie ich, doch ich konnte mich nicht befreien. Obwohl der Alte klein und drahtig war, war er doch stark wie ein Ochse und er hielt mich mit einem Griff am Arm fest, der einem Schraubstock ähnlich war, während der andere Sora zum Transporter führte.

Sora sah missmutig stein, und ich hoffte aus vollem Herzen, dass er sich weigern würde, auf die Rampe zu gehen. Ich wusste ja, dass er zwischendurch auch mal Schwierigkeiten machen konnte. Doch die meiste Zeit war er gutmütig und das war er natürlich auch dieses Mal, obwohl ihm die ganze Sache hätte komisch vorkommen müssen.

Nach einer Weile stapfte er mit schweren Schritten in den Transporter hinauf. Ich war verzweifelt. Sora! Die wollten Sora mitnehmen, doch was werden sie tun, wenn sie entdecken, dass sie einen Fehler gemacht und das falsche Pferd genommen haben? Ich wollte diesen Gedanken gar nicht erst zu Ende denken.

Meine Tränen liefen nur so und schluchzend versuchte ich immer wieder zu erklären, dass Shun gar nicht hier war, doch die zwei Männer scherten sich nicht darum. Der große Kerl verschloss den Transporter und sprang in den Pick-up. Als ich den Motor des Autos hörte und die Rücklichter des Transporters angingen, sah ich alle meine Hoffnungen schwinden. Der Alte tätschelte unbeholfen meinen Arm und sagte mir, dass er Jiraja am nächsten Morgen anrufen würde, worauf er ebenfalls ins Auto sprang, das dann langsam vom Hof rollte.

Vollkommen erschöpft sank ich zu Boden, hielt die Hände gesenkt und fing fürchterlich an zu weinen. Ich wusste, dass ich jetzt etwas Nützlicheres hätte tun müssen, wie zum Beispiel ins Haus rennen und die Polizei anrufen, doch meine Beine wollten mir nicht gehorchen.

Ich weinte und schluchzte und ich hörte gleichzeitig, wie der Motorenlärm des Autos langsam leiser wurde. Sora war weg und das vielleicht für immer. Verzweifelt weinte ich weiter, aber ich wusste, dass ich trotzdem versuchen musste, die Polizei zu verständigen... Ich musste erst einmal versuchen, mich ins Haus zu anschleppen!

Es war mir eben geglückt, mich aufzurichten, als ich plötzlich die Lichter eines weiteren Autos auf den Hof zukommen sah. Könnte es sein...?

Ja! Plötzlich war es, als ob die Lähmung von mir abfallen würde und ich mich wieder bewegen konnte. Auf wackeligen Beinen lief ich über den Kiesweg, dorthin, wo das Auto mit dem Transporter angehalten hatte, dort, wo Itachi sein kleines, weißes Auto

quer über die Straße gestellt hatte und die anderen am weiterfahren gehindert hatte. Itachi stand da und diskutierte mit den zwei Männern und meine Schwester stand daneben und starrte auf sie, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, was eigentlich vor sich ging.

Ich rannte, so gut es ging zu ihnen hinüber und erreichte sie genau in den Augenblick, als Itachi das einzig Vernünftige sagte: „Sora ist nicht Shun und das ist einfach zu beweisen!“ „Wie denn?“, fragte der große Kerl misstrauisch. „Shun ist ein Hengst, nicht wahr? Und ihr habt einen Wallach in eurem Anhänger.“

Die beiden Männer sagen sich entgeistert an. Danach murmelte der Alte etwas und ging um den Transporter herum, um die Rampe zu öffnen und um Sora auszuladen, damit sie sich vergewissern konnten. Ich war so glücklich, dass meine Tränen nur so liefen, während die Gauner unser altes Pferd ausluden.

Itachi sah immer noch grimmig drein und der kleine Alte ging einige Male um Sora herum und untersuchte ihn sehr genau. Er leuchtete mit der Taschenlampe mal hierhin und mal dorthin. Danach murmelte er eine so lange Reihe von Flüchen vor sich hin, dass es einem ganz Angst und Bange werden konnte.

„Wo ist dann mein Pferd?“, schnaubte er wütend und leuchtete mit der Taschenlampe direkt in Itachis Gesicht. „Es ist auf jedenfall nicht hier“, antwortete Itachi. „Es ist an einem sicheren Platz. Es hatte nämlich jemand versucht es zu stehlen, genauso, wie Sie es mir schon am Telefon angekündigt hatten.“

„Wer hat die Genehmigung gegeben, das Pferd an einen anderen Ort zu bringen?“, brüllte der kleine Alte wütend und wedelte mit der Taschenlampe durch die Luft.

„Jiraja sagte, es ginge in Ordnung“, antwortet Itachi ruhig, „und hören sie jetzt auf zu schreien. Sagen Sie mir stattdessen, warum Sie mich nicht angerufen und mir gesagt haben, dass Sie heute Abend kommen wollten. Warum taucht ihr auf diese Art und Weise mitten in der Nacht hier auf?“

„Keiner nahm das Telefon ab, als ich Angriff“, sagte der Alte verärgert. „Ich hole mein eigenes Pferd dann ab, wann es mir passt, verstanden.“

Ich sah zu Itachi hinüber, dann zum Alten und wieder zu Itachi.

Der Alte was also der Eigentümer von Shun. Ich verstand absolut nichts mehr. Noch jemand erging es wie mir, und das war meine Schwester. Sie starrte mich mit riesengroßen Augen an und ich war mir bewusst, dass es wohl eine Weile dauern würde, bis ich ihr alles erklärt hatte.

Der Alte beruhigte sich nach und nach ein wenig und sagte kurz angebunden, dass er Shun abholen wollte, weil er sich nicht mehr so sicher war, ob Shun bei Itachi auch gut aufgehoben war. Nachdem sie zuerst eine Panne mit dem Auto gehabt und sich dadurch verspätet hatten und sie glaubten Sora sei Shun... und den Rest kannten wir ja bereits. Itachi sagte kein Wort und als der Alte mit seiner Rede fertig war, wurde es ganz still. Zum Schluss sagte der Alte: „Ich komme morgen wieder her. Dann muss das Pferd an seinem Platz stehen. Verstanden? Kannst du jetzt dein Auto auf die Seite fahren oder sollen wir die ganze Nacht hier drehen bleiben?“

„Aber natürlich kann ich das“, sagte Itachi gelassen. „Wann wollt ihr denn so ungefähr kommen?“ „Das kann ich jetzt noch nicht sagen“, antwortet der Alte irritiert. „Ich rufe dich vorher an.“

Der Alte und sein großer Kumpel sprangen ins Auto und starteten. Itachi ging, um seinen Wagen wegzufahren und meine Schwester und ich gingen langsam mit Sora auf dem Feldweg zum Haus. Es begann gerade wieder hell zu werden, die Vögel sangen und der Himmel war so dunkelblau, wie er nur sein kann, wenn ein richtig warmer Tag bevorstand.

„Jetzt musst du mir aber erzählen, was passiert ist“, sagte Ino ganz aufgeregt, als wir ein Stück des Weges gegangen waren. „Was treibst du und Itachi da eigentlich? Ich begreife gar nichts mehr.“ „Ich werde es dir erzählen“, erwiderte ich müde, „doch zu allererst bringen wir Sora heim.“

Zum Glück hatten wir über den Feldweg nur noch ein paar hundert Meter nach Hause zu gehen. Mein Knie tat wie verrückt weg und ich merkte, wie mich jetzt viel stärker als vorher eine Überkeit überkam. Ich dachte, wenn ich schon das erste Mal keine Gehirnerschütterung bekommen hatte, so hatte ich mir beatimmt jetzt eine geholt, als ich in der Dunkelheit im hohen Bogen von Sora flog.

Als wir nach Hause kamen, brachte Ino Sora in seine Box, während ich schnurstracks ins Wohnzimmer ging und mich dort vorsichtig auf das Sofa legte.

Mein Kopf tat weh, ich war erschöpft und wie gerädert und mein einziger Wunsch war: Ich wollte nur schlafen. Doch daraus wurde nichts, denn nun kam meine Schwester herein und hatte Itachi im Schlepptau.

„Jetzt erzählt ihr mal“, bestand Ino darauf. „Übrigens, hättet ihr Lust auf eine Tasse heiße Schokolade? Ich selbst hätte Appetit.“ „Das hört sich gut an“, antwortet Itachi. „Ich möchte gar nichts“, meinte ich und gähnte schon zum wiederholten Mal.

Itachi und Ino gingen in die Küche, um die heiße Schokolade zuzubereiten, während ich auf dem Sofa liegen blieb. Kurz darauf kamen sie wieder ins Wohnzimmer zurück und ich hatte keine Lust und auch keine Kraft mehr, mich ordentlich hinzusetzen. Ich hatte das Gefühl, ich würde durch die Luft schweben und alles, inklusive Ino würde gegen sich bewegende Wände stoßen.

Itachi erzählte alles, was sich so in den letzten Tagen ereignet hatte, und meine Schwester saß dieses eine Mal wirklich ganz still da und hörte nur zu. Die Geschichte, wie Shun ganz überraschend bei Jiraja untergestellt wurde, wie er von der Weide verschwunden und wieder zurückgekommen war und wie wir entdeckt hatten, dass jemand das alte Gatter, das sonst die benutzt wurde, aufgebrochen und geöffnet hatte, war ganz schön lang.

Danach berichtete Itachi noch über das sonderbare Telefonat, bei dem sich einer als Postangestellter ausgegeben hatte und von dem Einbruchversuch, als er kurz den Hof verlassen hatte. Und schließlich war da ja noch diese merkwürdige Tatsache, dass der Besitzer von Shun plötzlich mitten in der Nacht aufgetaucht war, um sein Pferd abholen zu wollen.

Das Ganze hörte sich wie ein spannender Krimi an, jetzt. wo Itachi das so im Nachhinein erzählte. Mir wurde Klar, dass meine Schwester sich gewünscht hätte, statt meiner bei dieser spannenden Geschichte dabeigewesen zu sein.

„Das ist wieder typisch“, beklagt sie sich auch sofort, als Itachi mit den Ausführungen fertig war. „Warum sagt ihr auch nichts? Ich hätte auch mithelfen und nach den Schurken Ausschau halten können.“

„Natürlich“, murmelte ich. „Das hättest du sicher machen können.“ Meine Schwester merkte wohl den kleinen ironischen Unterton in meiner Stimme, denn sie sah mich ärgerlich an, während sie einen Schluck Schokolade nahm. Ich sah zu Itachi hinüber. „Ich meine, die ganze Sache ist von Anfang bis Ende vollkommen verrückt.“

Itachi nickte und lächelte mir zu.

„Da stimme ich dir voll und ganz zu.“

Ino verdrehte die Augen. „Ihr seid aber schwer von Begriff“, sagte sie daraufhin. „Der Besitzer von Shun ist immer noch draußen und hat immer noch vor sein eigenes Pferd zu stehlen, um es dann verschwinden zu lassen.“

Itachi und ich sahen Ino an und fragten gleichzeitig: „Woher weißt du das“

„Ach“, antwortet sie und zuckte mit den Schultern, „das weiß man einfach, denn das steht so in den Kriminalromanen. Er hat bestimmt Geldprobleme und jetzt versucht er auf diese Weise von der Versicherung Geld zu ergaunern... Aber zuerst muss das Pferd auf irgendeine mysteriöse Art und Weise verschwinden, deshalb stiehlt er zuerst Shun hier draußen in der Einöde und danach stiehlt er es aus seinem eigenen Stall.“

Itachi lachte. „Du hast zu viele Krimis gelesen“, sagte er zu Ino, die ihn ziemlich ärgerlich ansah, nachdem keiner von uns die Theorie für voll nahm.

„Auch wenn es so sein könnte, wie du sagst, es klingt doch ziemlich unwahrscheinlich“, fuhr Itachi fort. „Im Alltag passiert so etwas nicht.“

„Sss“, kam es von meiner Schwester, „das kannst du doch gar nicht wissen. Okay, kümmert euch nicht darum, was ich da von mir gebe. Es war ja nur eine Vermutung.“

Ich merkte, wie es erneut in meinem Kopf zu surren begann und ich musste immer wieder gähnen. „Ich muss mich hinlegen. Ich bin am Ende“, stöhnte ich. „Das sieht man dir an“, sagte Ino und dieses Mal hatte sie so etwas wie Mitgefühl in ihrer Stimme.

Sie stand auf und brachte die Tassen in die Küche und ich humpelte hinter Itachi her in die Eingangshalle.

Er gähnte und ich gähnte und am Ende standen wir uns gegenüber und keiner wusste so richtig, was er dem anderen sagen sollte. Mir kam ein Gedanke, den ich noch gerne aussprechen wollte. „Es gibt etwas, was ich gern wissen möchte“, sagte ich zu Itachi.

„Was haben die zwei so früh am Morgen mit dem Auto und Transporter draußen im Wald zu suchen gehabt?“ „Hm“, meinte Itachi nachdenklich. „Ich glaube, dass die, die Shun holen wollten, den Hof beobachtet haben. Wie konnten sie zum Beispiel sonst wissen, dass ich weggefahren war, um auf den Markt einzukaufen? So war es auch am Abend. Ich war ja kaum weggefahren, als der Alte und sein Komplize bereits auftauchten, um das Pferd zu holen. Es kann gut möglich sein, dass sie mich haben

wegfahren sehen und sie dachten, dass jetzt niemand mehr zu Hause war."

„Du meiner, dass es vielleicht doch so sein könnte, wie Ino vermutet, dass er praktisch versucht, sein eigenes Pferd zu stehlen", sagte ich bedächtig. „Ja", erwiderte Itachi, „und eine Antwort darauf werden wir bald bekommen. Morgen fährt Shun wieder nach Hause und dann hat diese ganze Geschichte für uns ein Ende."

„Ja", stimmte ich zu und gähnte. „Oh, was bin ich müde..." „Ich kann das gut verstehen. Außerdem meine ich, dass du äußerst mutig warts", sagte Itachi sanft.

Er war dabei zu gehen, drehte sich aber noch einmal um und strich mir mit der Hand über die Wange. Danach lächelte er etwas verlegen, als er die Treppe hinunter und zu seinem Auto lief. Als er startete, winkte er mir zu, gab Gas und verschwand auf dem Feldweg.

Ich stand da und sah ihm nach. Das Knie tat mir weh, im Kopf war mir schwindelig und mein ganzer Körper war ein einziger Schmerz, doch alles war es wert, dachte ich glücklich.

Kapitel 11: Kapitel 11

Am nächsten Tag schlief ich fast bis zwölf Uhr, als meine Mutter an die Tür klopfte und wissen wollte, ob ich denn überhaupt daran denken würde, aufzustehen, da wir auch mal Mittagessen wollten.

Ich zog mir grüne Shorts und ein großes weißes T-shirt an. Es war furchtbar warm und mir war sehr heiß. Meine Kleiderwahl stieß auf kein großes Verständnis, was ich sofort merkte, als ich in die Küche trat und die verdutzte Miene meiner Mutter sah.

Mir wurde ganz schlecht bei den Gedanken, erklären zu müssen, warum ich so schlecht aussah, warum ich über und über mit blauen Flecken übersät war, einen langen Kratzer über die ganze Stirn hatte, ebenfalls ein paar ordentliche Abschürfungen und ein Knie, das ich mit einer Bandage unwickelt hatte.

„Was ist denn mit dir passiert?“, wollte meine Mutter wissen und das in einem Ton in der Stimme, die mir sagte, dass sie von mir die Wahrheit und nichts als die Wahrheit hören wollte.

„Was ist mit deinem Knie geschehen? Und was ist das für ein tiefer Schnitt auf deiner Stirn?“, fuhr sie besorgt fort.

„Ich bin gestürzt“, murmelte ich und holte mir einen Saft und ein Glas, denn ich hatte unglaublichen Durst.

„Plötzlich stand vor uns ein Reh, Nanami bekam Angst und sprang zur Seite, dabei flog ich im hohen Bogen herunter“, antwortet ich vollkommen ruhig, so, als ob das das Normalste in der Welt wäre und es mir mindestens einmal am Tag passieren würde.

„Ja so“, erwiderte Mom und sah mich zweifelnd an. „Ein Reh? Auf der Reitbahn?“ „Nachdem ihr weggefahren seid, bin ich ausgeritten“ murmelte ich. „Zum Dressurreiten war es mir einfach zu warm.“ „Du weißt genau, dass ich es nicht mag, wenn du alleine ausreitest und keiner zu Hause ist. Du hättest im Wald draußen liegen bleiben können.“

Ich nickte, denn sie hatte ja Recht. Das hätte wirklich passieren können. „Ich hatte das Handy dabei“, versuchte ich mich herauszureden. „Ich hätte ja um Hilfe rufen können.“ „Kaum, wenn du bewusstlos daliegst! Hast du dir den Kopf auch angeschlagen?“

Ich nickte vorsichtig, denn mein Nacken und mein Kopf taten auch jetzt noch fürchterlich weh. Im gleichen Augenblick kam mein Vater in die Küche. Er hielt meinen zerbeulten und staubigen Reithelm, den ich am Abend vorher in den Gang geschmissen hatte, in der Hand und wedelte mit ihm hin und her.

„Was hast du angestellt?“, wollte er wissen und sah mich grimmig an. Ich dachte, das sei eigentlich nicht mehr sehr fair mir gegenüber, denn nun waren es zwei gegen einen. „Sie war geatert alleine ausgeritten und wurde abgeworfen“, sagte Mom. „Darüber müssen wir miteinander ein ernstes Wort miteinander reden. Ich mag es nicht, wenn Sakura alleine in den Wald reite, wenn sonst keiner zu Hause ist.“

Mein Vater nickte zustimmend und seine Miene war sehr ernst. „Das war nicht sehr klug von dir“, sagte er mit tadelnder Stimme. „Was ist passiert? Du musst ja mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit unterwegs gewesen sein, wenn ich mir hier den Helm so ansehe!“, „Wir kamen auf einen Pfad und da tauchte ein Reh vor uns auf, vor dem Nanami scheute“, erklärte ich ein zweites Mal. Dad sah finster drein.

„Ja, ja, und du hast sie am langen Zügel laufen lassen und hast geträumt. Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du voll konzentriert reiten musst und nicht nur das Pferd laufen lassen darfst?“ Ich blickte in mein Glas Saft und dachte nur, dass es ein Riesenglück war, dass Dad und Mom nicht wussten, dass ich im vollen Galopp auf das neue Hindernis zugeritten war, als das alles geschah.

Im selben Augenblick merkte ich, wie mir schlecht wurde und ich schon schnell den Saft weg. Es drehte sich alles und mich herum und ich musste mich an der Tischkante festklammern, damit ich nicht von der Bank fiel. „Meine kleine Arme, was ist los mit dir?“ fragte mich meine Mutter beunruhigt. „Geht's dir nicht gut? Ist dir schwindelig?“

Das einzige was ich heraus bekommen konnte, war „Ja“, und Mom sah mich ganz besorgt an. „Du musst sofort ins Krankenhaus! Du hast bestimmt eine Gehirnerschütterung abbekommen!“ „Ich hatte doch aber einen Helm auf“, murmelte ich. „Das geht bestimmt vorbei, wenn ich mich nur für eine kurze Weile wieder hinlege.“

Doch meine Mutter ließ sich nicht beirren. „Wir fahren dich zur Notaufnahme. Dein Gesicht ist weißwie ein Bettuch, Sakura. Sag, wie geht es dir?“ „Nicht so gut“, flüsterte ich, denn das stimmte wirklich und ich hatte nichts mehr dagegen, als meine Mutter mich zum Auto hinausschleppte und mit mir in die Stadt fuhr.

Auf den Weg trafen wir Jiraja und Tsunade, die uns in ihrem großen Auto entgegenkamen. Tsunade einige freundlich herüber, wogegen Jiraja demonstrativ zur anderen Seite schaute. Müde, wie ich war, kam mir trotzdem der Gedanke, dass es für Itachi und mich jetzt schwieriger werden würde, uns zu treffen, nachdem sie heute nach Hause gekommen waren.

Doch das war mir im Augenblick vollkommen egal, denn mir ging es erbärmlich schlecht.

Mehrere Male war ich nahe daran meine Mom zu bitten, das Auto anzuhalten, damit ich mich übergeben konnte. Doch ich schaffte es und wir erreichten endlich das Krankenhaus.

In der Notaufnahme saßen im Warteraum keine weiteren Patienten und wir wurden sofort ins Untersuchungszimmer geführt, wo es dann doch eine Ewigkeit dauerte. Zuerst kam eine junge Ärztin. Sie untersuchte mich ein wenig und stellte fest, dass ich womöglich eine Gehirnerschütterung hatte und sagte, dass ich mich auf jeden Fall die nächsten fünf Tage ganz ruhig verhalten müsste, am besten gleich eine ganze Woche. Bis dahin slogans ich es auch nicht als großes Older, so lange nicht reiten zu dürfen.

Danach schickte sie mich zum Röntgen. Da mein Knie so stark angeschwollen war, vermutete sie, dass ich irgendwo einen Bruch haben müsste. In der Röntgenabteilung musste ich wieder eine Ewigkeit warten, bis ich an die Reihe kam.

Meine Mutter bot sich an, etwas zu trinken zu holen, doch ich wollte nichts haben. Der Kopf tat mir weh, mir war schlecht und ich frog, obwohl es warm war und die Sonne schien. Am liebsten hätte ich nur die Augen zugemacht und mich ganz still in die Ecke gelebt, doch es waren jetzt noch andere Patienten im Warteraum, deshalb traits ich mich nicht, mich einfach auf eines der Sofas zu legen.

Endlich wurden wir in den Raum gerufen, in dem mein Knie geröntgt wurde. Danach mussten wir wieder über eine Stunde auf das Resultat warten.

Es war fast fünf Uhr nachmittags, als wir endlich wieder nach Hause fahren konnten. Die Untersuchungen hatten ergeben, dass das Knie nicht schlimm veretzt war, nur, dass es einen ordentlichen Schlag abbekommen hatte und es deshalb so stark angeschwollen war.

Sie gaben mir ein paar Krücken mit und einen Haufen gutes Ratschläge, von wegen nicht viel bewegen und stillhalten. Ans reiten war in den nächste Tagen verständlicherweise nicht zu denken, und wenn ich ganz ehrlich war, so hatte ich auch keine große Lust dazu.

Als wir endlich wieder zu Hause angekommen waren, ging ich sofort auf mein Zimmer und legte mich aufs Bett. Es war kühl und angenehm im Zimmer, obwohl es draußen so warm war und ich schlief fast augenblicklich ein und erwachte erst um neun Uhr abends.

Als ich aufwachte, fühlte ich mich bereits viel besser. Durch das halboffene Fenster konnte ich hören, wie mein Vater im Garten Rasen mähte und dieser Duft von Sommer wehte herauf, den nur frisch gemähtes Gras an einem warmen Juniabend verströmen kann.

Ich lag vollkommen regungslos da und merkte erst jetzt, wie mir zumute war und musste erstaunt feststellen, dass es gar nicht so schlimm war. Die Kopfschmerzen waren fast weg und obwohl das Knie immer noch weh tat, war es lang nicht mehr so schlimm wie zuvor.

Ich fasste den Entschluss Itachi anzurufen, setzte mich im Bett auf und nahm das Handy. Meine Neugier war natürlich übergroß und ich wollte wissen, wie die Geschichte weiterging. Doch es geschah nichts, als ich die Tasten drückte. Mein Telefon war so tot wie ein überfahrener Igel. Im selben Augenblick erinnerte ich mich daran, dass der Akku leer war und ich in der Zwischenzeit keinen Gedanken daran verschwendet hatte, ihn wieder zu laden.

Ärgerlich über mich selbst murmelte ich vor mich hin und schloss das Handy mit dem Ladegerät an der Steckdose an. Zur gleichen Zeit ging die Tür auf und meine Schwester schaute herein. Sie sah jetzt direkt normal aus in ihrem T-shirt, in den Shorts und mit ihren Haaren zu einem Pferdeschwanz gebunden und sogar ganz ohne Schminke und dem grünen Zeug im Gesicht, stellte ich erschrocken fest und streckte

mich.

„Schläfst du?“ flüsterte meine Schwester, obwohl sie bereits gesehen hatte, dass dem nicht so war. „Nein“, antwortet ich. „Was ist los?“ „Ich soll dich von Itachi grüßen“, sagte Ino, kam ins Zimmer und setzte sich am Fußende aufs Bett. „Er hat angerufen.“

„Acu, hat er?“, antwortete ich ganz von oben began, denn ich wollte auf keinen Fall zeigen, wie ich mich freute. „Ja“, fuhr meine Schwester fort und hatte dieses vielsagende Lächeln drauf, das ich allzu gut kannte. „Mein Gott, ist der süß“, schwärmte Ino. „Ich hätte jedenfalls nichts dagegen, wenn er mit mir eine Tasse Kaffee trinken wollte oder mich vielleicht ins Kino einlädt..“

„Du wirst dich voll und ganz heraushalten“, schnaubte ich ärgerlich und meine Schwester brach in schallendes Gelächter aus. „Hab' ich dich doch hereingelegt. Du magst ihn, stimmt's? Bist du vielleicht sogar in ihn verliebt? Du, die nie daran gedacht hat, das ihr so etwas geschieht, denn alle Jungen sind ja sooo Doof.“ „Hör auf“, murmelte ich, „es ist schon schlimm genug, dass du mich so leicht reingelegt hast. Los, was hat er gesagt?“ „Wir haben nicht allzu lange miteinander gekrochen“, erwiderte Ino. „Er sagte, dass..“

In diesem Augenblick kam Mom mit einer großen Tasse Tee und einigen belegten Broten zur Tür herein und Ino hörte sofort auf zu sprechen. „Und, wie geht es dir jetzt?“, fragte meine Mutter besorgt und setzte das Tablett auf den Tisch neben dem Bett ab. „Ich habe gehört, dass ihr euch unterhalten habt und da habe ich dir eine Kleinigkeit zu Essen heraufgebracht.“ „Vielen Dank“, sagte ich eilig. „Ich habe einen Hunger wie ein Bär!“ Und das hatte ich auch, ich machte mich sofort über die Brote her.

„Wie schön, dass es dir wieder besser Geht“, meinte Mom und lächelte. „Ich gehe jetzt wieder runter. Sag mir, wenn du noch etwas haben willst.“ „Ich kann es ja auch hören“, bot sich Ino an. Wenn Mom überrascht war über ihre plötzliche Hilfsbereitschaft, so ließ sie sich das jedenfalls nicht anmerken. „Also erzähl“, sagte ich, sobald Mom die letzte Stufe nach unten genommen hatte. „Was hat der Alte gesagt, als er Shun abholte?“

„Wer soll ihn abgeholt haben?“, fragte Ino. „Shun ist immer noch bei Jiraja und Tsunade.“ Ich starrte sie ungläubig an. „Wie meiner du das?“, wollte ich wissen. „Der Alte wollte doch heute Shun abholen. Das sagte er jedenfalls gestern.“ „Das nahmen wohl alle an, deshalb fuhren Itachi und Jiraja am Vormittag zu Itachis Freund, um Shun abzuholen. Sie waren mit dem Pferd kaum wieder zu Hause angekommen, da rief der Alte auch schon an und sagte, dass er leider nach Dänemark musste, und er bat datum, Shun noch ein paar Tage unterstellen zu dürfen.“

„Das ist aber sonderbat“, staunte ich. „Er, der so versessen darauf war, Shun abzuholen, dass er sogar mitten in der Nacht kam, um ihn mitzunehmen.“ „Nun ja“, fuhr Ino fort. „Jiraja ist wegen der ganzen Scherereien, die Itachi wegen des Alten gehabt hat, so verärgert, dass, wenn wieder einmal Pferdediebe auftauchen sollten, sie Shun gerne mitnehmen könnten. Es ist ihm vollkommen egal, was passiert, solange nur diese Lumpen von seinem Hof verschwinden. Und er wird den Alten für all die

Unannehmlichkeiten auch kräftig zur Kasse bitten."

Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. Fast konnte ich es hören, wie Jiraja wegen Shun und all dem, was noch so geschah, polterte und schimpfte. Doch als ich daran denken musste, dass er sich bestimmt auch über die Tatsache aufregte, dass Sora in seinem Stall gestanden hatte und Itachi und ich befreundet waren, so war das nicht mehr zum Lachen.

„Und weißt du was sonst noch ist?“, fragte meine liebe Schwester und lachte fröhlich. „Paps ist ordentlich Sauer auf dich, weil du gestern Abend Sora zu Jiraja und Tsunade gebracht hast.“ Ich wurde ganz unruhig und hatte ein schlechtes Gewissen. Typisch für Dad, dass er das auch schon wieder erfahren hatte. Ich hatte gehört, dass das ein Geheimnis bleiben würde, doch anscheinend war das unmöglich.

Ich hatte vor der Reaktion meines Vaters etwas angst, denn er liebte sein altes Pferd über alles und er wusste wohl, dass es für Sora wirklich schlimm hätte ausgehen können. „Paps war offensichtlich mehr verärgert über die Tatsache, dass Sora hätte zu Schaden kommen können, als dass du dich fast zu Tode gestürzt hast“, fuhr Ino fort, so, als ob sie meine Gedanken lesen konnte.

Ich seufzte tief.

„Doch du kannst beruhigt sein. Mom hat ihm verboten heraufzukommen und dich auszuschimpfen“, sagte Ino. „Sie hat ihm erklärt, dass du ja nicht sudden konntest, dass die das falsche Pferd nehmen würden und dass Sora bei dem Abenteuer ja kein Haar gekrümmt worden ist.“

„Wer hat denn das alles Dad und Mom erzählt?“, fragte ich und Ino sah etwas verlegen zur Seite. „Ich habe einen Großteil davon erzählt, doch dann kam Tsunade und erzählte den Rest.“

Ich legte mich wieder aufs Bett und schloss die Augen. Ich merkte, wie müde ich wieder wurde und Ino stand auf.

„Willst du noch mehr belegte Brote?“, wollte sie wissen und ich schüttelte den Kopf. „Nein, danke. Ich bin nur schon wieder furchtbar müde geworden.“ „Noch etwas“, sagte sie so nebenbei. Ich sah sie an. „Itachi sagte, dass du ihn so gegen zehn Uhr anrufen kannst. Er ist dann im Haus.“

Ich sah auf die Uhr, die 21:57 Uhr anzeigte und lächelte meiner Schwester zu. „Danke für deine Nachricht. Mach die Tür hinter dir zu.“ Ino grinste, als sie das Zimmer verließ und ich wählte Itachis Nummer.

Wir unterhielten uns sehr, sehr lange... Zuerst über Shun und das, was passiert war, und danach über alle möglichen Dinge. An Einzelheiten kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern, doch etwas werde ich niemals vergessen und das ist dieses elektrisierende Gefühl, das ich verspürte, als ich seine Stimme so nahe an meinem Ohr hatte... Er war so unglaublich wohligh!

Das Zimmer wirkte dunkelblau vom Schein der Sommernacht und draußen strich ein lauer Wind durch die Baumkronen. Ich fühlte mich so sonderbar- so, als ob ich in etwas verwandelt worden war, das nichts mehr mit der alten Pferdenärrin Sakura zu tun

hatte. Auf der einen Seite fühlte es sich wohlig an und auf der anderen auch spannend.

Als ich eine ganze Weile später zu Itachi gute Nacht sagte, war ich im siebten Himmel. Ich lächelte vor mich hin, kuschelte mich ins Bett und schloss die Augen. Irgendwo im Zimmer hörte ich eine Mücke, doch ich hatte keine Lust, das Licht anzumachen, um sie zu fangen. Sie kann mich gerne stechen, wenn sie will, dachte ich und schlief ganz selig ein.

Kapitel 12: Kapitel 12

Am nächsten Morgen wachte ich gegen 10 Uhr auf, döste danach aber noch eine ganze Weile vor mich hin, bevor ich aufstand, mich anzog und in die Küche hinunterging. Dort saß bereits meine Schwester und blätterte in einer Zeitschrift. Von Dad und Mom war weit und breit nichts zu sehen.

„Auf dem Ofen steht ein Kessel mit warmen Teewasser“, sagte Ino, ohne dass sie ihren Blick von der Modeseite des Magazins nahm.

Als ich zum Geschirrschrank ging und mir einen Kaffeebecher holte, sah sie mich ganz ungläubig an. „Trinkst du Kaffee? Bist du verrückt geworden?“

„Nein“, antwortet ich und gab Kaffeepulver in die Filtertüte. „Ich mag Kaffee.“ „Ach das ist ja ganz was Neues.“, sagte Ino und grinste bedeutungsvoll. „Ich kann mir schon vorstellen, wer dich dazu gebracht hat, Kaffee zu mögen.“

„Hör auf“, fauchte ich, denn ich hatte überhaupt keine Lust, mit ihr darüber zu diskutieren. Der gereizte Tonfall meiner Schwester hörte sich sehr belehrend an. Es war, als ob sie mit ihrem Gegrinse das, was ich für Itachi empfand, ins Lächerliche ziehen wollte. Zum Teufel mit diesen anstrengenden kleinen Schwestern!

Stumm machte ich mir ein paar belegte Brote, nahm mir dann ein Tablett und ging hinaus auf die Terasse, um mich dort auf die Bank zu setzen. Ich kramte eine alte Pferdezeitschrift hervor, in der ich ein wenig abwesend herumblätterte, während ich meinen heißen, starken Kaffee schlürfte und die Brote verdrückte.

Nach dem Frühstück schlüpfte ich in meinen Bikini, legte mich in einen Liegestuhl und versuchte, etwas Farbe zu bekommen, während ich las. Dann nahm ich mir noch einige Seiten aus der Zeitschrift meiner Schwester vor, worauf ich zur Überzeugung kam, dass ich vielleicht doch etwas an meinem Aussehen verändern sollte.

Geschminkt hatte ich mich eigentlich noch nie, während meine Schwester darin eine Expertin war. Und die Sache mit der Mode... Wenn man am liebsten in Jeans und Pullover herumläuft, dann spielt es keine überaus große Rolle, wie die Mode im Augenblick ist. Ich sollte mir vielleicht aber doch etwas zum Anziehen kaufen. Was, wenn Itachi mich fragen würde, ob ich mit ihm ins Kino gehen wollte. Da konnte ich auf keinen Fall in meinen alten, verschlissenen Jeans antanzen oder im T-shirt mit der Reklame einer Traktorenfirma vorne drauf.

Das Handy lag neben mir, doch es blieb still. Am Ende hatte ich Zweifel, ob es überhaupt funktionierte, doch dem Gerät fehlte nichts. Da hieß es einfach warfen, bis Itachi von selbst anrief.

Doch er tat es nicht und die Zeit schlich nur so dahin. Wir aßen zu Mittag, ich ließ Nanami eine Weile an der Leine laufen, Dad wollte, dass Ino vor dem Turnier am Wochenende noch etwas trainierte, Mom beklagte sich, dass ihre Rosen von Ungeziefer befallen waren, ich trank Kaffee zur allergrößten Verwunderung aller

Familienmitglieder und ich fand, er schmeckte jetzt auch richtig gut und am Ende räumte ich sogar mein Zimmer auf.

Danach aßen wir Abendbrot, schauten ein wenig fern und ich spielte mit meiner Schwester Karten, bis wir zu streiten begannen, da sie wie üblich schummelte. Ich ging dann in mein Zimmer hinauf, um mich hinzulegen. Danach geschah nichts mehr. Als ich in mein Bett gekrochen war, starrte ich für eine ganze Weile beschwörend mein Handy an und war der festen Meinung, dass es wieder kaputt sein musste.

Ich schaltete das Anrufsignal ab, schlich in den Gang hinaus und wählte von unserem normalen Telefon die Nummer meines Handys an. Ich prüfte die Telefonnummer auf dem Display und sah, dass mit dem Telefon alles in Ordnung war. Warum hatte Itachi mich nicht anrufen? War etwas geschehen, und wenn ja, was? Ich hatte mindestens tausend verschiedene Theorien, warum er nicht angerufen hatte und da war eine schlimmer als die andere.

Doch alle liefen auf ein und die selbe Sache hinaus: Er war bestimmt der Ansicht, dass ich ganz nett war, doch noch viel zu kindisch, und dass wir uns deshalb nie wieder sehen sollten. Sein Anruf am Abend zuvor war sicher nur reine Höflichkeit gewesen, da ich trotz alledem ihm geholfen hatte.

Zutiefst betrübt kroch ich mit einem guten Pferdebuch wieder zurück in mein Bett, doch kaum hatte ich zu lesen begonnen, kam Ino im Nachthemd und in Hausschuhen hereingeschlichen.

„Hat er jetzt schon angerufen?“, flüsterte sie neugierig. Ich seufzte. „Nein, hat er nicht.“ „Dann hat sich bestimmt auch nichts Neues ereignet“, erwiderte meine Schwester und gähnte. „Nein, wohl nicht.“

„Du hörst dich aber schlecht gelaunt an“, murmelte Ino. „Ich dachte, du hattest dich gefreut, dass ihr euch begegnet seid.“ „Er hat eben nicht angerufen“, murmelte ich. „Was, wenn er überhaupt nie mehr anruft.“ Ino lächelte tröstend und tätschelte mein Bein, ungefähr so, als wenn sie die ältere und klügere von uns beiden wäre.

„Nur mit der Ruhe“, mahnte sie mich sogar. „Er ruft bestimmt bald an. Es war ja nicht zu übersehen, dass er an dir interessiert ist. Er will nur nicht aufdringlich wirken.“ „Meinst du?“, fragte ich hoffnungsvoll und meine Schwester nickte zustimmend. „Natürlich. Der Junge hat nur furchtbare Angst, dass eure Beziehung bemerkt wird. Da heißt es einfach nur: abwarten!“

„Vielleicht sollte ich ihn einfach anrufen“, meinte ich und sah auf die Uhr. „Oder ist es schon zu spät?“ „Mach's nicht“, sagte Ino bestimmt. „Lass' ihn dich anrufen. Gib ihm etwas Zeit.“ Ich nickte und fühlte mich fürchterlich dumm. Es ist fast nicht zu fassen, da muss man seine kleine Schwester um Rat fragen, wenn es sich um Jungen handelt. Es war richtig peinlich!

„Was ist eigentlich mit TenTens großem Bruder?“, fragte ich und Ino sah zuerst etwas verwirrt drein. „Ach, du meinst Kiba? Nein, da ist nichts. Wir sind nur gute Freunde. Ich habe einen anderen Jungen getroffen, er heißt Naruto. Er ist einfach wunderbar und...“ Meine Schwester begann mit einer ewig langen Ausführung über all die

fantastischen Seiten von Naruto und ich hörte ihr nur noch mit einem Ohr zu.

Als sie fertig war, nickte ich und sagte: „Dann viel Glück mit deinem Robert.“ „Naruto heißt er!“, zischte sie verärgert. „Du hörst mir ja gar nicht zu- wie immer!“ „Natürlich habe ich zugehört,“ antwortet ich und sah auf, „aber du weißt, wie schlecht ich mit Namen bin.“

Ino streckte mir die Zunge heraus und verschwand danach aus meinem Zimmer, so hatte ich endlich wieder Ruhe. Ich war müde und schaltete ziemlich bald die Lampe aus. Das Telefonat mit Itachi am Abend zuvor kam mir noch einmal in den Sinn und ich musste leise vor mich hinlachen. Ino hatte sicher Recht. Er sollte derjenige sein, der anrief. Vielleicht tut er es ja morgen...

Doch der Montag ging vorbei und auch der Dienstag. Es geschah nichts. Itachi rief nicht an und ich wurde immer trauriger. Was war bloß geschehen? Was, wenn Jiraja ihm verboten hatte, mich zu treffen? Würde Jiraja so etwas wirklich tun? Ich war verunsichert, denn er und mein Vater waren sich immer noch gram und Jiraja konnte sehr seltsam sein, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte. Itachi hatte bestimmt mehr Angst um seinen Job als um mich, dachte ich niedergeschlagen.

Was, wenn er ein anderes Mädchen kennen gelernt hatte? Ich wusste ja, dass Jiraja und Tsunade eine überaus niedliche Tochter hatten. Sie hieß Sussi, war zweiundzwanzig Jahre alt und kannte sich besonders gut mit Pferden aus. Vielleicht war sie nach Hause gekommen und er hatte sich dann in sie verliebt und... Ich wollte diesen Gedanken gar nicht erst zu Ende denken.

Als ich am Mittwochmorgen in meinem Bett lag, entschied ich mich, mit diesem Warten Schluss zu machen. Außerdem werde ich mich nie wieder verlieben, das stand fest. Die Sache mit einem Freund, das war nichts für mich. Ino kann mit ihrem Naruto, Robert, Kiba oder wie sie noch alle heißen, machen, was sie wollte. Ich halte mich an meine Pferde.

Daraufhin setzte ich mich in mein Bett auf, räkelte mich nochmal und dachte, dass es doch nicht schlecht wäre, wenn Nanami und ich zu einer kleinen Tour ausreiten würden. Das Knie war schon viel besser. Es war fast nicht mehr geschwollen und in den letzten paar Tagen hatte ich auch kein Kopfweh mehr gehabt.

Mein Herzschmerz wegen Itachi sollte mich jedenfalls nicht vom Reiten abhalten, dachte ich verdrossen und zog mir ein altes gelbes T-shirt mit der Reklame eines Unkrautvertilgers über und ein Paar alte, abgeschnittene Jeans an.

Ich nahm den Stapel Zeitschriften, die ich mehr oder weniger gelesen hatte, und warf ihn auf Inos Bett, als ich an ihrem Zimmer vorbeiging.

Die Modegeschäfte und die Drogerien würden nichts an mir verdienen, denn ich würde mir weder etwas Neues kaufen noch Geld für Kosmetik ausgeben, dachte ich schlecht gelaunt und ging in die Küche um zu frühstücken.

Danach setzte ich mich wie immer auf die Terasse, um dort in Ruhe essen zu können.

In der Küche saßen nämlich meine Schwester und TenTen und schnatterten wie zwei aufgeschreckte Gänse. Ich brachte es einfach nicht fertig, den zweien zuzuhören.

Die Sonne schien von einem kitschblauen Himmel, es duftete nach frischem Heu und die Hummeln summten fleißig in Moms Blumenbeeten, doch ich hörte und merkte nichts von alledem. Mir war das alles so egal. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte es auch November sein können.

Am Ende ging ich wieder auf mein Zimmer und schmiss mich aufs Bett. Ich fühlte mich so elend, wie ich mich noch nie zuvor gefühlt hatte. Warum rief er nicht mehr an? Es wäre besser gewesen, wir hätten uns nie getroffen, dann wäre ich auch nicht so traurig, wie ich es jetzt war und...

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Zuerst dachte ich, ich hätte mich verhört, doch es klingelte immer noch. Ich riss das Handy an mich und flötete „Hallo“. Allzu spät dachte ich daran, dass ich eigentlich mit meinem „Hallo“ etwas hätte warten müssen, um cool und lässig zu klingen.

Es war Itachi! Mein Herz klopfte wie ein Schlaghammer und ich merkte, wie mein Mund vor Nervosität ganz trocken wurde. Itachi dagegen war wie eh und je und erkundigte sich nach meinem Knie und wollte sonst noch alles Mögliche wissen.

Dann erzählte er mir, dass Shun immer noch bei Jiraja im Stall stand. Itachi pflegte und ritt ihn weiterhin jeden Tag. Von dem Alten hatten sie bis jetzt weder etwas gehört noch ihn gesehen, er beantwortete auch nicht seine Telefonanrufe und keiner seiner zwei Pferdepfleger wusste, wo er abgeblieben war.

Das alles war schon sehr sonderbar und Jiraja raste vor Wut, berichtete Itachi. Das konnte ich mir gut vorstellen. Jiraja hatte sicher keine große Lust, das Pferd eines anderen auf Dauer durchzufüttern und zu pflegen, so geizig wie er war...

Ich fragte mich nur, ob Itachi etwas Besonderes von mir wollte und gleich darauf kam Itachi mit dem wirklichen Grund seines Anrufs heraus. „Ich muss zur Galopprennbahn fahren und dort irgendwelche Papiere von einem Typen, der eines von Jirajas Pferden trainiert, abholen. Willst du mitkommen?“

Zuerst war ich sehr verblüfft und gleich darauf aber überaus glücklich. Natürlich wollte ich mitkommen. Itachi erzählte mir, dass Jiraja mit der Heuernte beschäftigt war und meine Eltern waren auch nicht zu Hause, meine Mutter war bei der Arbeit und mein Vater bei seinem Bruder, um ihn auch bei der Heuernte zu helfen.

Das bedeutete, dass mich niemand sehen konnte, wenn ich mit Itachi wegfare- das war so mein Gedanke, als ich nach einer Weile das Telefonat beendete. Freudestrahlend stürmte ich in die Küche hinunter, wo meine Schwester immer noch mit TenTen an Schwatzen war.

„Schnell“, sage ich. „Ich will mir dein Top ausleihen. Das weiße, gerippte, das so hübsch aussieht.“

„Vergiss es“, antwortete meine Schwester bestimmt. „Das rührst du nicht an!“

„Sei so gut“, flehte ich. „Itachi hat eben angerufen. Ich soll mit ihm zur Galopprennbahn fahren und dort irgendwelche Papiere von einem Trainer, den Jiraja kennt, abholen.“

„Da schau einer an“, erwiderte Ino neugierig. „Wissen Jiraja und Tsunade, dass du mitkommst?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nein, auch nicht Mom und Dad. Und ihr zwei haltet euren Mund!“

Die zwei Mädchen sahen sich an und lachten. Danach sagte TenTen: „Gib ihr doch das Top. Sie hat es ja auch organisiert, dass wir abgeholt wurden, als wir den Bus verpasst hatten. Sei doch kein Frosch, Ino.“

Zuerst sah Ino mich etwas nachdenklich an und danach nickte sie bedächtig. „Okay, nimm es. Aber pass' gut darauf auf. Dusche und kämm deine Haare, bevor du gehst. Du siehst grauenhaft aus.“ Ich schnitt ihr eine Grimasse.

„Das meinst du nicht wirklich? Aber natürlich werde ich das tun! Ich muss mich aber beeilen, denn in zwanzig Minuten will er hier sein!“

Danach lief ich ins Badezimmer, um mich herzurichten.

Kapitel 13: Kapitel 13

Die Fahrt zur Galopprennbahn dauerte fast eine Stunde. Wir fuhren auf der Autobahn und am Vormittag war ganz wenig Verkehr. Itachi schob eine CD mit wirklich toller Musik ins Autoradio und wir saßen da und unterhielten uns auf dem ganzen Weg über Gott und die Welt. Ich fühlte mich wohl und glücklich und es war, als ob die letzten zwei schrecklichen Tage nicht mehr existierten.

Als wir bei der Galopprennbahn ankamen, parkte Itachi das Auto vor den Schranken und wir gingen zu dem Wachmann hinüber, der dort saß und in einer Zeitung las und Limonade trank. Zuerst war er etwas unschlüssig, ob er uns zu den Ställen hineingehen lassen sollte, doch als Itachi ihm sagte, dass wir den Trainer da kannten und wir von ihm Papiere abzuholen hatte, konnten wir eintreten.

Der Stall des Trainers lag am hintersten Ende der Pferdeboxen und da ich noch nie zuvor auf einer solchen Rennbahn gewesen war, sah ich mich neugierig um. Überall waren Pferde. Glänzende, muskulöse, wunderschöne Vollblüter, die sich mit tänzelnden Schritten im hellen Sonnenschein über die Wege und Bahnen bewegten. Hier und dort gab es zwischen den Stallungen kleine sandige Koppeln mit weißen Holzzäunen, und auch sie waren voller Pferde.

Ich sah einige Vollblutpferde, die ich sofort hätte mit nach Hause nehmen wollen. Unter anderem eine kleine zierliche Fuchsstute, die nicht eine Sekunde stillhalten konnte. Sie war wie ein Wirbelwind, wenn sie sich bewegte und sie schien zu schweben, als sie mit einem kleinen, dunkelhaarigen Jungen auf dem Rücken vorbeiglitt.

Weiter hinten sah man die Galopprennbahn. Ich konnte das laute Schlagen der Hufe hören und plötzlich flog eine ganze Gruppe von Pferden im vollen Galopp an mir vorbei. Itachi musste lachen, als er sah, wie interessiert ich mich um sah. „Wir können ja ein wenig umhergehen und uns umsehen, wenn du Lust hast“, sagte er. „Ich kenne einige der Trainer, unter anderem ein furchtbar nettes Mädchen, das Catharina heißt.“

„Gerne“, erwiderte ich. „Wie aufregend!“

„Mein Vater hat einige der Vollblüter, die hier starten, trainiert. Auf diese Art und Weise kam ich zu meinem Job bei Jiraja und Tsunade. Beziehungen, du weißt schon.“ Ich nickte. Das hatte er mir gleich am ersten Morgen erzählt, als wir zusammen in der Küche saßen und Knäckebrot mit Marmelade gegessen haben. Kaum zu glauben, dass das erst vor einer Woche war, seit... Es kam mir schon wie eine ganze Ewigkeit vor!

Wir erreichten den ersten Stall und dort begrüßte Itachi den ersten Trainer, der klein und mager war, seine Haare kurzgeschnitten trug, einen buschigen Bart hatte und seine Zigarette lässig aus einem Mundwinkel heraushängen ließ. Er sah griesgrämig drein, als wir zur Sattelkammer hinübergingen, wo der Umschlag in einem Schrank lag.

„Wirklich schade, dass wir das Pferd nicht verkauft haben“, brummte er Itachi zu, der

nickte.

„Ja, aber es werden sich noch weitere Gelegenheiten bieten“, antwortete Itachi. „Jiraja meint, dass es sich in der letzten Zeit sehr gut im Training gemacht hat.“ Der Mann mit dem Bart rümpfte nur die Nase.

„Es wird wohl so sein, denn wenn die Stute nicht bald ihre Beine unter die Arme nimmt, wird er sie bald an niemand anderen als an die Korbverbrik verkaufen können. Richte ihm das aus. Ich werde alles machen, was in meiner Macht steht, doch zaubern kann ich mit ihr auch nicht. Wenn sie nicht springen will, dann will sie einfach nicht springen, so einfach ist das.“

Noch ganz in Gedanken nickte er nach seinen letzten Worten noch nachdrücklich mit dem Kopf und murmelte ein unfreundliches ‚Bis dann!‘ und verschwand in einem der Stallgänge.

Itachi nahm den Umschlag an sich und als wir wieder im Ferien waren, fragte ich ihn, was das alles zu bedeuten hatte. Er erzählte mir, dass der Mann mit dem Bart ein Pferd zum Training hier hatte, das Jiraja gehörte. Es sollte verkauft werden, doch der Käufer war im letzten Moment abgesprungen. Im Umschlag steckte der Kaufvertrag, der nicht unterschrieben wurde und die Ground mit der Registrierung.

Wir schlenderten gemütlich an den Ställen vorbei und sahen uns um. Nach einer Weile kamen wir zu einigen Ställen mit weniger Boxen, in denen Catharina ihre Pferde stehen hatte. Catharina sah nicht älter aus als höchstens achtzehn, aber da sie einen eigenen Stall mit eigenen Pferden im Training hatte, nahm ich an, dass sie doch mindestens schon fünfundzwanzig sein musste, obwohl man es fast nicht glauben konnte. Sie war klein und zierlich, mit langen, blonden Haaren, die zu einem langen Zopf geflochten waren.

Sie war eben dabei, einen schönen schwarbraunen Hengst zu satteln, der ständig seine Ohren nach hinten richtete und versuchte, nach ihr zu schnappen. Es hatte nicht den Anschein, als ob man ihn zur Ruhe bringen könnte, doch Catharina lachte nur und klopfte seinen Hals. Sobald sie den Sattel festgemacht und das restliche Zaumzeug angelegt hatte, stand er da wie ein Lamm.

„Halli, hallo Itachi!“, rief sie, als sie uns kommen sah. „Das ist aber nett dich zu sehen!“ Itachi stellte mich vor und danach begannen Catharina und er über all das zu sprechen, was so in der letzten Zeit alles geschehen war. Währenddessen sah ich mich weiter etwas um.

Der Stall war zwar heruntergewirtschaftet und an vielen Stellen wäre Farbe notwendig gewesen, doch der Stallgang war blitzblank geschrubbt und es roch sauber und frisch. Die sieben Pferde standen friedlich in ihren Boxen und kauten vor sich hin. Ich hörte nur mit einem Ohr hin, was Catharina und Itachi sich zu sagen hatten, doch plötzlich hörte ich sie den Namen Shun erwähnen und ich spitzte meine Ohren.

„Ja, er hat hier auf der Reitbahn gestanden“, sagte Catharina zu Itachi. „Es ist Osamus eigenes Pferd, aber es ist nicht besonders schnell. Er hätte es natürlich schrecklich gerne, wenn Shun wenigstens ein paar Rennen gewinnen würde, damit er ihn weiterverkaufen und dafür mehr Geld verlangen kann.“

„Hat er denn überhaupt schon einmal gewonnen?“, fragte Itachi neugierig und Catharina sah nachdenklich drein. „Keine Ahnung“, antwortete sie. „Als Zweijähriger hind er nicht schlecht, doch seitdem hat er Probleme mit den Vorderläufen. Warum willst du das denn eigentlich wissen? Dein Vater hat doch noch nie mit Osamu und seinen Pferden zu tun gehabt?“

„Nein. Ich wundere mich nur“, sagte Itachi leichthin. „Wir sind vorher an seinem Stall vorbeigegangen und da bin ich neugierig geworden.“ Mit einer gleichgültigen Geste zog Itachi die Schultern hoch und fing von etwas ganz anderem zu sprechen an. Ich hätte her gewusst, warum er Catharina gegenüber nicht erwähnte, dass Shun bei Jiraja und Tsunade im Stall stand, doch ich sagte kein Wort. Vielleicht werde ich es später erfahren, dachte ich.

Nach ein paar Minuten nahm Catharina Trense und Halfter von der Wand und legte sie dem Hengst an. Sie fragte, ob wir zusehen wollten, wie schnell sie die Bahn nehmen würde. Natürlich wollten wir das.

Es waren jetzt nur noch ein paar Pferde auf der Bahn und voller Verlangen sah ich über die breite, ebene Sandbahn. Hier konnte man richtig schnell reiten, träumte ich und sah einige dunkelbraune Pferde nach, die an uns vorbeigaloppierten.

„Möchtest du eines Tages auch ein Vollblut reiten?“, wollte Itachi wissen, als ob er meine Gedanken gelesen hätte. „Jaaa“, erwiderte ich mit einem tiefen Seufzer. „Das wäre wunderbar!“

Itachi musste lachen. „Es ist eines der herrlichsten Gefühle, die man haben kann“, meinte er dann. „Es gibt nichts, was man damit vergleichen könnte. Die ganze Rennbahn liegt leer vor einem und das Pferd schießt wie ein Pfeil darüber hinweg... Es ist einfach fantastisch!“

Er schwieg und wir sahen beide zu Catharina und ihrem Pferd hinüber, die sich am Rand der Bahn aufwärmten. Dieser dunkelbraune Hengst sprang und tänzelte auf allem Vieren nur so herum, dass ich mir gar nicht vorstellen konnte, wie sich Catharina überhaupt auf seinen Rücken halten konnte. Doch sie schien mit dem Pferd verwachsen zu sein und wenn mich nicht alles täuschte, dann lachte sie sogar noch über seine Ausgelassenheit.

Nach einer Weile begann sie zu galoppieren und auf einmal verwandelte sich dieses nervöse Pferd in einen Rennprofi. Jetzt bockte der Hengst nicht länger, sondern fiel voll konzentriert sofort in ein noch schnelleres Tempo. Seine Beine bewegten sich wie Trommelwirbel bei jedem Sprung setzte er die Hinterläufe weit vorne unter sich auf und Catharina saß tief gebeugt über seinem Hals, doch vollkommen entspannt.

Alles sah so leicht aus, aber als sie an uns vorbeiritten, konnte man sehen, dass der Hengst über und über mit Schweiß bedeckt und Catharina vor Anstrengung im Gesicht ganz rot war.

„Oh“, sagte sie später außer Atem. „Dieses Pferd verlangt einem beim Reiten wirklich das Äußerste ab.“

„Er ist wunderschön“, sagte ich mit Nachdruck, denn ich meinte es wirklich.

„Da bin ich ganz deiner Meinung“, erwiderte Catharina lachend. „Er war im letzten Jahr der beste Zweijährige auf dieser Bahn und hatte am häufigsten gewonnen. Er ist wirklich ausgezeichnet!“ Sie streichelte dem Hengst über den Hals und Itachi lachte ihr zu.

„Herrlich“, sagte er. „So ein Pferd müsste man im eigenen Stall haben.“ „Ja“, stimmte Catharina zu und nickte. „Es waren ein paar harte Jahre gewesen, als ich mit meiner Trainertätigkeit angefangen hatte. Aber jetzt habe ich das Gefühl, es wird sich auszahlen. Ich will es auf keinen Fall so machen wie Shuns Besitzer, der Kerl, über den wir vorhin gesprochen haben.“

„Ach?“, sagte Itachi neugierig. „Und was hat er gemacht?“ Wir hatten die Stalltür erreicht und Catharina war abgestiegen. Sie sprach nicht mehr weiter, sondern nickte uns zu, dass wir ihr in den Stall folgen sollten. Itachi und ich stiefelten hinter ihr her und Itachi zog die Tür hinter uns ins Schloss.

Catharina nahm den kleinen, blankgescheuerten Sattel von ihrem Hengst ab und hingte ihn über die Mauer der Box, bevor sie mit leiser Stimme fortfuhr: „Vorhin bekam ich mit, als einige sich unterhielten, dass dieser Osamu früher oder später wohl in Konkurs geht. Er soll dem Futterhändler viel Geld schulden, dem ich immer sein teures Heu abkaufe. Vielleicht ist das ganze aber auch nur ein Gerücht. Ich weiß es nicht genau. Ich habe Osamu schon einen ganzen Tag nicht mehr gesehen. Jemand sagte, dass er im Ausland sein soll...“

„Konkurs?“, sagte Itachi überrascht. „Er hat die Ställe doch immer voll gehabt und viele Pferde trainiert.“ Catharina nickte.

„Ja, aber du weißt, wie es manchmal so geht. Er ist auch nicht mehr der Jüngste und außerdem ist er nicht gerade beliebt. Er hat mit allen Leuten Streit, trinkt viel, damit hängt das wohl auch zusammen.“

„Man muss sich nicht viel zu Schulden kommen lassen, bevor die Leute ihre Pferde in einen anderen Reitstall zum Training bringen“, stellte Itachi fest und Catharina fügte hinzu: „Mein Nachbar hier nebenan hat letzte Woche ein Pferd von Osamu übernommen. Und es war ein gutes Pferd. Kein Schrott!“

Itachi nickte. Catharina führte ihrem Hengst zu einem Waschstand und begann ihn dort mit lauwarmen Wasser abzubrausen. Ich hoffte, dass sie noch mehr über den Besitzer von Shun erzählen würde, doch sie sagte kein Wort mehr. Stattdessen begann sie ein Gespräch über die Pferde von Itachis Vater und langsam wurde es Zeit, uns wieder auf den Heimweg zu machen.

Als wir aus dem Stall in die Sonne hinaustraten, sagte Itachi, dass er jetzt ordentlich Hunger hätte. Er schlug vor, irgendwo zum Mittagessen einzukehren. „Können wir nicht hier auf der Rennbahn etwas essen?“, fragte ich, denn ich hatte gesehen, dass es hier eine Cafeteria gab.

„Bist du verrückt“, antwortet Itachi und grinste. „Die machen das Essen hier aus dem Fleisch der Pferde, die nicht schnell genug auf der Rennbahn waren.“ Wir mussten

beide herzlich lachen, stiegen ins Auto und fuhren ein Stück weiter zu einer netten Pizzeria, die er kannte. Sie lag an einer kleinen Nebenstraße und man konnte im Freien sitzen und essen.

Wir bestellten uns jeder eine Pizza und unterhielten uns unter einem großen Sonnenschirm über dies und das, während wir auf unser Essen warteten. Es war wunderbar dort zu sitzen und ich genoss jeden Augenblick. Die Pizza war köstlich. Meine war so groß, dass ich sie nicht ganz schaffen konnte, doch Itachi stopfte ohne Probleme nicht nur seine, sondern auch noch den Rest von meiner in sich hinein.

Danach tranken wir noch eine Tasse Kaffee und ich musste mir eingestehen, dass ich mich so richtig erwachsen fühlte, hier so in einem Restaurant zu sitzen, Essen und Kaffee zu bestellen und mit Itachi eine Unterhaltung zu führen. Das war wohl der schönste Tag in meinem Leben. Viel schöner als jetzt konnte es nicht mehr werden...

Später schlenderten wir gemächlich zum Auto zurück, das wir etwas weiter weg geparkt hatten. Auf dem Weg dorthin kamen wir an eine große Kreuzung. Es war ziemlich viel Verkehr und wir hatten fast das Gefühl, dass die Ampel nie mehr für uns auf Grün schalten würde, um hinübergehen zu können.

Als wir so warteten, sah ich von weitem ein mir bekanntes Auto kommen: Es war der blaue Pick-up des Alten!

„Itachi! Siehst du das Auto dort?“, fragte ich aufgeregt und zupfte ihn am Ärmel. Itachi folgte meinem Blicken und stieß vor Verwunderung einen Pfiff aus.

„Kannst du erkennen, wer das Auto fährt?“, fragte er und wir beide starrten auf den Wagen.

„Nein. Die Sonne blendet mich. Kannst du es erkennen?“

„Japp“, antwortete Itachi und sah dem Auto nach, das schnell an uns in Richtung Autobahn vorbeifuhr. „Es ist Osamu, Shuns Besitzer!“

Kapitel 14: Kapitel 14

Auf dem Weg nach Hause diskutierten wir über das, was wir an diesem Tag gesehen und erfahren hatten. Warum hatte Osamu sich bei Jiraja nicht mehr hören lassen? Stimmt es, dass er nahe dran war, in Konkurs zu gehen? Und warum ist er in der Stadt umhergefahren, wenn Catharina sagte, dass er im Ausland wäre?

Irgendetwas stimmte da nicht und wir waren um keinen Deut klüger geworden. Stattdessen hatten wir nun eine Menge neuer Informationen erhalten, die uns Rätsel aufgaben.

Als wir auf dem Kiesweg in Richtung unseres Hauses fuhren, war es gegen halb vier. Hinter uns fuhr ein anderes Auto und als ich mich umdrehte, sah ich, dass es unser Wagen war. „Oh je“, wimmerte ich. „Mein Vater ist wohl auf dem Weg nach Hause. So ein Pech!“ Itachi sah in den Rückspiegel und seufzte.

„Wird er sauer sein, wenn er sieht, dass du mit mir fährst?“ „Ganz bestimmt“, antwortete ich ihm, „doch das ist mir egal. Ich treffe mich mit wem ich will.“

Itachi schielte zu mir herüber und hielt gleich vor unserer Einfahrt an, während mein Vater an uns vorbeifuhr und vor dem Haus den Wagen zum Halten brachte. Schlecht gelaunt starrte er auf Itachis Auto und mir war klar, dass er mich gesehen hatte.

„Danke, dass du mich mitgenommen hast.“, sagte ich und lächelte Itachi an. „Es war wirklich schön.“ „Ich empfand es auch so“, erwiderte er und lächelte zurück.

Unsere Blicke trafen sich und plötzlich wurde es peinlich still im Auto. Mir wurde ganz anders, denn ich wusste nicht richtig, was ich sagen sollte. Da übernahm Itachi das Wort. „Ich glaube, es ist das Beste, du steigst jetzt aus. Da kommt dein Vater.“ Ich drehte mich um und sah, wie mein Vater mit langen Schritten auf Itachis Auto zukam und befolgte lieber Itachis Rat.

„Wir sehen uns!“, verabschiedete sich Itachi und schlug die Wagentür hinter mir zu. Danach verschwand er in einer Staubwolke in Richtung Jirajas und Tsunades Hof und ich ging meinem Vater entgegen, der sehr grimmig blickte. „So bist du gewesen?“, fragte er aufbrausend, als wir uns auf halben Weg trafen.

„Ich war mit Itachi unterwegs“, antwortete ich und lachte übertrieben. „Warum?“ Dad sah wütend Itachis Auto nach. „Ich bin nicht damit einverstanden, dass du mit diesem Jungen Umgang hast“, sagte er böse. „Er verführt dich bestimmt nur zu lauter Dummheiten.“

„Jetzt hör' aber auf. Er ist furchtbar lieb und nett.“

„Er war so lange nett, bis er dich dazu gebracht hatte, meinen Lieb... meinen Sora in Jirajas Stall unterzustellen. Denk nur, es wäre ihm etwas geschehen!“ Ich sah meinen Vater an. Jetzt wurde mir klar, war Hintergrund seiner schlechten Kaine war- er hatte mir und Itachi immer noch nicht verziehen.

„Ich kann es ja verstehen, dass du deswegen verärgert bist, doch das war nicht unsere

Schuld", sagte ich besänftigend, als wir zum Haus gingen. „Wenn nicht Ino..." Plötzlich erinnerte ich mich, dass Dad und Mom bis jetzt noch keine Ahnung hatten, dass Ino und TenTen ohne Erlaubnis in der Stadt waren und deshalb versuchte ich schnell das Gespräch zu ändern.

„Wenn Ino nicht was?", fragte Dad nisstrausch. Ich seufzte. „Wenn Ino direkt nach Hause gekommen wäre und mir die Tür geöffnet hätte, dann wäre es nicht passiert", fuhr ich fort und dachte, dass es jedenfalls ein Teil der Wahrheit war, wenn auch nicht die ganze.

Mein Vater murmelte etwas, was ich nicht verstehen konnte und ging vor mir ins Haus. In der Küche war meine Mutter dabei, einige Einkaufstüten auszupacken und sie schien gut gelaunt zu sein.

Ich hoffte, dass auch Paps bald alles wieder vergessen würde, doch da täuscht ich mich.

„Sakura war mit diesem Itachi oder wie er heißt unterwegs und fuhr mit ihm durch die Gegend. Sollen wir das zulassen?"

„Aber, mein Lieber.", antwortete meine Mutter erstaunt.

„Sakura ist alt genug, um das selbst zu entscheiden."

„Mir passt einfach dieser Umgang nicht", erwiderte mein Vater erbost und schielte zu mir herüber. „Wer weiß, was er als nächstes vorhat."

Mam lächelte ihn liebevoll an.

„Das geht bestimmt in Ordnung, wirst schon sehen. Magie sagt, dass er ein netter und anständiger Junge ist. Du kannst Sakura ohne große Sorgen den Umgang mit ihm erlauben."

Dankbar lächelte ich meiner Mutter zu, die mir zublinzelte. Es war schön, dass wenigstens einer in meiner Familie begriffen hatte, dass Itachi ein guter Mensch war. Der Nachmittag zog sich zäh dahin, ich war müde und mein Knie schmerzte mehr oder weniger die ganze Zeit. Ich hätte nicht die Krücken zu Hause lassen sollen, dachte ich, wie ich so auf meinem Bett lag und einen Stapel alter Pferdezeitschriften durchblättert.

Doch jetzt war es zu spät, sich den Kopf darüber zu zerbrechen.

Kurz nach sieben Uhr klingelte mein Handy mit seiner fröhlichen Melodie. Es war Itachi.

, Ich habe Jiraja erzählt, dass wir heute Shuns Besitzer gesehen haben, und seither versucht er den ganzen Nachmittag ihn per Telefon oder sonstwie zu erreichen.

Doch alle, mir denen er gesprochen hat, sagten ihm, dass er nicht im Lande sei. Glaubst du, dass wir uns getäuscht haben?"

„Ich weiß nicht", antwortete ich unschlüssig.

„Ich muss schon sagen, meine Erinnerungen an die Nacht sind ziemlich verschwommen. Es war zu diesem Zeitpunkt ja auch nicht gerade hell und außerdem hatte ich eine Gehirnerschütterung; doch das Auto, das wir heute gesehen haben, war auf jeden Fall sein Auto. Darüber bin ich mir ganz sicher."

„Vielleicht ist er mit einem anderen Auto nach Dänemark gefahren und hat in der

Zwischenzeit seinen Wagen einem Kumpel ausgeliehen", vermutete Itachi und auch ich konnte mir das gut vorstellen.

„Was würdest du von einer Tasse Kaffee halten?“, schlug Itachi vor und ich antwortete und ich antwortete ihm lachend: „Gerne“. Doch dann kamen mir Zweifel. „Wird Jiraja nicht ungehalten sein, wenn ich bei dir zu Hause auftauche?“

„Jiraja und Tsunade sind heute Abend weg“, sagte Itachi. „Die kommen nicht vor Mitternacht nach Hause.“

Ich dachte eine Weile nach. Wenn Paps davon erfährt, dass ich zu Jiraja und Tsunade hinübergehe, wird er wild protestieren, auf jeden Fall wird es Krach geben, doch Mam schien Itachi zu mögen. Ich entschied mich, Sie um Erlaubnis zu fragen, denn sie wird bestimmt ja sagen. Dann kann Paps hernach nicht mehr meckern, dass sie nicht um Erlaubnis gefragt hätte.

Glücklich darüber, dass ich das Problem gelöst hatte, sagt ich Itachi zu, ihn etwas später zu besuchen. Nachdem ich mich schnell geduscht hatte, ging ich zu meiner Mutter hinunter, die in einem Blumenbeet kniete.

„Schau, der Samen ist aufgegangen“, rief sie glückstrahlend und zeigte auf eine einige zarte, hellgrüne Blättchen.

„Toll“, sagte ich, obwohl ich keine Ahnung hatte, um welchen Samen es sich handelte.

„Ich will für eine Weile zu Itachi gehen. Ist das okay?“

Meine Mutter sah mich an und lachte.

„Natürlich.“

„Wo ist Paps?“, fragte ich und meine Mutter sah zu unserer Auffahrt hinüber.

„Ich glaube, er ist zu deinem Onkel gefahren. Die sind mit der Heuernte beschäftigt und der Traktor macht wie üblich Probleme.“

Ich wusste, dass der Traktor die meiste Zeit kaputt war und deshalb würde Paps sich bestimmt eine Weile bei ihnen aufhalten. Frohen Herzens machte ich mich auf meinen Krücken auf den Weg zum Gutshof.

Es war ein wunderbarer, warmer und schöner Sommerabend, den ich in vollen Zügen genoss.

Das Leben war jedenfalls herrlich!

Zu Hause bei Itachi duftete es bereits herrlich nach frisch aufgebrühtem Kaffee. Ich setzte mich an den Küchentisch und lehnte die Krücken gegen den Stuhl.

Itachi reichte mir eine alte Pferdezeitschrift herüber, die er dort aufgeschlagen hatte, wo ein Artikel über Galopprennen stand. Zuerst wusste ich nicht, was er damit bezweckte und was ich mir ansehen sollte, doch dann zeigte er auf ein Schwarzweißbild eines Reiters mit Siegerkranz. An seiner Seite stand ein o-beiniger Kerl, der laut Bildtext Osamu war.

Leider war das Bild etwas unscharf, man könnte gerade noch schwach sein Gesicht erkennen.

„Das ging alles so schnell, als er und auf der Kreuzung entgegengekommen ist“, sagte ich, „aber zum Teufel, doch, er war es, er saß am Steuer.“

„Gut“, stimmte Itachi zu. „Ich bin auch ganz deiner Meinung.“

Plötzlich fiel mir wieder etwas ein, über das ich mir schon mehrfach Gedanken

gemacht hatte, aber dann immer wieder vergessen hatte.

„Warum hat der Alte sein Auto und den Anhänger gewechselt ? Kannst du das begreifen ?“, wollte ich wissen. „Was heißt gewechselt ?“, fragte Itachi nachdenklich.

„Was meinst du damit ?“

„Du hast mir erzählt, dass er einen klapprigen Wagen fuhr, als er mit Shun hierherkam, wogegen der Pick-up und der Pferdetransporter ganz gut aussahen und ziemlich neu waren. Also hat er das Auto getauscht ...“

Itachi schwieg eine lange Zeit.

„Seines ist vielleicht kaputt“, meinte er daraufhin. „Du hast ja selbst gesehen, wie sie auf dem Marktplatz daran herumbastelten.“

Ich nickte.

„Daran habe ich nicht gedacht. Ist Shun immer noch hier“, wollte ich wissen. Itachi nickte.

„Ja, sicher, er steht im Stall. Wir können ja nachher hingehen und ihn begrüßen.“

„Gern“, erwiderte ich. „Ich nehme an, dass es ihm gut geht.“

„Ja“, nickte Itachi zustimmend, „aber er ist wirklich viel zu langsam. Er wird nie ein gutes Rennpferd werden.“

„Schade“, und das meinte ich aufrichtig, „denn ich mag Shun.“

Wir tranken unseren Kaffee und die Zeit verflog wie immer viel zu schnell. Wir unterhielten uns über dieses und jenes und ich merkte, dass wir unheimlich viele Gemeinsamkeiten hatten.

Am Ende war es fast Mitternacht und ich wusste, dass es an der Zeit war, dass ich mich auf meinen Krücken langsam wieder auf den Heimweg machen musste. Obwohl ich nicht die geringste Lust dazu hatte ! Am liebsten wäre ich die ganze Nacht am Küchentisch mit Itachi sitzen geblieben. Vor dem kleinen Haus, indem Itachi wohnte, war es ganz still.

Ein lauer Sommernachtswind strich vorbei und alles war so überaus idyllisch. Itachi bot an, mich ein Stück zu begleiten, aber zuerst gingen wir noch zum Stall, um bei Shun für die Nacht vorbeizuschauen.

Wir waren gerade an der Stalltür angelangt, als wir ein ungewöhnliches Geräusch von der Rückseite des Stalls hörten.

Es war wie ein Zischen und ein heller Lichtschein war zu sehen ...

Ja, ich kann es nicht anders beschreiben.

„Ich werde mal nach hinten gehen und sehen, was da los ist.“, sagte Itachi und lächelte unruhig.

Er lief los, während ich die Tür zum Stall öffnete und auf meinen Krücken hineinhumpelte. Sonderbarerweise ging drinnen das Licht nicht, doch ich störte mich nicht weiter daran und ging weiter in Richtung der Box, in der Shun untergebracht war.

Der Hengst war unruhig, obwohl es schon mitten in der Nacht war.

Er wiegte sich hin und her in seiner Box und wieherte ab und zu laut und schrill. Irritiert warf er seinen hübschen Kopf von einer Seite zur anderen und schlug mit den Hufen an die Boxenwände, sodass es laut durch den ganzen Stall donnerte.

Ich sprach beruhigend auf ihn ein, während es mir vorkam, als ob ein sonderbarer Geruch im Stall hing.

Ich schnupperte und versuchte herauszufinden, was es sein könnte, doch ich kam nicht drauf, obwohl er mir bekannt vorkam. Ich sah mich im halbdunklen Stall um und da bemerkte ich einen großen, nassen Fleck auf dem Zementboden, direkt neben der Tür, die zum Misthaufen führte. In diesem Augenblick fiel bei mir der Groschen - es roch nach Benzin ! Aber warum sollte jemand Benzin auf den Fußboden eines Stalls gießen ? In derselben Sekunde wusste ich, dass es auf diese Frage nur eine einzige Antwort gab.

Die Bestätigung folgte, als der beißende Geruch von Feuer an mir vorbeizog. Mir wurde ganz kalt, als mir klar wurde, in welcher Gefahr Shun sich befand. Da hörte ich auch schon Itachi draußen schreien und es begann zu krachen und zu prasseln und eine Sekunde lang wusste ich nicht, was ich machen sollte. Dann wurde mir klar, dass mir nur eine Wahl blieb: Ich musste Shun schnellstens hier rausbringen!

Kapitel 15: Kapitel 15

Wenn ich jetzt daran zurückdenke, ist es, als ob alles im Zeitlupentempo an mir vorbeigezogen war. Mir war schon klar, dass es dich nur noch um Sekunden, höchstens ein paar Minuten handeln konnte.

Ich nahm Shuns Halfter vom Haken und öffnete zuerst die Tür zur Box, bevor ich es ihm dann anlegen wollte.

Doch es war unmöglich, überhaupt in die Nähe des zu Tode erschreckten Junghengstes zu kommen. Er stolperte so aufgereggt in der Box hin und her, dass er fast ins Stroh fiel.

Es war mir klar, dass er mich niedertrampeln würde, wenn ich in die Box ginge. Deshalb blieb ich mit dem Halfter in der Hand davor stehen. Ich versuchte, beruhigend auf ihn einzureden, obwohl ich selbst Panik empfand und mein Mund so ausgetrocknet war, dass ich nur noch ein Krächzen hervorbrachte.

Vielleicht hörte mich Shun am Ende doch noch, vielleicht auch nicht, doch plötzlich blieb er stehen und starrte mich mit großen, ängstlichen Augen an. Die Nüstern waren weit geöffnet, er erkannte sicher den beißenden Geruch von Rauch viel intensiver als ich. Als er wieherte, hörte es sich fast so an, als ob er um Hilfe rufen würde.

Er stellte sich auf die Hinterbeine und bäumte sich so weit auf, dass man fürchten musste, er würde nach hinten fallen, und ich konnte nichts anderes machen, als dastehen und zusehen. Gleichzeitig wusste ich, dass die Chance, Shun heil aus dem Stall zu bringen, von Sekunde zu Sekunde schrumpfte. Der Stall begann sich mit dichtem grauen Rauch zu füllen und bald würde ich gezwungen sein, ohne Shun ins Freie zu flüchten, um mein eigenes Leben zu retten.

Auf eine wundersame Weise muss Shun wohl verstanden haben, dass ich ihm helfen wollte. Als er wieder auf allen Vieren gelandet war, kam er ein paar Schritte in meine Richtung und streckte mir den Kopf entgegen.

Im Bruchteil einer Sekunde gelang es mir, ihm das Halfter überzustreifen.

Bereitwillig folgte er mit dann auf den Gang im Stall hinaus.

Der Rauch wurde immer stärker und ich konnte fast nicht mehr atmen. Jetzt war es fast ganz dunkel im Stall. Die Augen tränten, es brannte im Hals und ich versuchte, einen Arm als Schutzschild vor das Gesicht zu halten, während ich Shun zum großen Stalltor zog.

Hinter mir konnte ich hören, wie es in den Stallwänden zischte, knisterte und krachte. Die Tür zum Misthaufen brannte bestimmt schon, überlegte ich für einen Augenblick, während ich verzweifelt versuchte, Shuns Halfter festzuhalten. Er hatte begonnen zu bocken und sich aufzubäumen. Manchmal stand ich mit den Beinen auf dem Boden und dann hing ich wieder baumelnd an seinen Halfter in der Luft, wenn er seinen Kopf hin und her warf, um sich loszureißen.

In dem Augenblick, als wir das Tor erreichten, gab es hinter uns einen fürchterlichen Knall und das Fenster in der Tür zum Misthaufen explodierte. Schnell griffen die Flammen auf die Innenwände des Stalls über, mit letzter Verzweiflung bekam ich das

Tor auf und zog Shun ins Freie.

„Raus jetzt“, schrie ich und Shun drängte sich mit aller Gewalt durch das Tor und ich hing an seinem Halfter.

Obwohl er wie wild heruntänzelte, gelang es mir, das Tor wieder zuzuschlagen. Danach rannte ich mit ihm den Weg hinüber zur Weide.

Shun wusste, wo wir waren und bevor wir die Weide erreichten, riss er sich los und trabte durch das offene Gatter. Ich machte es hinter ihm wieder zu und drehte mich um, benommen und zitternd vor Schock.

Der Stall brannte wie eine Fackel, hohe, gelbe Flammen schienen bis zum Himmel zu reichen. Er muss total mit Benzin übergossen worden sein, denn es hatte nur wenige Minuten gedauert, bis das ganze Gebäude lichterloh brannte. So etwas hatte ich in meinem ganzen Leben noch nie gesehen!

Die Hitze war fürchterlich und ich trat einige Schritte zurück, etwas weg von diesem fürchterlichen Anblick.

Mir wurde klar, dass ich immer noch da drinnen hätte sein können. Es war reines Glück, dass Shun und ich entkommen waren. Im gleichen Augenblick überkam mich ein furchtbarer Gedanke und mir wurde ganz schlecht. Wo war Itachi? Vor nicht allzu langer Zeit hatte ich seine Stimme noch vor dem Stall gehört. Es war nicht auszudenken, wenn er vielleicht in den Stall gelaufen war, um mir zu helfen, Shun zu befreien!

Wenn er nun ...

„Itachi!“, schrie ich so laut ich konnte. „Wo bist du?“ Ich gab mein Bestes, doch meine krächzende Stimme konnte das Prasseln nicht übertönen und die starke Hitze zwang mich bis zum Zaun zurückzuweichen, hinter dem Shun vollkommen verstört hin und her raste. Es knisterte, krachte und zischte. Funken flogen durch die Nacht. Der Feuerschein musste noch in ein paar Kilometer Entfernung zu sehen sein. Es brannte in den Augen, die Augen trännten und der Hals kratzte. Ich wusste, dass ich jetzt die Feuerwehr verständigen und nach Itachi suchen müsste, doch es war, als ob mein Körper nicht mehr mir gehörte.

Ich konnte mich weder bewegen noch schreien. Ich stand einfach nur da, gegen den Zaun gelehnt und im Schock erstarrt. Kurz darauf kam etwas auf mich zugelaufen: Es war Itachi!

„Da bist du ja“, brüllte er, um den Lärm des Feuers zu übertönen. „Ich hätte vielleicht Angst! Ich dachte du bist immer noch da drin! Mein Schatz ...“

Itachi legte seine Arme um meinen Hals und ich umklammerte ihn ganz fest und schmiegte mein Gesicht an seine Schulter. Dann begann ich mit einem Mal verzweifelt zu heulen.

Es war, als ob ein Damm gebrochen war und ich merkte nicht einmal, wie meine Mutter und mein Vater abgefahren kamen, auf den Hof einbogen und mit quietschenden Reifen auf dem Kiesweg anhielten. „Was ist passiert?“, brüllte mein Vater und rannte zu uns herüber.

„Die Feuerwehr ist auf dem Weg“, keuchte meine Mutter.

„Sind noch Pferde drinnen?“

Itachi schüttelte den Kopf.

„Es war nur ein Pferd untergestellt und das war Shun. Sakura hat es geschafft, Shun herauszuführen, als der Stall zu brennen begann.“
„Du bist wohl verrückt!“, brüllte Paps mich an. Er nahm wohl an, dass ich noch in den Stall gesprungen wäre, als dieser schon brannte.
„Stell dir vor, du wärest wegen der Schindermähre jetzt noch da drinnen!“
„Es hat aber noch nicht gebr..., es hat noch nicht gebrannt, nicht zu Anfang“, schluchzte ich. „Es fing erst an, als ich schon drinnen war,“

„Jetzt hör endlich auf“, fuhr Mam meinen Vater wütend an. „Siehst du nicht, dass sie einen Schock hat? Sie ist ja noch am Leben und das ist wohl das Wichtigste.“
„Ja, ja“, antwortete Paps beschwichtigend und strich mir leicht über die Haare, genau so, wie er es früher immer getan hat, wenn ich als kleines Mädchen über irgendetwas traurig war.

Im Nachhinein war mir klar, dass er nur deshalb so wütend war, weil er sich furchtbare Sorgen machte.
Kurz darauf könnten wir die Sirene des Feuerwehrautos schon von weitem hören. Ich wusste nicht, wer sie gerufen hatte, aber später fand ich heraus, dass es mein Vater gewesen war. Er hatte die Flammen und den Rauch gesehen, als er auf dem Weg nach Hause war und hatte gleich vom Handy aus angerufen.
Zu dem Zeitpunkt wusste er noch nicht, dass ich dort war.
„Jetzt fahren wir zu uns nach Hause“, sagte meine Mutter resolut zu Itachi und mir.

„Hier stehen wir nur im Wege herum.“
„Ich bleibe“, sagte Itachi, der immer noch seinen Arm um meine Schulter gelegt hatte.
„Ich auch“, sagte ich ebenfalls, obwohl ich am liebsten mit nach Hause gefahren wäre, mich in mein Bett verkrochen hätte, die Decke über das Gesicht gezogen und von Herzen geweint hätte.
Doch ich fühlte mich geborgen, wie ich so mit Itachi dastand.
Meine Mutter stieß nur einen leichten Seufzer aus. „Na gut, dann bleibe ich auch da, aber wir müssen etwas beiseite gehen, damit wir nicht im Weg stehen, wenn das Feuerwehrauto kommt. Was für ein Glück, dass Ino bei TenTen ist.“

Dies würde Ino bestimmt nicht so sehen, dachte ich und musste trotz meines Zustandes ein wenig Lächeln. Ino hätte bestimmt alles dafür gegeben, wenn sie jetzt dabei gewesen wäre. Jetzt könnten wir schon das Blaulicht der Feuerwehr in Höhe unseres Hofes sehen und die Sirenen wurden lauter und lauter.
Meine Mutter und ich gingen langsam zum Wohnhaus hinauf, während Itachi und mein Vater mit dem Brandmeister sprachen, als das Feuerwehrauto hielt.

Mam legte ihren Arm um mich und dann standen wir da und sahen zu, wie sich der schöne alte Stall von Tsunade und Jiraja in einen rauchenden, nassen Haufen von Asche, verkohlten Balken und verbogenen Eisenträgern verwandelte.

Kapitel 16: Kapitel 16

Die ganze Nacht war ein heilloses Durcheinander und wenn ich zurückdenke, könnte ich die Reihenfolge der Ereignisse gar nicht mehr zusammenbringen. Die Polizei kam, Jiraja und Tsunade tauchten auch endlich auf und am Schluss saßen wir bei uns zu Hause in der Küche und tranken Kaffee, und das um halb fünf Uhr morgens.

Der Stall brannte immer noch an einigen Stellen und die Feuerwehr meinte, dass es bestimmt noch einige Stunden dauern würde, bis der letzte Brandherd unter Kontrolle gebracht wäre. Ein übler Geruch und eine riesige Rauchwolke lag über unseren beiden Gehöften, als die Sonne aufging. Die Polizei vernahm Itachi und mich gleich vor Ort, und wir erzählten, was wir wussten, doch es war nicht allzu viel. Keiner von uns hatte ja etwas Ungewöhnliches beobachtet. Nicht, bevor wir zu Shun in den Stall gegangen waren und dann das merkwürdige Geräusch hörten.

Das Geräusch stammte wohl von Flammen, die sich zu diesem Zeitpunkt bereits auszubreiten begann, meinte Itachi, und ich musste ihn zustimmen. Der oder die Brandstifter hatten das Feuer im Sicherungskasten auf der Rückseite des Stalls gelegt, damit es so aussah, als ob es ein Defekt in der elektrischen Anlage gegeben hätte. Itachi berichtete auch, dass er jemanden in Richtung Wald laufen sah.

Es war ein kleingewachsener Mann, der sich ziemlich langsam bewegte, doch er war sich nicht sicher. Er war wegen des Brandes so geschockt gewesen und so in Panik geraten, weil er wusste, dass Shun und ich im Stall waren, dass er wie gelähmt war und nicht selbst hineingerannt ist. Itachi war am Anfang felsenfest davon überzeugt, dass ich und Shun im Feuer umgekommen war.

Zuerst wollte er die Stalltür öffnen, aber er kam wegen der großen Hitze nicht heran. Und dann wurde die Hitze so stark, dass er sich selbst zurückziehen musste, um nicht in den Flammen umzukommen. Nach seiner Ausführung machte ich meine Aussage. Itachi saß die ganze Zeit neben mir auf dem Küchensofa und hielt meine Hand. Ich fühlte mich geborgen und fand es schön, ihn bei mir zu haben.

Ich hatte ebenfalls nichts Ungewöhnliches bemerkt, bis ich den Stall betreten hatte und den starken Geruch von Benzin bemerkte. Nach und nach erzählte ich dem Polizisten den Rest. Am Ende erzählte ich noch von Inos Vermutung, dass der Besitzer von Shun mit dem Pferd vielleicht das Weite suchen wollte. Alle, Jiraja, mein Dad und der Polizist sahen mich zweifelnd an. „Es gibt aber keinen Grund dafür, dass Osamu mit seinem Pferd verschwinden sollte.“ sagte Jiraja mit herrischer Stimme. „Shun ist lebend um einiges mehr wert als tot, das kann ich euch sagen. Außerdem ist Osamu in Dänemark, um dort Jungpferde einzukaufen.“

Jiraja erzählte dem Polizisten, dass er schon den ganzen Tag versucht hatte, Shuns Eigentümer zu erreichen, doch ohne Erfolg. Schließlich hatte einer der Angestellten in seinem Stall auf der Rennbahn ihm gesagt, dass es offensichtlich ins Ausland gefahren ist. Das müsste ein stichhaltiges Alibi sein, denn er konnte ja wirklich nicht hier einen Stall in Brand stecken, wenn er gerade in Dänemark ist.

„Diese Jugend“ beendete der Polizist das Verhör und schlug sein Notizbuch zu, „sie sehen in allem etwas Mysteriöses. Ich war nicht anders, als ich in dem Alter war. Deswegen wurde ich auch Polizist.“ Er zwinkerte mir freundlich zu. Ich starrte schmolend zurück und dachte, dass er gut daran täte, wenn er stattdessen auf uns hören würde. „Sie könnten aber doch wenigstens versuchen, den Besitzer von Shun zu erreichen und mit ihm zu sprechen, oder nicht?“ fragte Itachi.

„Ein Brand, der fast einen Toten gefordert hätte, ist doch keine kleine Sache. Überlegen Sie sich, wenn Sakura da drinnen verbrannt wäre!“ „Natürlich ist das eine schlimme Angelegenheit aber wir können den Untersuchungen nicht vorgreifen. Es muss seinen vorgeschriebenen Weg gehen und man sollte sehr vorsichtig sein, jemanden anzuklagen, besonders bei so einer ernsten Anschuldigung wie Brandstiftung und versuchter Mord. Natürlich werden wir auch mit Shuns Besitzer sprechen. Da gebe ich mein Wort.“

Itachi und ich sahen uns an und dann sagte Itachi: „Sakura und ich waren gestern auf der Galopprennbahn. Wir hörten dort von einem anderen Trainer, dass Shuns Besitzer kurz vor dem Konkurs steht.“ „Wir sind uns auch sicher, dass er an uns vorbeigefahren ist, als wir an einer Kreuzung warten mussten.“ erzählte ich mit Nachdruck.

„Er fuhr das selbe Auto, das ich an einem Morgen auf den Waldweg gesehen habe, und auch, als er mitten in der Nacht Shun abholen wollte.“ „Sehen sie nicht, dass die Puzzelteile alle zusammen passen?“ fragte Itachi aufgeregt. „Er versuchte Shun wegzuschaffen, während alle dachten, dass er im Ausland ist.“ „Woher willst du wissen, dass es dasselbe Auto war?“ fragte Jiraja nachdenklich. „Alle, mit denen ich gestern gesprochen habe, sagten das selbe: Osamu ist ins Ausland verreist. Er hat bestimmt Zeugen dafür und es gibt viele Autos, die so aussehen wie seins.“ „Dieses Auto werde ich nie vergessen“ erwiderte ich und blickte Jiraja ernst an.

„Nicht seit der Nacht, in der er und sein Kumpel versucht haben, mit Sora abzuhaufen.“ Langsam ermüden mich seine negativen Kommentare, obwohl ich verstehen konnte, dass er schlechte Laune hatte. Sein schöner Stall war niedergebrannt und das war natürlich ein Schock.

„Ich bin ebenfalls fest davon überzeugt.“ sagte Itachi. „Habt ihr eine Ahnung, für wie viel Geld Shun versichert ist?“ Nun begann einen Funken mehr Interesse zu zeigen. Er schlug sein Notizbuch wieder auf und nahm einen Stift zur Hand. „Warum habt ihr das nicht schon früher gesagt?“ begann er. Itachi und ich sahen uns nur an. „Wir hatten es versucht, doch sie haben uns nicht geglaubt.“ antwortete ich gelassen und Itachi drückte meine Hand fester.

„Endlich begreifen sie vielleicht, dass wir keine zwei sensationsheischenden Jugendlichen sind, die hinter jedem Busch Verbrecher sehen.“ Danach mussten wir die ganze Geschichte bis ins kleinste Detail noch einmal erzählen. Ich dachte schon, dass wir nie mehr fertig werden würden, doch endlich waren wir am Ende angekommen und ich konnte in mein weiches Bett.

Draußen schien die Sonne, es war warm und der Himmel war wolkenlos, doch das war

mir in diesen Augenblick egal. Ich wollte nur schlafen! Ich schief ein mit dem Brandgeruch in der Nase und trotz der vom Rauch brennenden Augen. Tief und traumlos war mein Schlaf, bis eine unbarmherzige Stimme mich weckte: „Sakura, wach auf! Du musst mir alles erzählen! Jetzt komm schon! Wach auf!“

Kapitel 17: Kapitel 17

In allen Dramen durften die Heldinnen bei der spannenden Auflösung mit dabei sein, doch nicht in diesem hier, denn als meine Schwester es endlich geschafft hatte, mich aus dem Schlaf zu reißen, hatte sich bereits alles aufgeklärt - nur hatte ich - wie sollte es anders sein - zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung davon.

Es war drei Uhr nachmittags und meine Schwester saß am Fußende meines Bettes, vor Neugier platzend und bearbeitete mich gnadenlos, ihr alles was geschehen war, zu berichten. Man konnte ihr ansehen, dass sie auf mich neidisch war und ich konnte nicht umhin und musste trotz der Situation leicht lächeln. Dieses Mal war es nicht sie, die mitten in all den Aufregungen steckte, sondern ich! Ha, ha!

Nachdem ich ihr alles erzählt hatte, wies ich sie darauf hin, dass es für mich weiß Gott nicht immer nur spaßig gewesen war.

Ich versuchte ihr klar zu machen, wie es ist, wenn man sich vor Angst und Schreck nicht mehr bewegen kann, obwohl man das gern möchte und es doch nicht fertig bringt. Als ich davon erzählte, durchlebte ich nochmal das Gefühl, das ich empfand, als ich im Stall stand und in die Flammen starrte, überzeugt, dass Itachi auch im brennenden Stall war und gleich sterben würde.

Als dann meine Schwester endlich gegangen war, streckte ich mich genüsslich in meinem Bett. Ich hatte vor aufzustehen, doch wiederum auch nicht so richtig. Das Knie schmerzte und tobte nach all dem Laufen in dieser Nacht und plötzlich fiel mir ein: Ich hatte meine Krücken vor Shuns Box weggeschmissen. Jetzt müssen das nur noch zwei zu Klumpen geschmolzene und verbogene Plastikstücke sein, jede mit einem Stück Metall im Inneren...

Gerade als ich wieder einschlafen wollte, polterte es die Treppe herauf und gleich darauf stürzte Ino ohne anzuklopfen in mein Zimmer. Sie war so aufgeregt, dass sie fast nicht sprechen konnte. „Beil dich“, keuchte sie. „Tsunade, Jiraja und Itachi sind unten in der Küche und haben eine Menge zu erzählen. Komm!“

Sie verschwand wieder in Windeseile und ich folgte ihrer Aufforderung ganz langsam. Obwohl ich mich beeilen wollte, konnte ich mich einfach nicht schneller bewegen.

Ganz steif zog ich mir einen Pullover über und schlüpfte in meine Jeans. Mit zusammengebundenen Haaren und rot unterlaufenen Aufen humpelte ich hinter meiner Schwester die Treppe hinunter und in die Küche.

Mam, Paps, Jiraja, Tsunade und Itachi saßen um den Küchentisch herum. Mam hatte gerade Tassen hervorgeholt, einen Krug mit etwas zu trinken hingestellt und ein paar Rosinenbrötchen in der Mikrowelle aufgetaut.

Es war ein ziemlich ungewöhnlicher Anblick, Jiraja und Tsunade bei uns zu Hause sitzen zu sehen, es waren bestimmt schon einige Jahre vergangen, seit sie das letzte

Mal bei uns zu Gast waren. Doch als ich Itachis lächeln sah vergaß ich alles um mich herum. Oh, wie froh war ich, dass ich ihn sah.

„Jetzt erzählt“, forderte meine Schwester die Anwesenden auf und setzte sich auf einen Stuhl. „Was ist passiert?“ „Die Polizei hat den Besitzer von Shun festgenommen und der hat bereits alles gestanden“, sagte Jiraja ruhig. „So einfach ist das.“

„Aber was hat er denn gesagt?“, wollte meine Schwester wissen. „Hatte ich Recht?“ „Ja, hatte sie?“, ich war auch neugierig. Tsunade musste wegen unseres Eifers lächeln und Jiraja fuhr fort: „Der Alte, wie wir ihn nennen, hatte schon seit einiger Zeit Geldsorgen. Er hatte gehofft, dass Shun bei einem Rennen soviel Geld gewinnen würde, dass er seinen Trainingsstall aufrecht erhalten könnte, doch Shun ist nicht besonders schnell. Er gewinnt ab und zu, aber er ist kein Topp-Pferd.“

„Müsste er aber“, warf mein Vater ein. „Er hat einen guten Stammbaum, von dem er einiges mitbekommen haben muss. Jedenfalls sollte er.“ „Natürlich“, erwiderte Jiraja, „doch er hat's eben nicht. Wie auch immer; im Winter hat der Alte die Versicherungssumme für Shun auf 300000 erhöht und da hat er wohl auch seinen Plan geschmiedet. Diese Saison ist aber für Shun ganz gut gelaufen und er hat ein Teil Geld gewonnen, deshalb machte er sich deswegen keine Gedanken, bis jetzt...“

„Der Plan war, Shun verschwinden zu lassen und dann die Versicherungsgelder zu kassieren“, folgerte ich. Jiraja nickte. „Genau das. In den letzten Rennen ist Shun langsamer und langsamer gelaufen und so beschloss Osamu letztendlich, dass es jetzt an der Zeit wäre, Shun aus dem Weg zu räumen.“

Jiraja nahm ein Schluck Kaffee, bevor er fortsetzte: „Vor ein paar Monaten legte er eine Menge Spuren in alle Richtungen, die darauf hinweisen sollten, dass jemand hinter seinem Pferd her war.“

„Und wer?“, wollten Ino und ich gleichzeitig wissen. „Er erzählte jeder Menschenseele auf der Reitbahn, dass er sonderbare Telefonate erhalten hatte, in denen ihm gedroht wurde, Shun zu töten. Er zeigte auch der Polizei zwei Drohbriefe, die sie sehr ernst nahmen“, berichtete Tsunade.

„Und alle glaubten wir seine Lügen“, warf Hans ein. „Der alte Osamu ist für seine schlechten Launen bekannt. Er ist mit allen verkracht und schuldet vielen Leuten Geld. Das seinem Pferd auf irgendeine Weise etwas zustoßen könnte, war nicht ganz unwahrscheinlich.“

„Aber das war alles nur eine Verschleierungstechnik, damit er das Verschwinden des Pferdes jemanden anderem in die Schuhe schieben konnte.“, meinte Tsunade. „Warum wollte er gerade hier bei euch Shun stehlen?“, wollte ich wissen. „Habt ihr noch eine Rechnung zusammen offen?“

Jiraja zuckte mit den Schultern.

„Ganz im Gegenteil. Wir haben noch nie viel miteinander zu tun gehabt, außer dass wir uns kannten. Aber vor ein paar Wochen traf ich ihn auf der Rennbahn beim Anstehen in der Cafeteria. Ich erzählte ihm dann, dass wir in dieser Woche weg fahren

wollten, wo ich mich mit einem gemeinsamen Bekannten treffen wollte. Vielleicht hat ihn das auf die Idee gebracht, Shun bei uns unterzustellen und ihn dann von hier verschwinden zu lassen.“

„Er sagte Jiraja, dass es jemand auf Shun abgesehen hatte und er deshalb das Pferd für eine Weile in einem anderen Stall unterstellen wollte“, fuhr Tsunade fort. „So hat Jiraja es mir erzählt, als er nach Hause kam und es überrascht mich nicht im Geringsten, weil er so aufbrausend ist und bestimmt viele Feinde hat.“

Es wurde Still in der Küche. Ich dachte über das nach, was Jiraja und Tsunade erzählt hatten und mir war klar, das es sich wohl so abgespielt haben musste. Ich hatte mich neben Itachi auf das Küchensofa gesetzt und er legte seine Hand auf meine.

Meine Mutter schenkte Kaffee nach und reichte die Platte mit den Brötchen herum. Keiner wusste mehr so richtig, was er sagen sollte. Ich bemerkte nur, das Jiraja und mein Vater sich die ganze Zeit über schon aus den Augenwinkeln beäugten.

Ich dachte, dass wohl für keinen der beiden einfach war. „Und was geschieht jetzt?“, fragte Ino zu guter Letzt. „Was passiert mit Shun?“ „Er wird erst eine Zeit noch bei uns bleiben und dann werden wir weitersehen“, antwortete Jiraja nachdenklich. „Ich habe eigentlich schon daran gedacht, ihn zu kaufen. Wenn der Alte in Konkurs geht, wird das Pferd ein Bruchteil seines Wertes kosten. Shun hat einen guten Stammbaum und er würde gut zu unseren Stuten passen.“

„Ein Vollblüter, der noch nie ein wichtiges Rennen gewonnen hat, hat keine Chance als Zuchthengst“, sagte mein Vater in einem belehrenden Ton. „Das müsstest du, Jiraja, doch eigentlich wissen. Du solltest dich lieber nach einem anderen Hengst umsehen.“

„Hört, hört“, zischte Jiraja zurück. „Was weißt du denn schon von der Zucht von Vollblütern, du hast doch nur drei Wallache und nicht ein einziges Vollblutpferd? Ich will dich nur darauf aufmerksam machen, dass ich mit Vollblütern aufgewachsen bin.“

„Jetzt ist aber Schluss!“, rief meine Mutter dazwischen und beide, Jiraja und mein Vater, schwiegen beschämt. „Tsunade und ich sind eure ständigen Streitereien leid. Ihr führt euch auf wie Kinder.“

„Genau“, sagte Tsunade genauso wütend wie Mam. „Jetzt muss mit diesem ewigen Streit mal ein Ende sein. Ab jetzt führt ihr euch gefälligst wie erwachsene Männer auf, damit wir wieder wie normale Menschen miteinander umgehen können.“

„Aber...“, kam es von Jiraja und Paps gleichzeitig, doch sie kamen nicht weit, denn sie wurden vom Telefon unterbrochen. Ino sprang auf und lief in den Eingang hinaus, um abzunehmen. Bald darauf schaute sie wieder in die Küche und lächelte geheimnisvoll.

„Das war TenTen. Ich gehe zu ihr. Bis dann.“ „Warte, Ino, du sollst morgen an einem Rennen teilnehmen und deshalb musst du noch Yuki ...“, rief Paps hinterher, doch Ino war schon verschwunden und ich konnte die Terrassentür ins Schloss fallen hören, dass die Scheiben nur so klirrten.

Mein Vater stieß einen Seufzer aus. „Verflixt noch mal! Jetzt muss ich dieses verdammte Pony von ihr auf Vordermann bringen.“ „Vergiss es“, sagte ich beschwichtigend. „Aber sie geht doch morgen in ein Rennen“, erwiderte er und sah mich an. „Yuki muss noch shampooiniert werden und Zöpfe und...“

„Ich meine, dass du sie von der Rennliste streichen sollst“, meinte ich ruhig. „Sie hat keine Lust am Rennen.“ „Genau“, meinte auch Mam. „Ich glaube, Sakura hat Recht. Es können nicht alle Turnierreiter werden.“

Sie legte ihr Hand auf die von Paps und drückte sie ganz fest. Mein Vater saß ganz stumm da und sah furchtbar unglücklich aus. Ich konnte verstehen, dass es für ihn ein schwerer Schlag war, dass Ino nicht genau gern mit Pferden umging wie er oder ich, aber so ist es nun einmal.

Es sind nicht alle Menschen gleich und Ino mochte sich nicht mit Pferden befassen. Es war schade, denn sie war eigentlich eine gute Reiterin, aber man muss ihr ihren eigenen Willen lassen. Ich musste mir eingestehen, dass ich in der letzten Zeit sehr viel durch meine kleine Schwester gelernt hatte. Zuallererst musste ich einsehen, dass wir grundverschieden waren, was aber nichts ausmachte. Sie war schon so, wie sie war, in Ordnung. Ich hielt große Stücke von ihr - gerade, weil sie sie selbst war!

„Jetzt werde ich aber noch einmal Kaffee aufsetzen“, sagte Mam und stand auf. „Wollt ihr auch ein Schnäpschen haben?“ „Aber klar“, antwortete Tsunade. „Und danach musst du mir sagen, wie es dir gelungen ist dieses Ungeziefer von den Rosen zu vertreiben. Ich glaube nämlich, dass meine dasselbe Elend erwischt hat...“

Die Erwachsene setzten ihre Unterhaltung fort, doch Itachi und ich gingen hinaus und hinüber zur Weide. Sora und Yuki standen da und schienen sich auszuruhen. Mit dem Schwanz verscheuchten sie sich gegenseitig die Fliegen, doch Nanami kam sofort auf und zu. Sie stubste mich mit ihrem weichen Maul vorwurfsvoll an, als ob sie wissen wollte, warum ich mich den ganzen Tag noch nicht um sie gekümmert hatte.

Ich krauelte ihr hinter dem Ohr, denn das liebte sie und verscheuchte einige lästige Fliegen, die um ihren Kopf schwirrten.

„Warte nur, bis mein Knie wieder heil ist“, sagte ich zu meinem geliebten Pony. „Dann werden wir wieder durch den Wald galoppieren, das verspreche ich dir. Und wir springen wieder über den Ozer, den wir das letzte Mal nicht geschafft haben.“ Nanami wieherte und stubste mich so arg, dass ich fast umfiel. Ich kraulte sie noch ein wenig, dann drehte sie sich um und ging weg, um sich frisches Gras zu suchen. Ich sah ihr nach und musste lachen.

Es war einfach wunderbar, mein Pony, und der Sommer war noch lang. Wir werden viel Zeit für uns haben, um zu trainieren und zu galoppieren, bis es dann wieder dunkel und kalt wird.

Itachi hielt mich immer noch an der Hand. Ich schielte zu ihm hinüber. Unsere Blicke trafen sich und er legte seine Arme um mich und zog mich an sich. Ich blinzelte und fühlte sein raues Hemd an meinem Kinn. So standen wir für eine lange, lange Zeit, bevor er mich küsste.

Ich wusste in diesem Augenblick, dass ich das glücklichste Pferdemädchen auf der ganzen weiten Welt war.